



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Fachbereich
Physik



Physikalisches Praktikum für Studierende der Holzwirtschaft

Grundlagen zu den Versuchen

Version 2013

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. C. Hagner
Prof. Dr. E. Garutti
Dr. Uwe Holm
Dr. H. Salehi

Technische Leitung: Ole Windmüller

Stand: 21. März 2013

Inhalt

Versuch 1	Elektrische Schwingungen.....	5
	Messung von Sinus- und Rechteckschwingungen, Zeitkonstante für den RC-Schaltkreis, Resonanzkurve für den Parallelschwingkreis	
Versuch 2	Energieumwandlung, Energieerhaltung	
	a. Umwandlung mechanischer und elektrischer Energie in Wärme.....	12
	b. Spezifische Wärme	
Versuch 3	Mechanische Schwingungen.....	17
Versuch 4	Röntgenstrahlung / Röntgendiagnostik	21
	Äquivalentdosisleistung einer Röntgenapparatur, Schwächung von Röntgenstrahlung	
Versuch 5	Schall / Ohr, Ultraschall / Sonographie.....	25
	Ermittlung der Schallgeschwindigkeit, Ultraschallechoeffekt, Sonographie	
Versuch 6	Geometrische Optik / Augenmodell	32
	Brennweitenbestimmung, Korrektur von Astigmatismus, Kurz- und Übersichtigkeit, Laser	
Versuch 7	Grundlagen der Elektrizitätslehre / Modell Nervenfaser	43
Versuch 8	a. Wellenoptik.....	51
	Polarisationsebene von Laserlicht, Lichtwellenlänge eines He-Ne-Lasers, Gitterkonstante eines Drahtgitters, Wellenlängengrenzen einer Glühlampe	
	b. Mikroskop	55
	Okularmaßstab kalibrieren, Dicke eines Haares messen, Brechzahl bestimmen	
Versuch 9	a. Radioaktivität.....	60
	Reichweite von α - Strahlung in Luft und β - Strahlung in Aluminium	
	b. Prismenspektroskopie.....	65
	Kalibrieren der Skala des Prismenspektroskops, Wellenlängen von Neonlinien bestimmen, Bestimmung eines Elementes aus seinen Spektrallinien	

Elektrische Schwingungen

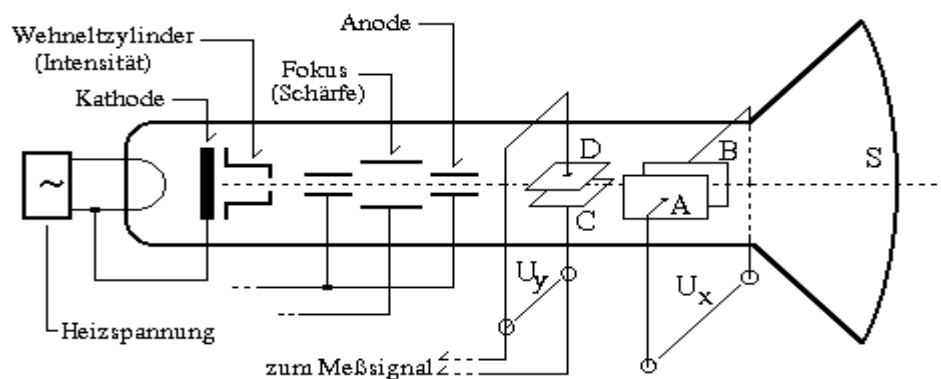
Lehrziele:

Oszilloskop; Wechselspannung, Kondensator, RC-Schaltkreis, Spule, elektrischer Schwingkreis

Prinzip des Elektronenstrahl-Oszilloskops

Mit Glühkathode, Wehneltzylinder und Anode wird ein gebündelter Elektronenstrahl erzeugt. Zwei Plattenpaare AB und CD erlauben das Anlegen elektrischer Felder, die den Strahl horizontal und vertikal ablenken. Beim Auftreffen auf einen Fluoreszenzschirm S erzeugt der Elektronenstrahl sichtbares Licht. In vertikaler Richtung wird die zu untersuchende periodische Spannung U_y angelegt, in horizontaler Richtung eine Sägezahn- oder Kippspannung U_x .

Um ein stehendes Bild zu erhalten, lässt man die Sägezahnspannung immer dann beginnen, wenn die vertikale Spannung einen einstellbaren Wert, die Triggerschwelle, überschreitet. Dieser Vorgang des zu einem bestimmten Wert der Messspannung synchronisierten Eintakts des Elektronenstrahles heißt Triggern.



Charakteristische Größen periodischer Spannungen

T : Periode $[T]$

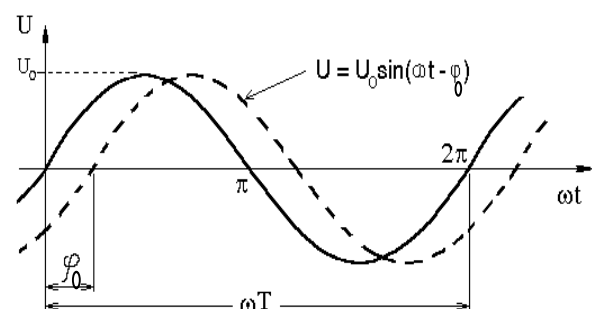
$f = \frac{1}{T}$: Frequenz $[f] = s^{-1} = Hz$

$\omega = 2 \cdot \pi \cdot f$: Kreisfrequenz $[\omega] = s^{-1}$

φ_0 : Nullphasenwinkel; Winkel zwischen einer Schwingung, die den Nullpunkt des Koordinatensystems durchläuft, und einer beliebigen anderen Schwingung (gestrichelt).

U_0 : Amplitude, Spitzenspannung

U_{SS} : Spannungsdifferenz zwischen positiver und negativer Amplitude



$$U_{eff} = \frac{U_0}{\sqrt{2}}$$

Effektivspannung

$$I_{eff} = \frac{I_0}{\sqrt{2}}$$

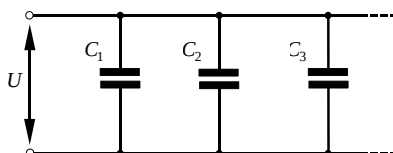
Effektivstrom

Kondensator

Ein Kondensator wird durch zwei elektrisch geladene Körper gebildet, die einen bestimmten Abstand voneinander haben. Die einen Kondensator charakterisierende Größe ist die Kapazität. Sie bezeichnet das Verhältnis der zugeführten elektrischen Ladung Q zur entstandenen (bzw. angelegten) Spannung U :

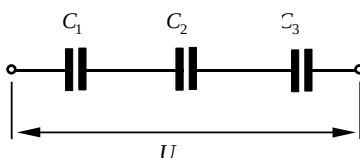
$$C = \frac{Q}{U} \quad [C] = \frac{A \cdot s}{V} = F \quad (F: \text{Farad})$$

Die Kapazität eines Kondensators ist also diejenige elektrische Ladung, die *je ein Volt* gespeichert wird. Insbesondere vergrößert sich seine Kapazität nicht durch Erhöhung der Spannung.



Bei Parallelschaltung von Kondensatoren liegt an jedem die gleiche Spannung $U = U_1 = U_2 = \dots$. Demnach ist die Gesamtladung der Schaltung $Q_{ges} = Q_1 + Q_2 + \dots + Q_n$, und für die Gesamtkapazität gilt

$$C_{ges} = \frac{Q_1}{U} + \frac{Q_2}{U} + \dots + \frac{Q_n}{U} = \sum_{i=1}^n C_i.$$



Bei Reihenschaltung von Kondensatoren erhält jeder die gleiche Ladung $Q = Q_1 = Q_2 = \dots$. Die Gesamtspannung ist gleich der Summe der Einzelspannungen $U = Q/C = U_1 + U_2 + \dots = Q/C_1 + Q/C_2 + \dots$, und für die reziproke Gesamtkapazität gilt

$$\frac{1}{C_{ges}} = \frac{1}{C_1} + \frac{1}{C_2} + \dots + \frac{1}{C_n} = \sum_{i=1}^n \frac{1}{C_i}.$$

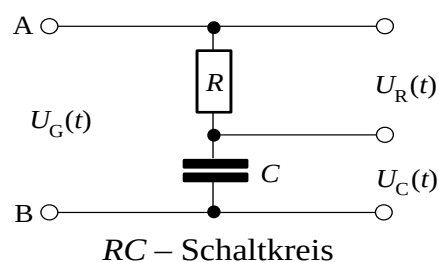
Spannungsverlauf am RC-Schaltkreis

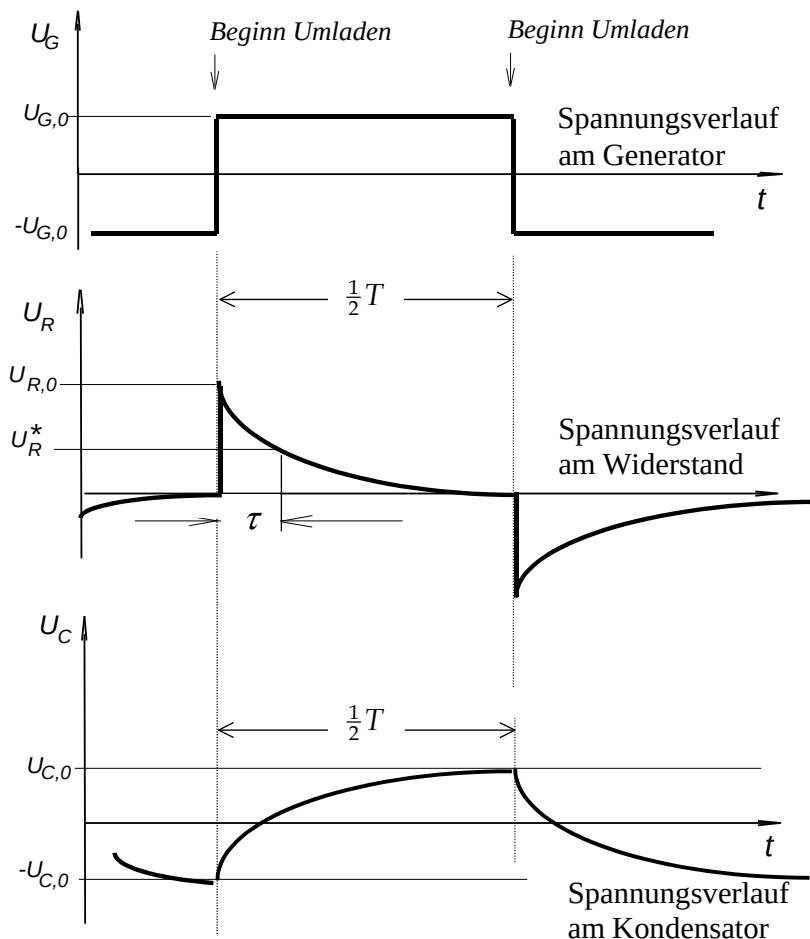
Wird zum Zeitpunkt $t = 0s$ die Spannung U_0 an die RC-Kombination gelegt, so lädt sich der Kondensator über den Widerstand R auf. Ist nach einiger Zeit der Kondensator auf die Spannung U_0 aufgeladen und wird zwischen den Punkten A und B kurzgeschlossen, so entlädt sich der Kondensator über den Widerstand. Das An- und Abschalten der Spannung $U(t)$ kann durch einen Rechteckgenerator erfolgen.

Beim Aufladen gilt:

$$U_R \Leftrightarrow U_{R,0} \cdot e^{-\frac{t}{R \cdot C}} \quad U_C \Leftrightarrow U_{C,0} \cdot \left(1 - e^{-\frac{t}{R \cdot C}}\right)$$

$$U_G \Leftrightarrow U_R \Leftrightarrow U_C \Leftrightarrow \quad U_{G,0} = \frac{1}{2} U_{R,0} = U_{C,0}$$





Das Produkt $R \cdot C$ bestimmt die Geschwindigkeit des Auf- und Entladens und heißt Zeitkonstante τ (τ hat die Dimension einer Zeit):

$$\tau = R \cdot C \quad \boxed{[\tau] = [R \cdot C] = 1 \text{ Ohm} \cdot 1 \text{ Farad} = 1 \Omega \cdot 1 \text{ F} = 1 \cdot \frac{\text{V}}{\text{A}} \cdot \frac{\text{C}}{\text{V}} = 1 \cdot \frac{\text{A} \cdot \text{s}}{\text{A}} = 1 \text{ s}}$$

Beim Aufladen ist die Spannung U_R am Widerstand R nach der Zeit τ auf $1/e$ ihres ursprünglichen Wertes abgesunken (s. mittlere Skizze $\uparrow$):

$$U_R^* = U_R \cdot e^{-\frac{R \cdot C}{R \cdot C}} = U_{R,0} \cdot e^{-1} = \frac{U_{R,0}}{e} \approx 0,37 \cdot U_{R,0}$$

Spule

In einer Spule wird immer dann eine elektrische Spannung U induziert, wenn der sie durchsetzende magnetische Fluss Φ eine Änderung erfährt ($U = -n \cdot \Delta\Phi / \Delta t$, n : Windungszahl). Diese Erscheinung wird Induktion genannt.

Die Änderung eines magnetischen Flusses kann durch Bewegung der Spule in einem Magnetfeld bewirkt werden.

Wird die Spule von einem nicht konstanten Strom durchflossen, so bewirkt dieser ebenfalls eine Flussänderung $\Delta\Phi$, und damit eine Induktionsspannung. Diese Erscheinung nennt man Selbstinduktion. Die hierdurch hervorgerufenen Spannungen wirken den sie erzeugenden Stromstärkeänderungen entgegen:

$$U = -L \cdot \frac{\Delta I}{\Delta t} \quad \boxed{[L] = \frac{\text{V} \cdot \text{s}}{\text{A}} = \text{H}} \quad (\text{H Henry})$$

Der Proportionalitätsfaktor L wird Induktivität genannt. Die Induktivität charakterisiert eine bestimmte Spule. Bei Reihenschaltung und Parallelschaltung von Induktivitäten gilt:

Reihenschaltung

$$L_{ges} = L_1 + L_2 + \dots + L_n = \sum_{i=1}^n L_i$$

Parallelschaltung

$$\frac{1}{L_{ges}} = \frac{1}{L_1} + \frac{1}{L_2} + \dots + \frac{1}{L_n} = \sum_{i=1}^n \frac{1}{L_i}$$

Schwingkreis

Schwingkreise bestehen aus Induktivität L und Kapazität C . Wird dazu ein Ohmscher Widerstand R in Reihe oder parallel geschaltet, so spricht man von Serien- oder Parallelschwingkreis. Die Gesamtimpedanz Z bzw. der Leitwert Y für diese Schaltungen ergibt sich aus:

$$Z_{ges} = \sqrt{R^2 + \left(\omega \cdot L - \frac{1}{\omega \cdot C} \right)^2}$$

Serienschwingkreis

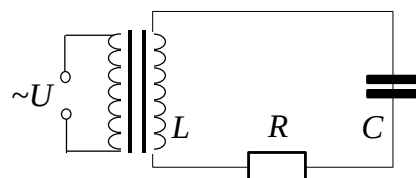
$$Y_{ges} = \sqrt{\frac{1}{R^2} + \left(\frac{1}{\omega \cdot L} - \omega \cdot C \right)^2}$$

Parallelschwingkreis

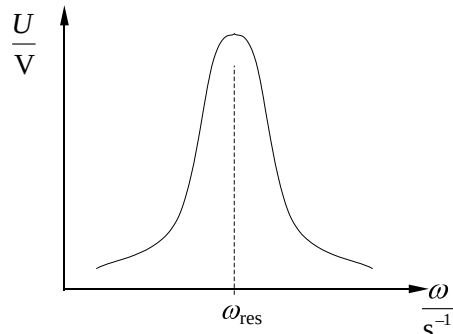
Im Resonanzfall verschwindet der Klammerausdruck unter der Wurzel und die Schwingkreise haben ein Impedanzminimum, bzw. Leitwertmaximum.

Für die Kreisfrequenz im Resonanzfall gilt:

$$\omega_{res} = \frac{1}{\sqrt{L \cdot C}} \quad \text{1 H} = 1 \frac{\text{V} \cdot \text{s}}{\text{A}}$$



Serienschwingkreis



Spannungsverlauf im Resonanzfall

Versuchsdurchführung

Zubehör

Sinus-Rechteck-Generator / Einstrahloszilloskop / Widerstand / Kondensator
Transformator / Kabel.

- ♦ Mit keiner der zur Verfügung stehenden Spannungsquellen ist es möglich, das Oszilloskop zu beschädigen. Sie können und sollen deshalb alle Kontrollen des Messgerätes zwanglos ausprobieren und sich mit der Wirkung der einzelnen Schalter auch in Grenzbereichen vertraut machen.
- ♦ Eine parallaxenfreie Ablesung erhält man näherungsweise, wenn sich das (schwache) 'Spiegelbild' des betrachtenden Auges mit der Messstelle auf dem Schirm deckt.
- ♦ Die Kalibrierungsregler sollten vor jeder Arbeitssitzung am Oszilloskop auf ihre (eingerastete) Position hin überprüft werden.

Aufgabe 1: Darstellung und Messung von Wechselspannungen

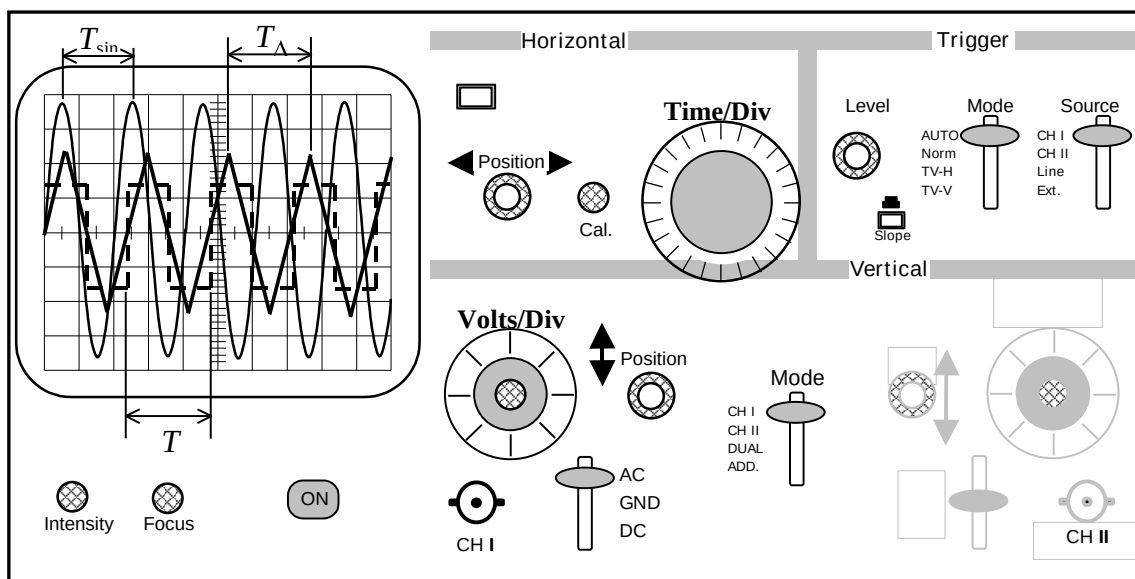


Abb. 5: Oszilloskop zur Messung von Wechselspannungen

1. Den AC/DC-Schalter auf Wechselspannung (AC) stellen.
2. Mit dem BNC-Kabel den Ausgang des Frequenzgenerators mit der CH I -Buchse verbinden und Geräte einschalten. Die CH I -Buchse ist der Eingang des Oszilloskops für die zu messende Spannung.
3. Die wählbaren drei Kurvenformen Sinus, Dreieck und Rechteck zur Darstellung bringen.
4. Prüfen Sie die Wirkung der folgenden Schalter bei der Darstellung einer Sinusschwingung und notieren Sie die Ergebnisse und Charakteristiken mit eigenen Worten in Ihrem Protokollheft.

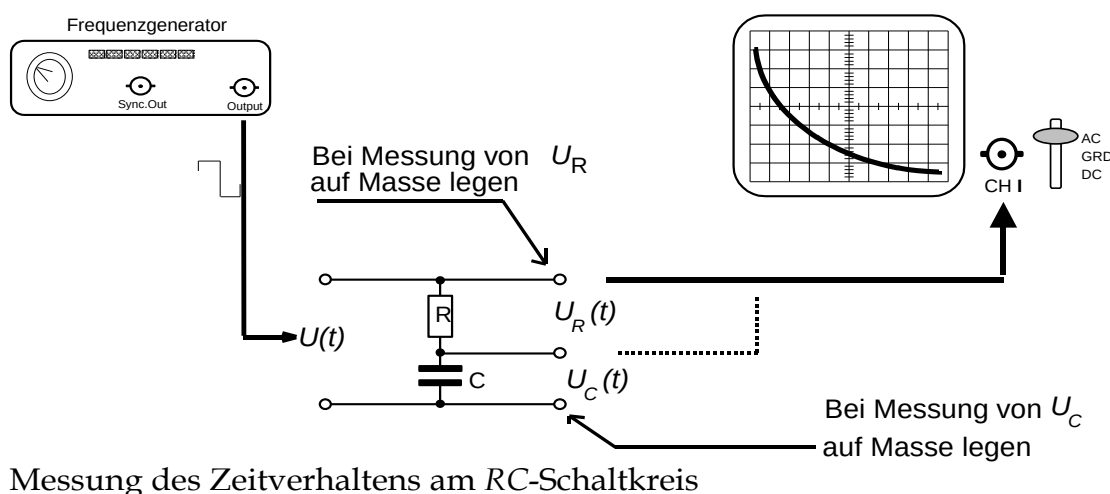
Beachten Sie dabei auch die Möglichkeiten der Kalibrierung.

Bereich Vertical:	Volts/Div, Pos.-Regler, Calibration
Bereich Horizontal:	Time/Div, Pos.-Regler, Calibration (Swp.Var.)
Bereich Trigger:	Source (CH I / CH II), Level, Slope-Schalter

5. Für die Dreieckschwingung drei beliebige Frequenzen am Frequenzgenerator einstellen, die jeweils zugehörige Periodendauer T berechnen und mit den angezeigten Periodenzeiten auf dem Bildschirm vergleichen. Die festgestellten Differenzen lassen erkennen, dass sich am Generator keine genauen Werte einstellen lassen.

Aufgabe 2: Zeitkonstante τ für einen RC-Schaltkreis

Da ein geerdetes Oszilloskop die Spannung gegen Erde misst, ist das Schaltungselement, an dem man die Spannung messen will, an die Erdseite des Generators zu legen (s. Skizze).

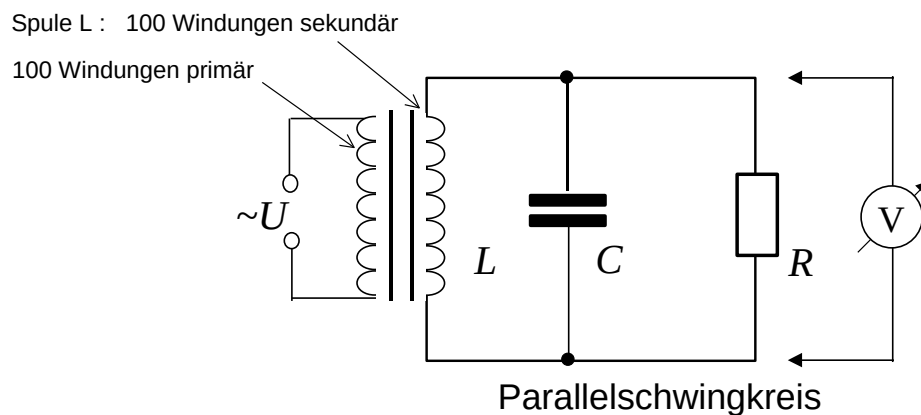


1. Den Generator auf Rechteckschwingungen einstellen, Frequenz etwa zwischen 60 und 110 Hz einstellen und die Timebase so wählen, dass etwa eine halbe Periode dargestellt wird.
2. Die Kurve für U_R beginnt beim Aufladevorgang für den Kondensator mit einem Maximalwert und fällt dann exponentiell ab. Sie sollte einen möglichst großen Bereich des Bildschirms ausfüllen; dafür mit dem Y-Pos.-Regler die Kurve nach unten verschieben.
3. Die Frequenz und die Schalterstellungen von Timebase und Y-Amplifier notieren.
4. Die Spannung (Ordinate) wird in Abszissenschritten (Zeitachse) von 0,5 cm abgelesen und protokolliert.
5. Durch Auftragen auf halblogarithmisches Netz prüfe man die Exponentialform für $U_R(t)$ beim Aufladevorgang nach. Die Spannungswerte $U_R(t)$ auf der logarithmischen Skala auftragen. Der Wert für τ kann direkt abgelesen werden (wenn man begriffen hat, was τ aussagt).
6. Zum Vergleich berechne man $\tau = R \cdot C$ aus den angegebenen Werten für Kondensator und Widerstand (der Beschriftung der Bauteile zu entnehmen).

Ergebnisse: Zeitkonstante τ aus Graph und Rechnung

Aufgabe 3: Messung der Resonanzkurve eines Parallelschwingkreises

1. Der Frequenzgenerator ist auf die Erzeugung von Sinusschwingungen einzustellen. Die Amplituden der Ausgangsspannung des Generators sind dabei kleiner als 100mVolt zu halten, da sonst das Eingangssignal verzerrt übertragen wird (Magnetfeldsättigung des kleinen Ferritkernes).
2. Die Generatorfrequenz wird im Bereich von $f = 200 \text{ Hz}$ bis $f = 1000 \text{ Hz}$ durchgestimmt. Die Frequenz, bei der die höchste Spannungsamplitude auftritt, ist die Resonanzfrequenz f_{res} . Diese wird durch die Messung der Periodendauer am Oszilloskop genauer ermittelt.
3. Aus der unter Punkt 2 ermittelten Resonanzfrequenz f_{res} (und der Kapazität des Kondensators) wird der Wert der Induktivität L der Spule berechnet.



Ergebnisse: Resonanzfrequenz f_{res} aus Messung am Oszilloskop, Induktivität L berechnen.

Energieumwandlung, Energieerhaltung

Lehrziele:

Arbeit, Energie, Leistung, Wärme, Wärmekapazität, Elektrischer Stromkreis.

Der 1. Hauptsatz der Wärmelehre ist der Energieerhaltungssatz unter Einbeziehung der Wärmemenge: Energie kann weder erzeugt noch vernichtet werden, es können immer nur Energieformen ineinander umgewandelt werden. Dabei ist die Wärmemenge auch eine Energieform. Der 2. Hauptsatz der Wärmelehre schränkt diese Aussage ein: mechanische Energie (Arbeit) kann vollständig in Wärme umgewandelt werden, während der umgekehrte Prozess nicht möglich ist.

Auch bei Menschen und Tieren hat man einen Wärmeumsatz. Der Körper verbraucht keine Energie, er wandelt nur Energieformen um. Chemische Energie wird mit der Nahrung aufgenommen, Wärme und Arbeit werden abgegeben. Wird keine Arbeit verrichtet, so wird die Energieaufnahme nur durch Wärmeabgabe ausgeglichen (bei konstantem Körpergewicht). Dieser Grundumsatz beträgt etwa $6 \text{ bis } 8 \cdot 10^6$ Joule pro Tag (60-80 W).

Wie Wärmekraftmaschinen nur einen Teil der zugeführten Wärme in Arbeit umwandeln können, kann auch der Mensch die zugeführte chemische Energie nur zu maximal etwa 20% (Wirkungsgrad) in mechanische Energie verwandeln. Der Rest wird als Wärme abgegeben.

Gemessen werden:

- Umwandlung von Arbeit in Wärmeenergie
- Umwandlung von elektrischer Energie in Wärmeenergie
- Spezifische Wärmekapazitäten

Allgemeine Grundlagen zum 1. Hauptsatz

Der Begriff der Energie nimmt in der Physik eine zentrale Stellung ein, er kommt in allen Teilbereichen der Physik vor. Ein Grund, warum er so wichtig ist, ist der, dass die Energie eine Erhaltungsgröße ist. Es gilt nämlich der

Energieerhaltungssatz: Energie kann weder erzeugt noch vernichtet werden, es können immer nur Energieformen ineinander umgewandelt werden. Die Summe aller Energieformen bleibt in einem abgeschlossenen System immer konstant.

Energieformen sind z.B.:

Kinetische Energie $W_{\text{kin}} = \frac{1}{2} \cdot m \cdot v^2$ (Masse m , Geschwindigkeit v), potentielle Energie $W_{\text{pot}} = m \cdot g \cdot h$ (Erdbeschleunigung $g = 9,81 \text{ m/s}^2$) sowie Kernenergie, chemische Energie, elektrische Energie, die Masse ($E = m \cdot c^2$) u.v.a. Dem Energiebegriff liegt derjenige der Arbeit zugrunde: $W = F \cdot s \cdot \cos \alpha$ (Kraft F , Weg s , Winkel α zwischen $\vec{F}$ und $\vec{s}$).

Der erste Hauptsatz der Wärmelehre besagt, dass auch die Wärme eine Energieform und damit äquivalent zu anderen Energieformen ist. Allerdings besagt der 2. Hauptsatz, dass Wärmeenergie nicht vollständig in z.B. mechanische Energie umgewandelt werden kann, während es umgekehrt möglich ist, mechanische Arbeit vollständig in Wärme zu überführen. Eine Wärmemenge ΔQ , die einem Körper der Masse m zugeführt wird, bewirkt eine Erhöhung der Temperatur von t_1 auf t_2 , es gilt

$$\Delta Q = c \cdot m \cdot (t_2 - t_1)$$

c ist die materialabhängige spezifische Wärme(kapazität). Sie sagt aus, wie viel Wärmemenge nötig ist, eine Masse von 1kg um ein Grad Celsius zu erwärmen. Die Einheit der Wärmemenge ist die SI-Einheit der Energie: 1 Joule (J) = 1 Newton-Meter (N·m). Die alte Einheit Kalorie (cal) war definiert als die Wärmemenge, die 1g Wasser von 14,5°C auf 15,5°C erwärmt (1cal = 4,187 J).

Die Temperatur wird thermodynamisch definiert, ihre Einheit ist Kelvin (K). Eine häufig gebrauchte Einheit ist Grad Celsius (°C). Der Gefrierpunkt von Wasser liegt bei 0°C, der Siedepunkt bei 100°C (alle Angaben bei Normaldruck). Die Temperaturdifferenz von 1K ist exakt gleich der Temperaturdifferenz 1°C, die Umrechnung Grad Celsius in Kelvin erfolgt über

$$\frac{T}{K} = \frac{t}{^{\circ}\text{C}} + 273,15.$$

Temperaturen, die in Kelvin angegeben werden sollen, werden mit T , in Grad Celsius mit t bezeichnet.

In diesem Praktikumsversuch sollen mechanische Arbeit und elektrische Energie in Reibungswärme bzw. „Joulesche“ Wärme umgewandelt werden. Weiterhin werden die spezifischen Wärmekapazitäten einiger Materialien bestimmt.

I) Umwandlung von mechanischer Arbeit in Wärme

Durch Reibung eines Bandes auf einer hohlen, mit Wasser gefüllten Kupfertrommel („Kalorimeter“) die mittels einer Kurbel um ihre Achse gedreht wird, wird Wärme erzeugt. Diese Wärmemenge erwärmt das Wasser in der Trommel.

Die geleistete mechanische Arbeit ΔW_{mech} wird aus der aufgewendeten Kraft F mal dem zurückgelegten Weg Δs ermittelt. Aus Temperaturerhöhung, Wassermasse und bekannten spezifischen Wärmekapazitäten von Wasser und Kupfer kann die Wärmemenge berechnet werden.

Durchführung:

Eine 5kg-Masse, die an dem einen Ende des Reibbandes hängt, wird bei richtiger Wahl der Windungszahl des Reibbandes und der Drehgeschwindigkeit auf konstanter Höhe gehalten. Damit ist die Reibungskraft F_{Reib} dann entgegengesetzt gleich der Gewichtskraft $F_{\text{Gew}} = m \cdot g$ der 5kg-Masse ($F_{\text{Reib}} = F_{\text{Gew}} = F$).

Das andere Ende des Bandes darf zum Führen nur mit einer geringen Kraft von einem 10mN gehalten werden.

Formeln:

a) Mechanische Energie (Arbeit)

$$\Delta W_{\text{mech}} = F \cdot \Delta s \quad \text{mit} \quad F = m \cdot g \quad \text{und} \quad \Delta s = n \cdot d \cdot \pi \quad \text{folgt}$$

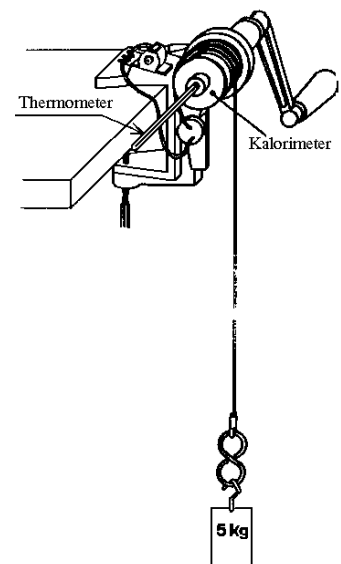
$$\underline{\underline{\Delta W_{\text{mech}} = m \cdot g \cdot n \cdot d \cdot \pi}}$$

$$m = 5 \text{ kg}$$

$$g = 9,81 \text{ m/s}^2 \text{ (Erdbeschleunigung)}$$

$$n \quad \text{Anzahl der Umdrehungen}$$

$$d \quad \text{Durchmesser des Kalorimeters an der Reibfläche}$$



b) Wärmemenge (Energie)

Die durch Reibung erzeugte Wärmemenge ΔQ erwärmt sowohl das Wasser als auch das Kalorimeter von der Temperatur T_1 auf die Temperatur T_2 . Es gilt also

$$\Delta Q = c_{\text{Kal}} \cdot m_{\text{Kal}} \cdot \Delta T + c_{\text{Wasser}} \cdot m_{\text{Wasser}} \cdot \Delta T = C_{\text{Kal}} \cdot \Delta T + c_{\text{Wasser}} \cdot m_{\text{Wasser}} \cdot \Delta T$$

mit $\Delta T = T_2 - T_1$

$$c_{\text{Kal}} = c_{\text{Cu}} = 0,383 \frac{\text{J}}{\text{g} \cdot \text{K}} \text{ bei } 20^\circ \text{C}$$

$$c_{\text{Wasser}} = 4,182 \frac{\text{J}}{\text{g} \cdot \text{K}} \text{ bei } 20^\circ \text{C}$$

$$m_{\text{Kal}}, m_{\text{Wasser}} : \text{Massen vom Kalorimeter bzw. Wasser}$$

Die gesamte Wärmekapazität des gefüllten Kalorimeters C_{Kal} ist von der Masse des eingefüllten Wassers abhängig und soll bestimmt werden.

c) Wirkungsgrad

Als Wirkungsgrad η wird das Verhältnis der erzielten Wärmeenergie zur aufgewendeten Arbeit definiert:

$$\eta = \frac{\Delta Q}{\Delta W_{\text{mech}}}$$

Der erzielte Wirkungsgrad soll berechnet werden, deutliche Abweichungen von 1 sollen diskutiert werden.

II) Umwandlung von elektrischer Energie in Wärme

Eine Heizwicklung befindet sich in einem mit Wasser gefüllten Kalorimeter. An die Heizwicklung wird eine elektrische Spannung U gelegt, als Folge fließt ein elektrischer Strom I und es wird im Heizwiderstand Joulesche Wärme entstehen. Die aufgewendete elektrische Energie $U \cdot I \cdot t$ (t ist die Stromdauer, $P = U \cdot I$ die elektrische Leistung) soll bestimmt werden. Die erzeugte Wärmemenge wird wie unter Ib) über die Temperaturerhöhung des Wassers bestimmt. Die Wärmekapazität des Kalorimeters ist hier $C_{\text{Kal}} = 70 \text{ J/K}$, die Wärme $\Delta Q = (C_{\text{Kal}} + c_{\text{Wasser}} \cdot m_{\text{Wasser}}) \cdot \Delta T$.

Auch hier soll der Wirkungsgrad

$$\eta = \frac{\Delta Q}{U \cdot I \cdot t}$$

errechnet und etwaige Abweichungen von 1 diskutiert werden.

III) Spezifische Wärmekapazität

Die spezifischen Wärmekapazitäten von Kupfer-, Messing- und Aluminiumkörpern sollen mit einem Mischungs-kalorimeter bestimmt werden. Dabei werden die Probekörper (einzeln) in siedendem Wasser auf etwa 100°C erwärmt und anschließend in ein mit Wasser gefülltes Kalorimeter gehängt. Nach einer gewissen Zeit wird sich eine Mischungstemperatur T_{Misch} einstellen. Es gilt dann, dass die vom Probekörper abgegebene Wärmemenge gleich der Summe der von Wasser und Kalorimeter aufgenommenen Wärmemengen $(c_{\text{Wasser}} \cdot m_{\text{Wasser}} + C_{\text{Kal}}) \cdot (T_{\text{Misch}} - T_{\text{Anfang}})$ ist. Die Wärmekapazität dieses Kalorimeters ist $C_{\text{Kal}} = 84 \text{ J/K}$. Aus der Gleichheit der Wärmemengen lässt sich $c_{\text{Körper}}$ bestimmen.

$$\Delta Q = c_{\text{Körper}} \cdot m_{\text{Körper}} \cdot (100^\circ \text{C} - T_{\text{Misch}})$$

Versuchsdurchführung

Aufgabe 1: Mechanische Energie in Wärmeenergie

1. Kalorimetertrommel ohne Wasserfüllung einsetzen. Dazu die Nietzapfen in die Bohrungen des Drehtellers legen und mit einer leichten Drehung einrasten.
2. Die 5 kg-Masse auf den Boden legen und senkrecht unter den Kalorimeterkörper schieben.
3. Die Reibschnur ca. 2-5mal um die Reibfläche herumlegen und das vorne herunterhängende Stück an der 5 kg-Masse befestigen.
4. Betätigen Sie nun die Kurbel, so soll die Masse etwas angehoben werden und durch die Reibung der Schnur beim Weiterdrehen auf konstanter Höhe gehalten werden.
5. Wird es zu weit angehoben, so muss langsamer gekurbelt oder die Anzahl der Windungen herabgesetzt werden. Hebt es nicht vom Boden ab, so muss schneller gekurbelt werden oder es liegen zu wenig Windungen auf der Reibfläche. Die Anzahl der Windungen ist zu notieren.
6. Zunächst das Kalorimeter wieder demontieren und leer wiegen (mit Verschlusskappe). Dann mit 50-60 g Wasser füllen, erneut wiegen und Werte notieren.
7. Thermometer in die Halterung einführen und die Anfangstemperatur des Wassers notieren.
8. Thermometer entfernen.
9. Kalorimeter wieder an der Kurbel befestigen. Schnur mit zuvor ermittelter Windungszahl herumlegen und 200 Umdrehungen kurbeln.
10. Thermometer in die Halterung einführen und die Endtemperatur des Wassers notieren.
11. Der Wirkungsgrad η als der Quotient aus der erhaltenen Zunahme der Wärmeenergie ΔQ in Bezug auf die am System verrichtete Arbeit ΔW_{mech} wird gebildet.

Hinweis

Die Temperaturdifferenz ($T_2 - T_1$) ist stets in der Einheit Kelvin anzugeben. Da jedoch die Gradteilungen der Kelvin- und Celsiusskala gleich sind, entfällt für die Ermittlung der Temperaturdifferenzen stets die Notwendigkeit einer Umrechnung; Temperaturdifferenzen in Grad Celsius entsprechen numerisch denen in Kelvin.

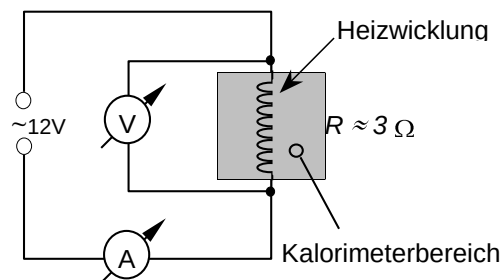
Messgrößen:

Kalorimetermassen (leer / gefüllt)	m_K / m_{KW}	Anfangs-, Endtemperatur	T_1, T_2
Anzahl gekurbelter Umdrehungen	n	Kalorimeterdurchmesser	d

Ergebnisse für: $\Delta W_{\text{mech}}, \Delta Q, \eta$

Aufgabe 2: Elektrische Energie in Wärmeenergie

1. Schaltung gemäß nebenstehender Skizze aufbauen.
2. Den zu erwartenden Strom durch die Heizwicklung gemäß $R=U/I$ berechnen und daraus den Messbereich des Amperemeters einstellen.
3. Das leere Kalorimeter wiegen, mit Wasser füllen, erneut wiegen und daraus die Masse des Wassers berechnen.
4. Das Kalorimeter schließen und die Anfangstemperatur des Wassers notieren. Die elektrische Spannung einschalten und die Stoppuhr starten.
5. Im Verlaufe der Messung die Spannung und die Stromstärke einmal protokollieren.
6. Nach $\Delta t = 5\text{min}$ die Spannungsquelle ausschalten, mehrmals gründlich rühren, dann nach nicht weniger als einer Minute die Endtemperatur ablesen und daraus die erzeugte Wärmeenergie errechnen.
7. Der Wirkungsgrad η wird als der Quotient aus der erhaltenen Zunahme der Wärmeenergie ΔQ zu der im System verbrauchten elektrischen Energie ΔW_{el} gebildet.
8. Den Messvorgang (Punkte 3 bis 9) ist insgesamt 4mal durchzuführen und zwischen den Messvorgängen ist das Wasser im Kalorimetergefäß zu wechseln. Mittelwert und Fehler des Mittelwertes aus den vier Wirkungsgraden bestimmen.



Zusammenfassung der gemessenen Werte und Ergebnisse:

Messgrößen:

Kalorimetermassen (leer / gefüllt)	m_K / m_{KW}	Anfangs-, Endtemperatur	T_1, T_2
El. Spannung / Strom	U / I	Zeit des Stromflusses	t
Wärmekapazität des verwendeten Kalorimeters: $C_{\text{Kal}} = 70 \text{ J/K}$			

Ergebnisse für: $W_{\text{el}}, \Delta Q, \eta$

Aufgabe 3: Ermittlung von spezifischen Wärmekapazitäten

1. Ein Kalorimetergefäß wird mit Wasser bis zu den sichtbaren Markierungen gefüllt. Die Probekörper werden nacheinander (!) in kochendem Wasser auf $T=373\text{K}$ ($t=100^\circ\text{C}$) erwärmt.
2. Ein so erwärmter Probekörper wird in das Kalorimetergefäß gehängt und gibt dann einen Teil seiner Wärme an das ihn umgebende Wasser und das Kalorimetergefäß ab. Innerhalb des Gefäßes stellt sich eine Mischungstemperatur T_m ein, die dann erreicht ist, wenn sich die Anzeige des Thermometers nicht mehr verändert. Die Erwärmung des gefüllten Kalorimeters ist abhängig von der eingebrachten Wärmeenergie ΔQ des Probekörpers und somit natürlich auch von seiner spezifischen Wärmekapazität c .

Hinweise

- Die Wärmekapazität des verwendeten Kalorimetergefäßes soll mit $C = 84 \text{ J/K}$ berücksichtigt werden.
- Die spezifische Wärmekapazität des Wassers beträgt $c_W = 4,182 \text{ J/(g} \cdot \text{K)}$.
- Die Mischungsregel fordert Gleichheit von abgegebener (ΔQ_{Probe}) und aufgenommener Wärmemenge ($\Delta Q_{\text{Wasser}} + \Delta Q_{\text{Kalorimeter}}$):

$$\Delta Q_{\text{Probe}} = \Delta Q_{\text{Wasser}} + \Delta Q_{\text{Kalorimeter}}$$

Messgrößen: $m_{\text{Körper}}, m_{\text{Wasser}}, T_{\text{Anf}}, T_{\text{misch}}$, für jede Probe

Ergebnis für: $c_{\text{Körper}}$, für jede Probe

Mechanische Schwingungen

Lehrziele:

Harmonische, mechanische Schwingungen; Kraftgesetz; Eigenfrequenz, Kreisfrequenz, Phase; gedämpfte Schwingung; erzwungene Schwingung, Resonanz

Schwingungen

Zeitlich periodische Änderungen einer oder mehrerer Zustandsgrößen in einem physikalischen System werden Schwingungen genannt. Mechanische Schwingungssysteme wie Feder-, Faden- und Drehpendel sind dadurch charakterisiert, dass eine rücktreibende Kraft F_R auf eine aus der Ruhelage ausgelenkte Masse wirkt. Die rücktreibende Kraft wirkt immer in Richtung auf die Ruhelage.

Harmonische Schwingungen

Schwingungen, die sich in der Form

$$y(t) = y_0 \cdot \sin(\omega_0 \cdot t - \varphi_0)$$

darstellen lassen, heißen harmonische Schwingungen.

Die Zeit einer Schwingung wird Periodendauer T genannt und bezeichnet diejenige Zeit, die bei einer harmonischen Schwingung verstreichen muss, bis sich derselbe Schwingungszustand (dieselbe Phase) eingestellt hat. Die Periodendauer einer Schwingung ist gleich dem Kehrwert ihrer Frequenz:

$$T = \frac{1}{f}$$

Harmonische Schwingungen ergeben sich, wenn F eine rücktreibende Kraft ist, die der Auslenkung y proportional und ihr entgegen gerichtet ist:

$$F_R \propto y,$$

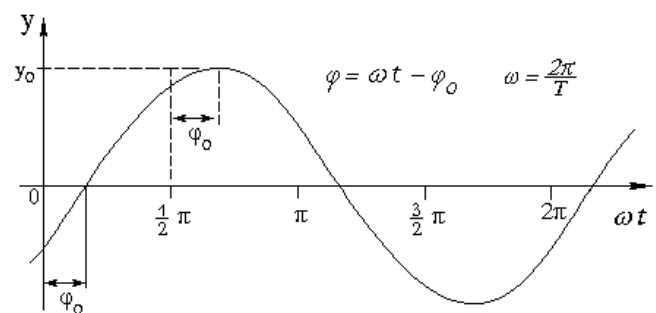
oder mit D als Proportionalitätskonstante:

$$F_R = -D \cdot y.$$

Eigenfrequenz

Jedes schwingungsfähige System besitzt eine Eigenfrequenz f_0 , die im ungedämpften Fall nur von seinen mechanischen (Masse, Trägheitsmoment, ...) oder elektrischen (Kapazität, Selbstinduktivität, ...) Eigenschaften abhängt. Oft wird anstelle der Frequenz f_0 das 2π -fache, die Kreisfrequenz ω_0 , angegeben:

$$\omega_0 = 2 \cdot \pi \cdot f_0 = \frac{2 \cdot \pi}{T}$$



Beispiele

Die Kenngrößen für ein Federpendel sind seine Masse m und seine Federkonstante D . Die Masse der Feder ist dabei vernachlässigt.

Die Kenngrößen beim Fadenpendel, unter der einschränken- den Annahme punktförmiger Masse und einer Auslenkung $\alpha \leq 4^\circ$, sind die Fadenlänge L und die lokale Schwerebe- schleunigung g .

Beim Drehpendel dreht eine Spiralfeder mit der Winkel- richtgröße D^* eine Masse mit dem Trägheitsmoment I in die Ruhelage zurück. Gültig nur für Drehwinkel $\alpha \leq n \cdot 4^\circ$ mit n als Anzahl der Windungen der Spiralfeder.

Federpendel

$$\omega = \sqrt{\frac{D}{m}} \quad \text{bzw.} \quad T = 2 \cdot \pi \sqrt{\frac{m}{D}} \quad \left[\frac{\text{N}}{\text{m}} \right]$$

Fadenpendel

$$\omega = \sqrt{\frac{g}{L}} \quad \text{bzw.} \quad T = 2 \cdot \pi \sqrt{\frac{L}{g}} \quad \left[\frac{\text{m}}{\text{s}^2} \right]$$

Drehpendel

$$\omega = \sqrt{\frac{D^*}{I}} \quad \text{bzw.} \quad T = 2 \cdot \pi \sqrt{\frac{I}{D^*}} \quad \left[\frac{\text{Nm}}{\text{rad}} \right]$$

Energie

Eine ideale (reibungsfreie) mechanische Schwingung besitzt zu jedem Zeitpunkt die konstante mechanische Gesamtenergie E_g :

$$E_g = E_{kin} + E_{pot}$$

In den Umkehrpunkten, den Orten maximaler Auslenkung, ist sie rein potentiell ($E_g = E_{pot}$), beim Durchgang durch die Ruhelage rein kinetisch ($E_g = E_{kin}$).

Bei vorhandener Reibung wird ein Teil der mechanischen Energie E_g in Wärmeenergie umgewandelt, E_g ist dann nicht mehr konstant; die Amplitude nimmt ab, und es liegt eine gedämpfte Schwingung vor.

Freie gedämpfte Schwingung

Jedes reale Pendel ist gedämpft; durch Reibung wird Schwingungsenergie in Wärmeenergie umgewandelt. Wenn die Reibkraft der Geschwindigkeit proportional ist, führt dies zu einem exponentiellen Abklingen der Schwingungsamplitude y mit der Zeit t und es gilt:

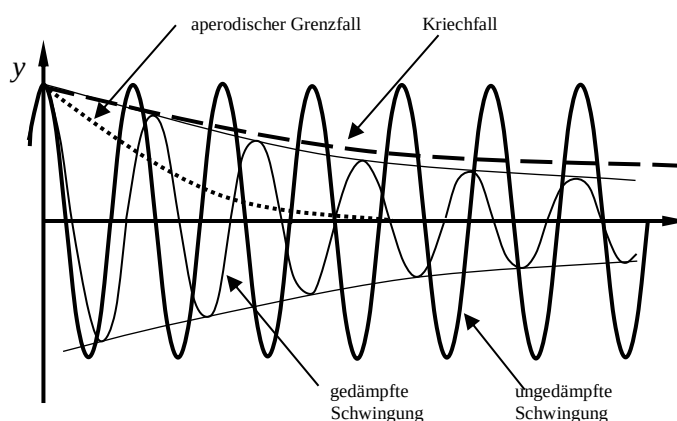
$$y = y_0 \cdot e^{-\delta \cdot t} \cdot \sin(\omega t - \varphi_0)$$

Der Abklingkoeffizient δ wächst mit der Reibung. Für die Periode T der Schwingung gilt:

$$T = \frac{2\pi}{\sqrt{\omega_0^2 - \delta^2}}$$

bzw. für die Kreisfrequenz

$$\omega = \sqrt{\omega_0^2 - \delta^2}$$



Die Dämpfung verkleinert die Amplitude y_0 und Frequenz f gegenüber der Amplitude und Eigenfrequenz f_0 (bzw. ω und ω_0) einer ungedämpften Schwingung:

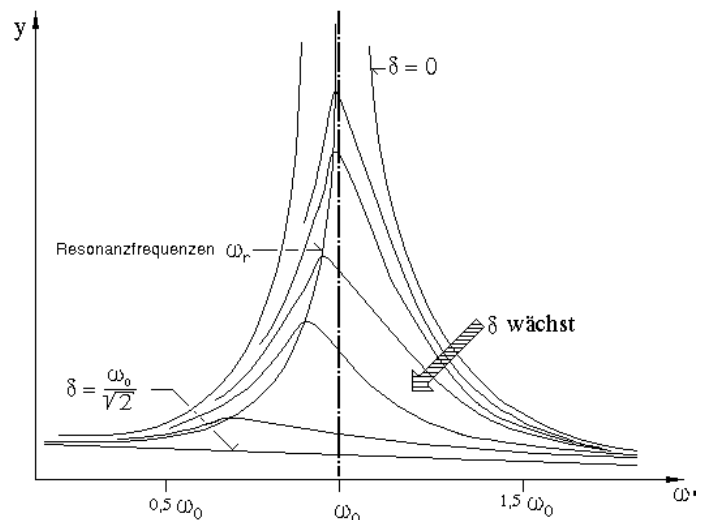
Im Falle einer gedämpften Schwingung mit $\delta < \omega_0$ gilt: Je größer δ ist, desto schneller kommt ein Schwinger zur Ruhe. Im sogenannten aperiodischen Grenzfall nähert er sich in kürzestmöglicher Zeit der Ruhelage an, ohne durch den Nullpunkt zu schwingen. Im Kriechfall wird die Ruhelage nicht mehr erreicht.

Ungedämpfte Schwingung	:	$\delta = 0$
Gedämpfte Schwingung	:	$\delta < \omega_0$
Aperiodischer Grenzfall	:	$\delta = \omega_0$
Kriechfall	:	$\delta > \omega_0$

Erzwungene gedämpfte Schwingung

Wird einem gedämpften Pendel periodisch Bewegungsenergie zugeführt, so führt es erzwungene Schwingungen aus, und zwar mit der Frequenz f des Erregers.

Die Amplitude dieser erzwungenen Schwingung ist dann am größten, wenn die Erregerfrequenz *etwa* mit der Eigenfrequenz f_0 des Pendels übereinstimmt (Resonanz). Die Abhängigkeit der Amplitude des Pendels von der Frequenz des Erregers ergibt die "Resonanzkurve".



- Bei kleinen Erregerfrequenzen folgt das Pendel dem Erreger unmittelbar, beide erreichen ihre Maximalauslenkung zur gleichen Zeit. Sie schwingen in Phase (**Phasenverschiebung $\varphi = 0$**).
- Steigert man die Erregerfrequenz f bzw. ω , so wächst die Pendelamplitude. Die Amplitude wird bei der Eigenfrequenz des Pendels maximal. Hier eilt die Erregerschwingung der Pendelschwingung immer um eine Viertelperiode voraus (**Phasenverschiebung $\varphi = \pi/2$**).
- Bei noch höherer Frequenz geht die Amplitude asymptotisch gegen Null. Erreger und Pendel schwingen in Gegenphase (**Phasenverschiebung $\varphi = \pi$**).
- Je höher die Dämpfung ist, desto schwächer wird die Resonanzüberhöhung für jede Erregerfrequenz. Wenn ω_0 die Eigen(kreis)frequenz eines ungedämpften freien Schwingers ist, dann gilt für die Resonanzfrequenz ω_r :

$$\omega_r = \sqrt{\omega_0^2 - 2\delta^2},$$

d. h. die Resonanzfrequenz ω_r der *erzwungenen* gedämpften Schwingung ist für einen Schwinger etwas kleiner als seine Eigenfrequenz ω im Fall der *freien* gedämpften Schwingung (s. letzte Seite)

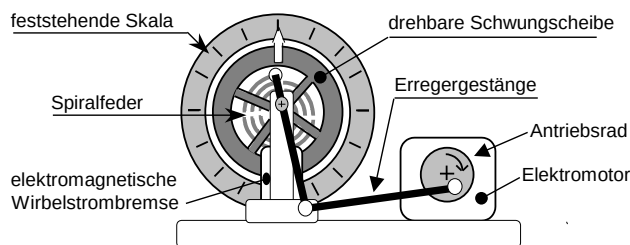
Versuchsdurchführung

Zubehör

Drehpendel mit Antriebsmotor und Wirbelstrombremse / Netzgeräte mit fester Gleichspannung (Motorspannung) und 0-30 V regelbarer Gleichspannung (für Dämpfungsspule) / Voltmeter / Amperemeter bis 2 A / Stoppuhr / Kabel.

Aufgabe 1: Periode und Eigenfrequenz eines Drehpendels

Bei ausgeschaltetem Motor und ohne elektrische Dämpfung ist das Drehpendel manuell um 8 Skalenteile auszulenken, die Zeit für 50 Perioden zu notieren und daraus die Schwingungsdauer T_1 , die Frequenz f_1 und die Kreisfrequenz $\omega_{0,1}$ des ungedämpften Pendels zu berechnen und zu notieren. Danach ebenso mit einer Anfangsauslenkung von 4 Skalenteilen die Werte $T_2, f_2, \omega_{0,2}$ bestimmen und mit den ersten Werten vergleichen.



Die Schwungscheibe ist über die Spiralfeder mit dem Erregergestänge verbunden.

Drehpendel mit Wirbelstrombremse

Aufgabe 2: Schwingungsverlauf einer freien gedämpften Schwingung

1. Die Ruhestellung des Pendels durch Drehen am Antriebsrad auf die Nullstellung bringen.
2. Es sollen die Amplituden für zwei verschieden stark gedämpfte Schwingungen tabellarisch erfasst werden. Hierfür wird die Wirbelstrombremse (unten am Pendel, Anschlüsse auf der Rückseite) mit dem regelbaren Netzgerät verbunden und Dämpfungsströme von $I_1=0,3A$ und $I_2=0,6A$ eingestellt. Für jede Messreihe genügen 8 Perioden. Das Pendel manuell um 10 Skalenteile nach rechts auslenken und schwingen lassen. **Auf der rechten Seite** die Maximalauslenkungen (Amplituden) ablesen. Dann **wieder** um 10 Skalenteile nach rechts auslenken und **auf der linken Seite** ablesen.

Achtung, Ströme größer 1 A nur weniger als eine Minute anlegen!

3. Zusätzlich soll der Strom, der dem aperiodischen Grenzfall entspricht, ermittelt werden.
4. Die Amplituden sollen gegen die Zahl der Pendelschwingungen (t/T) notiert und auf linearem Netz aufgetragen werden. Der Verlauf der gedämpften Schwingung soll anhand der eingetragenen Amplitudenwerte gezeichnet werden. Zeichnen Sie dazu die Einhüllenden.
5. Durch Auftragen der Amplituden auf halblogarithmischem Netz soll der exponentielle Abfall der Amplituden mit der Zahl der Schwingungen (t/T) nachgeprüft werden.

Aufgabe 3: Schwingungsverlauf einer erzwungenen gedämpften Schwingung

Die Frequenz des Erregermotors ist proportional zu der zu messenden Spannung am Motor. (Obere Anschlüsse mit unregelmäßigem Netzteil verbinden, untere Anschlüsse mit Voltmeter verbinden.)

1. Die Wirbelstromdämpfung ist auf $I = 0,5A$ einzustellen. Von 4V bis 12V ist in 1V-Schritten die Pendelamplitude zu messen und im Bereich der höchsten Pendelamplitude einige Male zusätzlich in 0,2V-Schritten. Die Werte sind in tabellarischer Form zu protokollieren.
2. Aus den ermittelten Werten ist der Graph für die Resonanzkurve auf linearem Netz zu zeichnen.
3. Im Maximum der Resonanzkurve ist die Frequenz des Erregermotors aus $n = 50$ Umdrehungen zu bestimmen. Vergleichen Sie die Resonanzfrequenz der gedämpften Schwingung mit der in Aufgabe 1 ermittelten Eigenfrequenz des Pendels.

(Zu diesem Versuch existiert ein Musterprotokoll.)

Röntgenstrahlung / Röntgendiagnostik

Lehrziele:

Röntgenstrahlung: Röntgenröhre, kontinuierliche Röntgenbremsstrahlung, charakteristische Röntgenstrahlung; Nachweis ionisierender Strahlung, Strahlenwirkungen, Dosimetrie

Röntgenstrahlungen dienen hauptsächlich diagnostischen Zwecken und der Materialprüfung. Verschiedene Körperstrukturen absorbieren Röntgenstrahlen verschieden stark, insbesondere Knochen und Zähne absorbieren die Röntgenstrahlen wegen ihrer hohen Kernladungszahl Z fast vollständig.

Die „Schattenbilder“ geben Einsicht in die Struktur der Körpersubstanzen. Röntgenstrahlen sind allerdings – wie alle ionisierenden Strahlen – gefährlich für den Organismus. Bestimmt werden sollen:

- die Äquivalentdosisleistung einer Röntgenröhre,
- die Schwächung von Röntgenstrahlung durch Aluminiumabsorber unterschiedlicher Dicke,
- die Schwächung von Röntgenstrahlung durch Absorber mit verschiedenem Z .

Grundlagen

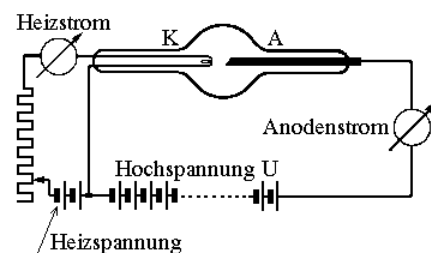
1. Prinzip der Röntgenröhre

In einem evakuierten Glaskolben treten aus einer Glühkathode K Elektronen aus, die von einer Anodenspannung U beschleunigt werden und mit der kinetischen Energie $\frac{1}{2} \cdot m \cdot v^2 = e \cdot U$ auf die Anode A treffen (e : Elementarladung).

Etwa 1% der kinetischen Energie aller auftreffenden Elektronen wird durch ihre Wechselwirkung mit dem elektrischen Feld des Atomkernes in die sogenannte „Röntgenbremsstrahlung“ umgewandelt; 99% der Bewegungsenergie geben die Elektronen durch viele Stöße an die Metallelektronen ab, was zur Erwärmung des Anodenmaterials führt, oder sie ionisieren die Metallatome.

Werden Elektronen aus der innersten K-Schale herausgeschlagen, so werden die freiwerdenden Energiezustände durch Elektronen aus den höheren Schalen aufgefüllt. Durch diese Elektronenübergänge entsteht bei Atomkernen mit Ordnungszahlen von etwa $Z \geq 40$ die „Charakteristische Röntgenstrahlung“.

Sowohl die Röntgenbremsstrahlung wie auch die Charakteristische Röntgenstrahlung ist ihrer physikalischen Natur nach eine elektromagnetische Strahlung und unterscheidet sich damit von den Radiowellen, den Mikrowellen, der Wärmestrahlung, dem Licht, nur durch ihre kürzere Wellenlänge.



2. Kontinuierliche Bremsstrahlung

Die Energie $h \cdot f$ eines Röntgenquants kann höchstens so groß sein wie die kinetische Energie $\frac{1}{2} \cdot m \cdot v^2 = e \cdot U$ eines Elektrons:

$$E_{\max} = h \cdot f_{\max} = e \cdot U$$

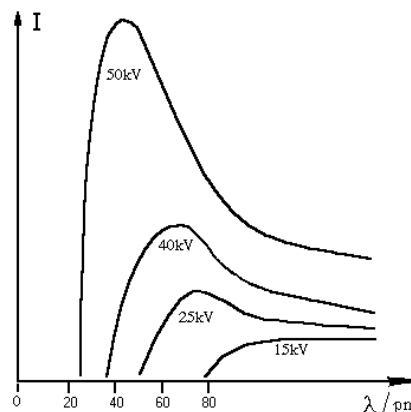
(Plancksches Wirkungsquantum: $h = 6,626 \cdot 10^{-34} \text{ J} \cdot \text{s}$)

Mit $f_{\max} = c / \lambda_{\min}$ (c : Lichtgeschwindigkeit) gilt für die kleinste, mögliche Wellenlänge:

$$\lambda_{\min} = \frac{h \cdot c}{e \cdot U}$$

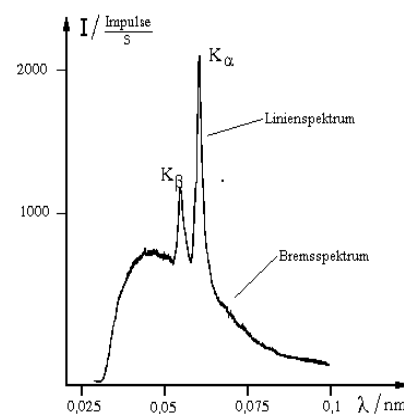
$\lambda_{\min}$ ist die kurzwellige Grenze des Röntgenspektrums für eine bestimmte Anodenspannung U . Eine Erhöhung der Anodenspannung erhöht **nicht nur** die Intensität, sie verschiebt $\lambda_{\min}$ auch zu kleineren Wellenlängen, die Röntgenstrahlung wird härter.

Eine Erhöhung des Anodenstromes dagegen erhöht nur die Intensität der Strahlung, ohne die prinzipielle Form des Spektrums zu verändern. Die Ausbeute (Gesamtintensität) ist proportional zur Ordnungszahl Z des Anodenmaterials.



3. Charakteristische Strahlung

Die Quantenenergie ist gegeben durch die Differenzen der Energieniveaus der inneren Schalen der Atome, die wiederum proportional Z^2 sind (*Moseleysches Gesetz*). Diese Strahlung bildet ein diskretes Spektrum (Linienspektrum). So zeigt sich eine K_{α} -Linie durch Elektronenübergang von der L - zur unbesetzten K -Schale, eine K_{β} -Linie durch Elektronenübergang von der M - zur unbesetzten K -Schale.



4. Der Nachweis von Röntgenstrahlung

Der Nachweis von Röntgenstrahlung geschieht durch: Ionisation (z. B. Entladung eines Elektrometers, Zählrohr), Schwärzung einer Fotoplatte, Lösung chemischer Bindungen, Fluoreszenz.

Wechselwirkung von Röntgenstrahlung mit Materie:

Monochromatische Röntgenstrahlung wird beim Durchgang durch Materie mit der Dicke d nach einem Exponentialgesetz geschwächt:

$$I(d) = I_0 \cdot e^{-\mu d} \quad I_0: \quad \text{Anfangsintensität}$$

$$I: \quad \text{Intensität hinter dem Absorber}$$

$$\mu: \quad \text{Schwächungskoeffizient}$$

Nach der Halbwertsdicke $d_{1/2} = \frac{\ln 2}{\mu}$ ist die Anfangsintensität I_0 auf die Hälfte abgesunken.

Die Schwächung setzt sich zusammen aus Streuung und Absorption:

$$\mu = \mu_S + \mu_A \quad \begin{array}{ll} \mu_S : & \text{Streukoeffizient} \\ \mu_A : & \text{Absorptionskoeffizient} \end{array}$$

Die Schwächung von Röntgenstrahlung geschieht unterhalb von 100 keV hauptsächlich durch den Photoeffekt. Im Gebiet zwischen den Absorptionskanten ist der Absorptionskoeffizient für den Photoeffekt näherungsweise proportional zu λ^3 und zu $Z^{3,5}$ (Z : Ordnungszahl des Materials). Hierauf beruht der starke Unterschied im Absorptionsvermögen zwischen Knochen ($\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2$) mit $Z_{\text{Ca}} = 20$ und z. B. Muskelzellen. Wegen der Proportionalität von μ_A zu λ^3 lässt ein Absorber von einem kontinuierlichen Spektrum vorwiegend die kleineren Wellenlängen durch (Aufhärtung).

5. Dosimetrie

Die auf einen Stoff durch Strahlung übertragene Energie oder die im Stoff erzeugte Ladung ist ein Maß für ihre Wirkung auf den bestrahlten Stoff. Erfasst wird die Wirkung durch verschiedene Dosisangaben, die teilweise eine weitere Normierung auf z. B. die Strahlungsart enthalten.

Einheiten

- 1. Ionendosis J :** Verhältnis der in Luft erzeugten Ladung Q eines (!) Vorzeichens zur Masse m der Luft, in der die Ladungsmenge erzeugt wurde.
Einheit: **1Coulomb/kg = 1C/kg** Alte Einheit : 1Röntgen (1R)
 Umrechnung : 1R = 258 $\mu\text{C/kg}$
- 2. Energiedosis D :** Im Stoff absorbierte Energie pro Masseneinheit des Stoffes.
Einheit: 1Gray = 1Gy = 1J/kg Alte Einheit : 1rad
 Umrechnung : 1rad = 0,01 Gy
- 3. Äquivalentdosis H :** Energiedosis, multipliziert mit dem RBW-Faktor q ($H = D \cdot q$)
 (RBW = relative biologische Wirksamkeit, $[q] = \text{Sv/Gy}$).
Einheit: **1Sievert = 1Sv = 1J/kg** Alte Einheit : 1rem
 Umrechnung : 1rem = 0,01 Sv
- 4. Effektive Dosis D_{eff} :** Dient auch zur Festlegung von Grenzwerten in der StrSchV.:

$$D_{\text{eff}} = \sum_i (H_i \cdot w_i)$$
 Summe der Äquivalentdosen kontaminierter Organe oder Gewebe, multipliziert mit dem für die betreffenden Organe oder Gewebe gültigen Wichtungsfaktor w .
Einheit: **1Sievert = 1Sv = 1J/kg** Alte Einheit und Umrechnung wie oben.
- 5. Dosisleistung:** Die Gefährlichkeit eines Strahlungsfeldes wird durch die Dosis pro Zeiteinheit, die Dosisleistung angegeben:
 Ionendosisleistung = Ionendosis / Zeit
 Energiedosisleistung = Energiedosis / Zeit
 Äquivalentdosisleistung = Äquivalentdosis / Zeit

Einige RBW-Faktoren $[q] = \text{Sv/Gy}$:

1	für Röntgenstrahlen, γ 's und β -Strahlen
10	für Neutronen und Protonen nicht bekannter Energie
20	für α -Strahlen aus Radionukliden und schwere Kerne

Einige Wichtungsfaktoren (w):

0,25	Keimdrüsen
0,12	rotes Knochenmark
0,06	Gehirn, Leber, Magen, ...

6. Energieeinheit

Da die Energie der Röntgenstrahlung häufig in der Einheit Elektronenvolt (eV) angegeben wird, stellt sich die Frage nach der Umrechnung in die geläufigen Energieeinheiten Wattsekunde oder Joule. Dabei ist ein Elektronenvolt ($E = 1\text{eV}$) die Energie, die ein Elektron mit der Elementarladung e beim Durchlaufen der Spannung $U = 1\text{V}$ (zusätzlich) erhält. Durch Verwendung dieser Energieeinheit ist man sofort über die Größe der Beschleunigungsspannung U informiert. Die Umrechnung in die Einheit Joule ($J = \text{Nm} = \text{Ws}$) wird durch das Beispiel einer Beschleunigungsspannung von einem Volt deutlich:

$$E = e \cdot U = 1,6 \cdot 10^{-19} \text{ C} \cdot 1 \text{ V} = 1,6 \cdot 10^{-19} \text{ J} \quad \left| \text{wegen } \text{C} \cdot \text{V} = \text{A} \cdot \text{s} \cdot \text{V} = \text{W} \cdot \text{s} = \text{N} \cdot \text{m} = \text{J} \right.$$

d. h.

$$\underline{\underline{1\text{eV} = 1,6 \cdot 10^{-19} \text{ J}}}$$

Durch eine Beschleunigungsspannung von z. B. $U = 50\text{kV}$ erhält jedes Elektron die Energie von $E = 50\text{keV}$, bzw. $E = 80 \cdot 10^{-19} \text{ kJ}$. Das ist dann auch zugleich der maximale Energiebetrag, den ein Röntgenquant nach der Abbremsung eines solchen Elektrons erhalten kann.

Versuchsdurchführung

Zubehör

Röntgenapparatur / Messgerät für Emissionsstrom / Stoppuhr / Zählrohr / Zählgerät mit Hochspannungsversorgung / Dosimeter / Dosimeterladegerät / Absorberaufsatz mit Al-Absorbern / Absorberaufsatz mit Al, Ti, V, Fe, Cu.

Aufgabe 1: Äquivalentdosisleistung der Röntgenapparatur messen

1. Einschalten der Röntgenapparatur am Hauptschalter und Zeitschalter auf beliebige Zeit stellen. Multimeter zur Messung des Emissionsstromes anschließen (Bereich 2mA, Anschluss I_{em} an der Röntgenapparatur). Alle Türen schließen, Regler für Emissionsstrom und Anodenspannung links auf Anschlag regeln. Knopfschalter für Hochspannung betätigen, Hochspannung und Emissionsstrom auf gewünschte Werte einstellen (in Aufgabe 1: $I = 0,5\text{mA}$).

ACHTUNG! Der Emissionsstrom darf nicht über 1 mA steigen!

2. Das Stabdosimeter mit dem Ladegerät auf die Nullmarke stellen und bei ausgeschaltetem Röntgengerät und Zählgerät die Sicherheitsglasscheibe öffnen. Dosimeter mittels Klemme so vor dem Kollimatorschlitz befestigen, dass die aktive Zone des Dosimeters (erhabener oder farblich markierter Ring) vom Röntgenstrahl getroffen werden kann.
3. Es sollen mit maximaler Anodenhochspannung U_A und einem Anodenstrom von $I = 0,5\text{mA}$ fünf Messungen mit je einer Minute Messzeit durchgeführt werden. Jede Messung ist mit dem Knopfschalter zu beenden. Dosimeter ablesen und die abgelesenen Werte für die Äquivalentdosis auf Dosisleistung umrechnen. Den Mittelwert der Dosisleistungen und den Fehler des Mittelwertes bilden.
4. Ermitteln Sie wie lange es dauern würde, bis eine erwachsene Person, die nicht durch Beruf oder Ausbildung mit ionisierenden Strahlen umgeht, die zulässige Jahreshöchstdosis erreicht hätte. Effektive Höchstdosis (H, D_{eff}) innerhalb eines Jahres insgesamt gem. StrSchV von 1989, 3. Teil, §44.1 : $D_{eff} = 20\text{mSv}$.

Aufgabe 2: Schwächung von Röntgenstrahlung durch Aluminium

1. Nach dem Einsetzen des Aufsatzes mit den Aluminiumabsorbern die Röntgengeräte und Zählgeräte einschalten. Die Hochspannung am Zählgerät (!) für das Zählrohr auf den maximalen Wert einstellen. In Stellung "Rate" (Range: 10) soll die Zählrate (Impulse pro Zeiteinheit) ohne Absorber möglichst um 1000/s liegen (Verluste durch Totzeit sind bei höherer Zählrate zu groß). Dazu ist die Anodenhochspannung U_A auf einen mittleren Wert einzustellen und evtl. mit dem Schieberegler für den Emissionsstrom nachzuregeln.
2. Jetzt am Zählgerät auf "COUNT" umschalten. Für jeden Absorber (incl. $d = 0\text{mm}$) über $t = 10\text{s}$ die Impulse zählen. Die Zählrate N (Impulse/Zeit) logarithmisch gegen die Absorberdicken (linear) auf halblogarithmischem Netz auftragen.
3. Ausgleichskurve zeichnen und diskutieren; die Halbwertsdicke $d_{1/2}$ ist abzulesen und daraus der Schwächungskoeffizient μ zu berechnen.

Aufgabe 3: Schwächung von Röntgenstrahlung durch verschiedene Materialien

1. Röntgengerät und Zählgerät ausschalten, Al-Absorberaufsatz gegen Aufsatz mit verschiedenen Absorbermaterialien austauschen.
2. Röntgengerät einschalten und Zählrate wie unter Aufgabenteil 2 prüfen, d. h. die Zählrate ohne Absorber und dann für die aufgeführten Materialien je 100s messen (für $d = 0\text{mm}$ und Aluminium braucht nur 10 Sekunden lang gemessen zu werden).
3. Zählrate N (N logarithmisch, $[N] = \text{s}^{-1}$) gegen $Z^{3,5}$ (linear) auf halblogarithmischem Netz auftragen und Ausgleichskurve zeichnen und diskutieren.

Schall / Ohr, Ultraschall / Sonographie

Lehrziele:

Erzeugung und Nachweis von Schall; Schallgrößen: Intensität, Schallpegel, Lautstärkepegel; stehende Wellen; Schallausbreitung in Materie, Reflexion an Mediengrenzen; Ultraschall, Impedanz, Puls-Echo-Prinzip

Grundlagen**1. Schall**

Als Schallwellen bezeichnet man mechanische Wellen mit Frequenzen von 16Hz bis 20kHz. Dieses ist der Frequenzbereich der menschlichen Hörempfindung (altersabhängig). Die Ausbreitung von Schallwellen ist an Materie gebunden; in Flüssigkeiten und Gasen sind Schallwellen Dichteschwankungen, die sich als Longitudinalwellen ausbreiten. In Festkörpern können auch transversale Schallwellen auftreten. Die Ausbreitungsgeschwindigkeit des Schalls, die Schallgeschwindigkeit c , ist eine Stoffkonstante, abhängig von den elastischen Eigenschaften des Mediums. In Gasen ist sie vom Molekulargewicht, dem Adiabatenexponenten und der Temperatur abhängig. Sie ist in Flüssigkeiten und Festkörpern (Knochen) größer als in Luft. Es gilt wie bei allen Wellen $c = \lambda \cdot f$. Bei Frequenzen unter 16Hz spricht man von Infraschall, bei solchen über 20kHz von Ultra- und über $10^7 \text{ kHz} = 10 \text{ GHz}$ von Hyperschall.

Hier sind einige Größen, die den Schall charakterisieren:

- a) **Elongation s :** Die momentane Auslenkung der Moleküle aus der Ruhelage. Die kleinste vom Menschen wahrnehmbare Amplitude (= maximale Elongation) liegt bei etwa $s_a = 10^{-9} \text{ cm}$. Vergleichen Sie diese Angabe mit dem Durchmesser des H-Atoms.

$$s = s_a \cdot \sin \varphi \quad \text{mit} \\ \varphi = 2\pi \cdot \left(\frac{t}{T} - \frac{x}{\lambda} \right) = \omega t - kx$$

- b) **Schallschnelle v :** Die Momentangeschwindigkeit v der schwingenden Moleküle. Sie ist nicht messbar, sondern aus dem Schalldruck zu berechnen. Die Amplitude v_a beträgt einige cm/s.

$$v = v_a \cdot \cos \varphi$$

- c) **Schallwechseldruck p :** Die in einem Raumpunkt auftretenden Druckabweichungen $p_{\sim}$. Die Amplitude p_a kann bei einigen Zentipascal ($\text{cPa} = 10^{-2} \text{ Pa}$) liegen.

$$p = p_a \cdot \sin \varphi$$

- d) **Die Schallintensität I** (Schallstärke) ist eine in der Akustik wichtige Größe. Sie bezeichnet die pro Zeiteinheit t senkrecht durch die Flächeneinheit A hindurchtretende Energie: $I = E/(A \cdot t)$. Sie ist mit den Kenngrößen des Schalls verbunden:

$$I = \frac{1}{2} \cdot \rho \cdot c \cdot v^2 \propto p^2$$

$\propto$ bedeutet "proportional"
 ρ : Dichte des Mediums in dem sich der Schall ausbreitet

- e) **Schallleistungen** ($P = I \cdot A$) einiger Schallquellen: Sprache $P \approx 10^{-5} \text{ W}$, Geige $P \approx 10^{-3} \text{ W}$, Großlautsprecher $P \approx 10^2 \text{ W}$

2. Schallpegel

Der Bereich der hörbaren Schallintensitäten I erstreckt sich über zwölf Zehnerpotenzen. Kein Gerät - auch nicht das Sinnesorgan Ohr - kann einen solchen Bereich mit linearer Skala überdecken. Nach dem Gesetz von Weber-Fechner ist die Stärke der Empfindung eines Reizes proportional dem Logarithmus des Reizes ($\varepsilon \propto \lg R$). Man definiert deswegen Pegelwerte als logarithmische Verhältnisse der physikalischen Größen:

$$L_S = 10 \cdot \lg \frac{I}{I_0} \text{ dB} = 20 \cdot \lg \frac{p}{p_0} \text{ dB} \quad (\propto p^2)$$

Die Größen I_0 und p_0 sind Bezugswerte:

Bezugswert für die Schallintensität (Hörschwelle des Ohres) : $I_0 = 10^{-12} \text{ W/m}^2$,
dem entspricht der Bezugsschalldruck : $p_0 = 20 \text{ } \mu\text{Pa}$.

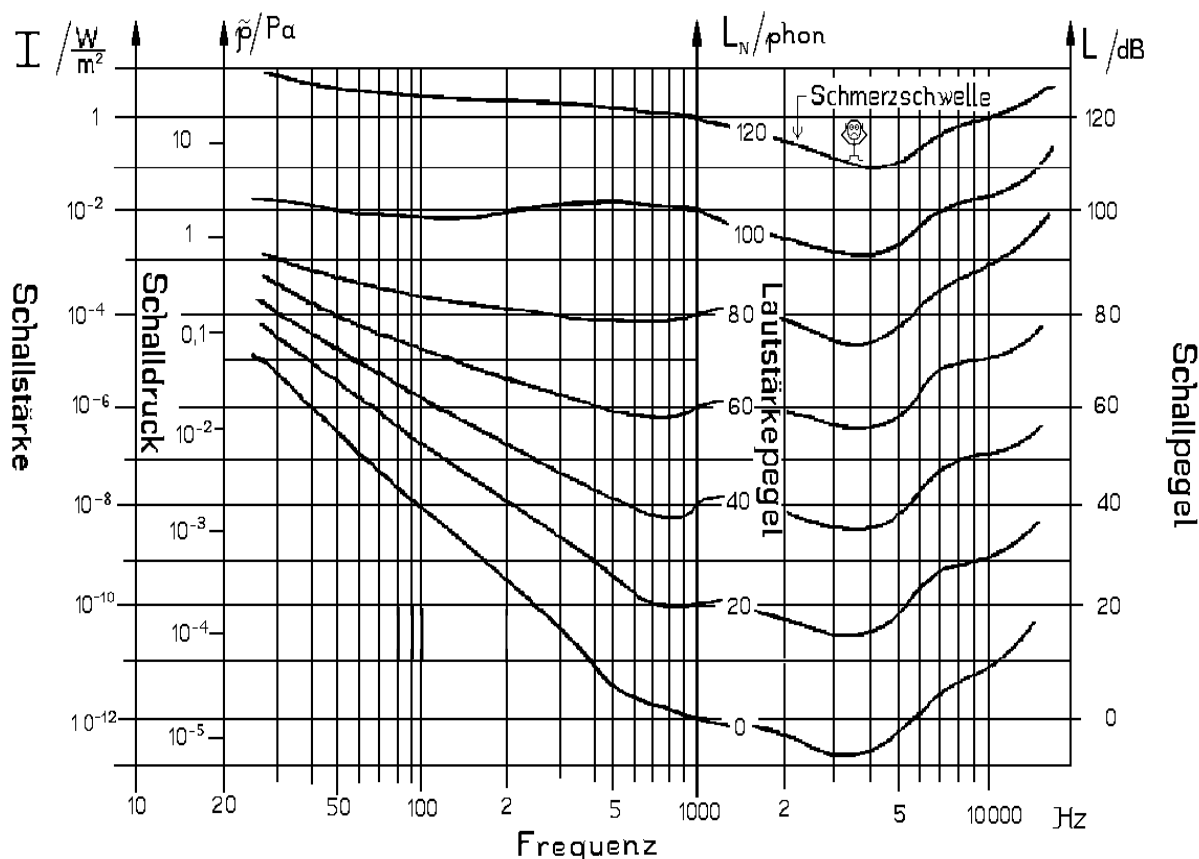
Je nachdem, durch welche physikalischen Größen der Schallpegel ausgedrückt wird, spricht man oft auch von Schallintensitätspegel bzw. Schalldruckpegel. Der technisch wichtige Bereich der Pegelwerte liegt zwischen 0 und 120 dB.

3. Lautstärkepegel

Der Schallpegel bezieht sich auf die physikalischen Eigenschaften von Schallwellen, das Schallempfinden des menschlichen Gehörs hängt aber noch von seiner spektralen Empfindlichkeit ab (s. Skizze). Man definiert deswegen die von der Funktion des Gehörs abhängige physiologische Größe der Lautstärke L_N , die in Phon ($[L_N] = 1 \text{ phon}$) gemessen wird. Töne, die gleich laut empfunden werden, haben dieselbe Lautstärke L_N .

Definition: Bei $f = 1000 \text{ Hz}$ stimmen die Zahlenwerte von Schallpegel L_S in Dezibel und Lautstärkepegel L_N in Phon überein. Danach hat ein Ton beliebiger Frequenz von $L_N = x \text{ phon}$ dieselbe Lautstärke wie ein Ton des Schallpegels $L_S = x \text{ dB}$ bei 1000 Hz.

Die Beziehung zwischen Schallpegel (in Dezibel) und Lautstärkepegel (in Phon) ist aus nachfolgendem Diagramm zu ersehen; sie gilt nur für reine Sinustöne.



Kurven gleicher Lautstärke (Isophone)

Das menschliche Ohr kann bei der Frequenz $f=1\text{ kHz}$ den größten Intensitätsbereich wahrnehmen, weshalb Lautstärkeangaben auf diese Frequenz bezogen werden. Bei 1 kHz stimmen Schallpegelwerte (in dB) und Lautstärkepegelwerte (in Phon) definitionsgemäß überein. Die größte Empfindlichkeit erreicht das menschliche Ohr etwa bei der Frequenz von $f=3\text{ kHz}$. Die untere Hörschwelle liegt bei $L_N = 4\text{ phon}$.

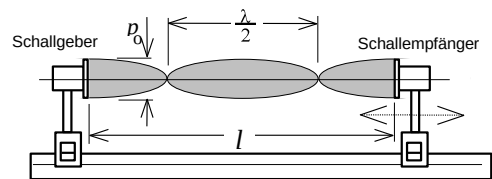
Typische Werte auf der Lautstärkeskala: $[L_N]=\text{phon}$

0 - 20	Schmetterling	50 - 70	Sprache + Musik
20 - 30	sehr leise, leise Uhr	70 - 90	laut, Rufen, Lärm
30 - 40	leise, normale Uhr	90 - 120	sehr laut, Flugzeug, Presslufthammer
40 - 50	ziemlich leise, Sprechen	130	Kesselschmiede (Schmerzgrenze)

4. Stehende Wellen

Die Überlagerung zweier Wellen gleicher Frequenz f und Amplitude A , die einander entgegenlaufen, ergeben eine stehende Welle. Die Orte, an denen die Schwingungsgröße immer null ist, heißen Wellenknoten, diejenigen, an denen sie ihr Maximum hat, Wellenbäuche. In einem Medium der Länge l kann sich eine stehende Welle nur bilden, wenn l ein ganzzahliges Vielfaches der halben Wellenlänge $\lambda/2$ ist.

Besonders einfach lässt sich mit bereits einer Schallquelle eine stehende Welle erzeugen, wenn einem Schallgeber eine den Schall reflektierende Fläche gegenübersteht. Dann sind die gegenläufigen Wellen von gleicher Frequenz, und nur durch Verändern des Abstandes l von Schallgeber und -empfänger können stehende Wellen erzeugt werden.



Erzeugung stehender Wellen
(dargestellt ist der Schalldruckverlauf)

Eine stehende Welle ist dann erzeugt, wenn beim Variieren des Abstandes auf der reflektierenden Fläche ein relatives Maximum für den Schalldruck festgestellt werden kann. Dann haben die gegenläufigen Wellen die richtige Phasendifferenz $\Delta\varphi = 0$. Dies ermittelt man sinnvollerweise mit einem geeigneten Schallempfänger.

5. Beugung

Für die longitudinalen Schallwellen gelten auch die für andere Wellenerscheinungen bekannten Eigenschaften wie Reflexion, Brechung, Konstanz der Frequenz bei Brechung, Beugung und das Huygenssche Prinzip.

Für die Beugung an einem Spalt gilt:

Minimumbedingung: $b \cdot \sin \alpha = m \cdot \lambda$

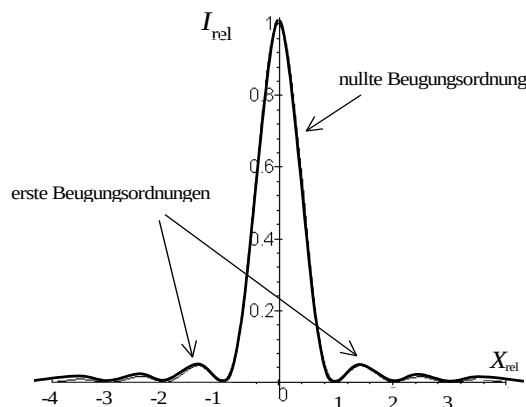
λ : Wellenlänge

b : Spaltbreite

α : Beugungswinkel

m : Beugungsordnung
($m = 1, 2, 3, \dots$)

Maximumbedingung: $b \cdot \sin \alpha = \left(m + \frac{1}{2}\right) \cdot \lambda$



Intensitätsverteilung bei der Beugung am Spalt

Für die Beugung an einem Gitter gilt:

Maximumbedingung: $d \cdot \sin \alpha = m \cdot \lambda$

d : Gitterkonstante

($m = 0, 1, 2, 3, \dots$)

(d = Abstand zwischen zwei Spaltmitten)

6. Diagnose und Therapie mit Ultraschallwellen

Für die Nutzung des Ultraschalls in Diagnose und Therapie sind folgende Kenntnisse noch notwendig:

- a) Die **Ausbreitungsgeschwindigkeit** c ist (wie bei allen Wellen) mit Frequenz f und Wellenlänge λ verknüpft über

$$c = \lambda \cdot f$$

Die Schallgeschwindigkeit ist in Luft (bei 20°C) $c = 343$ m/s, in Wasser 1438 m/s, in Aluminium 5110 m/s, in Knochen 3400 m/s.

- b) Das Medium, durch das sich die Schallwelle ausbreitet, ist charakterisiert durch den **Schallwellenwiderstand** (akustische **Impedanz**) Z :

$$Z = \rho \cdot c$$

wobei ρ die Dichte des Mediums ist.

- c) An der **Grenzfläche** zwischen zwei Medien mit verschiedenen Schallimpedanzen Z_1 und Z_2 wird ein Teil der Schallwelle reflektiert, der Rest läuft weiter (ähnliche Verhältnisse hat man bei der Brechung von Licht an Mediengrenzen). Das Verhältnis der reflektierten Intensität I_{refl} zur einfallenden Intensität I_{einf} ist der Reflexionsgrad r . Bei senkrechtem Einfall gilt

$$r = \frac{I_{\text{refl}}}{I_{\text{einf}}}$$

Starke **Reflexion** hat man, wenn Z_1 und Z_2 sehr unterschiedlich sind (z.B. Gewebe/Knochen).

- d) Breitet sich eine (ebene) Schallwelle in einem (absorbierenden) Medium aus, so wird ihre Intensität exponentiell mit der Wegstrecke x abnehmen. Dabei wird das Medium erwärmt:

$$I(x) = I_0 \cdot e^{-\tau \cdot x}$$

I_0 ist die Intensität bei $x=0$. Der **Absorptionskoeffizient** τ ist etwa proportional zur Schallfrequenz f , d.h. höhere Frequenzen werden deutlich schneller absorbiert. Zusätzlich wird die Intensität durch Streuung und Beugung abnehmen.

- e) Wird eine Schallwelle der Frequenz f an einem bewegten Gegenstand reflektiert, so hat die reflektierte Welle eine etwas erhöhte Frequenz, wenn der Gegenstand sich auf die Welle zu bewegt. Im umgekehrten Fall ist die Frequenz etwas niedriger (**Doppler-Effekt**). Dieser Effekt wird bei der Messung der Fließgeschwindigkeit von Blut (Erythrozyten) mit Ultraschall ($f \approx 5$ MHz) ausgenutzt.
- f) „**Puls-Echo-Prinzip**“: Kurze Ultraschallimpulse (etwa 1,5 Perioden $\triangleq 0,45$ μ s) werden periodisch (alle ms) ins Gewebe gestrahlt. Nach jedem Puls wird der Kristall wieder auf Empfang umgeschaltet. währenddessen läuft der Puls durch das Gewebe und wird nacheinander an verschiedenen Grenzflächen (immer dann wenn Z sich ändert) teilweise reflektiert. Die reflektierten Ultraschallimpulse laufen zum Kristall zurück und werden dort registriert. Aus den gemessenen Laufzeiten werden (mit Kenntnis der Schallgeschwindigkeiten) die Orte der Reflexion (Gewebegrenzen) errechnet (**Tiefenlokalisation**).

7. Zusätzliche Funktionen des Oszilloskops

Externe Horizontalablenkung

Üblicherweise erfolgt die horizontale Ablenkung des Elektronenstrahles zeitabhängig durch die interne Timebase-Schaltung des Oszilloskops. Auf eine zeitabhängige Führung des Elektronenstrahles über den Bildschirm (mit konstanter Geschwindigkeit von links nach rechts) kann aber gänzlich verzichtet werden. Das kann u. a. sinnvoll sein, wenn eine Wechselspannung mit einer anderen direkt verglichen werden soll.

Ebenso wie der Elektronenstrahl seine vertikale Höhe (y -Richtung) der Größe der Messspannung verdankt, ist es möglich, die horizontale Ablenkung durch eine extern zugeführte Spannung zu bewirken. Der Timebase-Schalter ist dazu in die X-Y-Stellung zu bringen. Damit ist die interne Zeitbasis ausgeschaltet, die Horizontalablenkung wird dem CH1-Eingang und die Vertikalablenkung dem CH2-Eingang zugeordnet. Auf diese Weise lassen sich z. B. die Frequenzen zweier Schwingungen vergleichen (Lissajous-Figuren).

Wenn das Frequenzverhältnis der zu vergleichenden Schwingungen ein rationales ist, erhält man eine stehende Lissajous-Figur, die um so einfacher ist, je kleiner das (ganzzahlige) Frequenzverhältnis der Schwingungen ist.

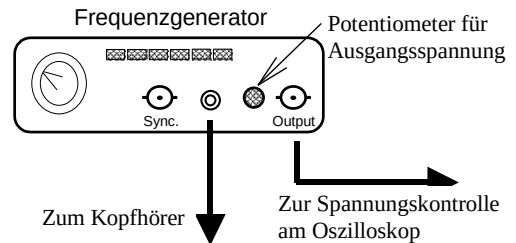
Versuchsdurchführung

Zubehör:

Optische Bank / Sinusgenerator und Einstrahloszilloskop / Ultraschallsender / Ultraschallempfänger / verstellbarer Spalt / Gitter / Messschieber.

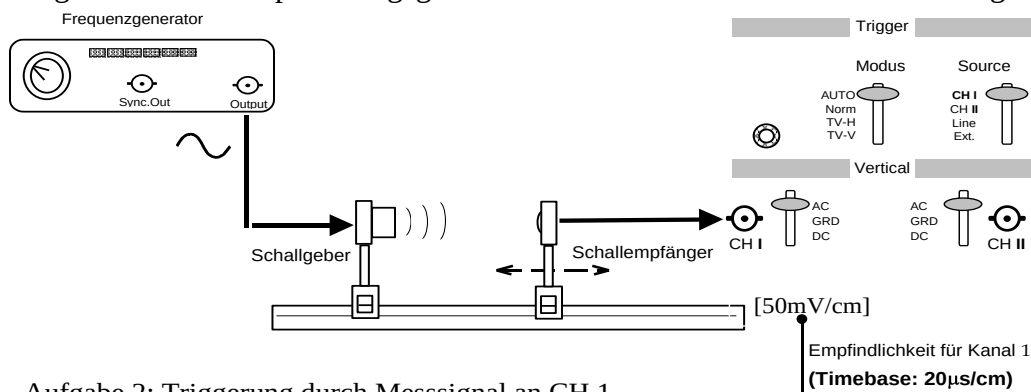
Aufgabe 1: Hörbarkeitsgrenzen eines Schallgebers

1. Der Frequenzgenerator ist – ohne den Kopfhörer anzuschließen – auf eine Scheitelspannung von maximal $U_{SS} = 1V$ einzustellen. Erst danach ist der Kopfhörer anzuschließen; die Scheitelspannung sinkt dabei. Die Einstellung sollte stets von der Person vorgenommen werden, die den Kopfhörer tragen soll.
2. Aus den Frequenzen für die untere und obere Hörbarkeitsgrenze ist mit Hilfe der *Kurven gleicher Lautstärke* die Schallintensität ($\equiv$ Schallstärke) zu bestimmen. Dabei wird angenommen, dass wegen der Umgebungsgeräusche gerade noch ein minimaler Lautstärkepegel von $L_N = 30\text{phon}$ gehört werden kann. Die 30-Phonkurve ist daher per Augenmaß in das Diagramm einzutragen.
3. Mit den Kurven gleicher Lautstärke sind die Schallpegel ($[L] = \text{dB}$) für die untere und obere Grenzfrequenz der Hörbarkeit abzuschätzen.



Aufgabe 2: Bestimmung der Schallgeschwindigkeit aus Messungen an einer stehenden Schallwelle

1. Die Generatoramplitude auf maximal stellen und Ultraschallsender und -empfänger auf gleiche Höhe justieren. Dabei eine minimale Distanz von Schallgeber und -empfänger von ca. 15 cm nicht unterschreiten.
2. Das Empfängersignal auf den CH1-Eingang des Oszilloskops legen und intern triggern. Dann am Generator die Resonanzfrequenz des Senders suchen (bei ca. $f \approx 40\text{kHz}$) und mit dem gemessenen Wert der Periode am Oszilloskop die Resonanzfrequenz f_{res} errechnen.
3. Es zeigen sich beim Verschieben des Empfängers periodisch ortsabhängige Änderungen der Amplitude, die auf eine stehende Welle zwischen Sender und Empfänger verweist.
4. Der Abstand zwischen zwei Wellenbäuchen beträgt immer $\lambda/2$.
5. Durch Verschieben des Schallempfängers den Abstand von 20 Maxima abtasten und den gesamten Abstand als *einen* Messwert protokollieren. Den gesamten Messvorgang 5mal durchführen, wobei jede Messung mit der wieder neu zu ermittelnden Resonanzfrequenz beginnt.
6. Mittelwerte und Fehler des Mittelwertes für λ und f berechnen. Für die Standardabweichung von c ist gemäß Fehlerfortpflanzungsgesetz in der einfachen Form zu berücksichtigen.

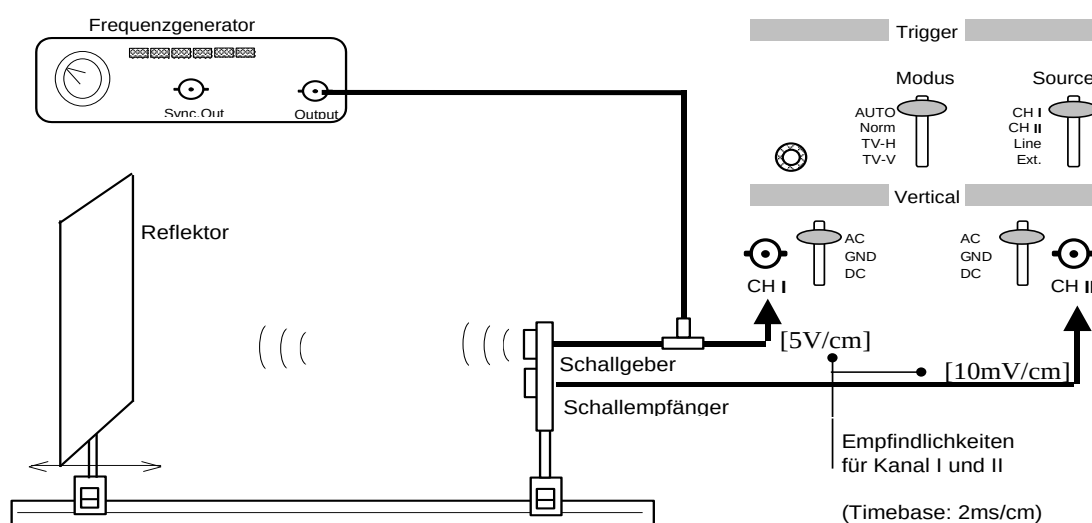
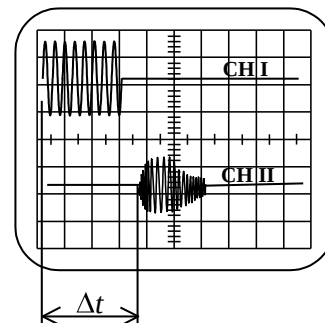


Aufgabe 2: Triggerung durch Messsignal an CH 1

Aufgabe 3: Bestimmung der Schallgeschwindigkeit aus der Laufzeitmessung eines reflektierten Ultraschall-Pakets

Dieser Versuch simuliert das in der Ultraschall-Diagnose verwendete Puls-Echo-Verfahren, mit dem im Innern des Körpers Strukturen lokalisiert werden können.

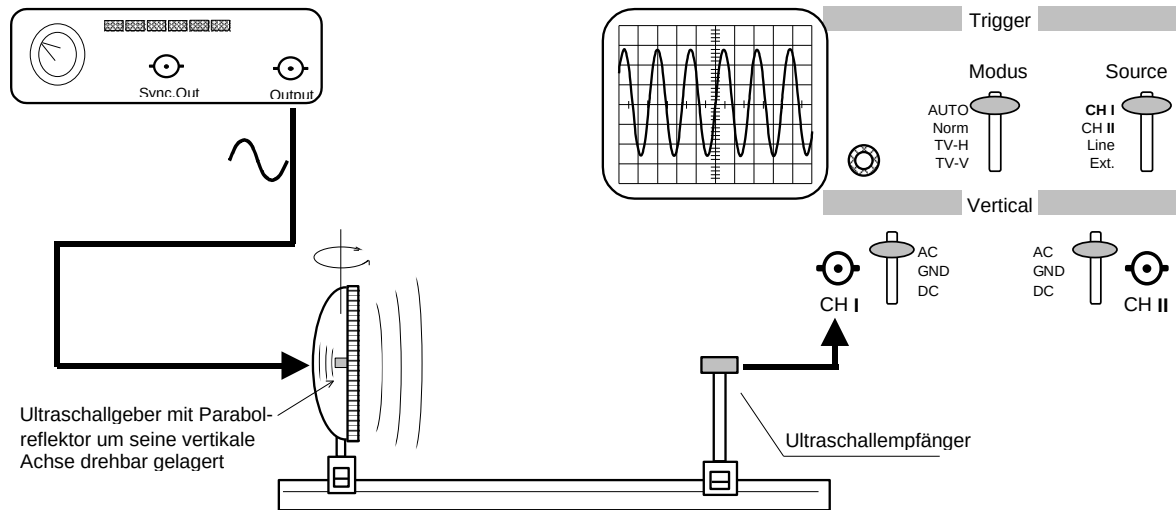
1. Verwendung des Teils, bei dem Sender und Empfänger übereinander angeordnet sind. Außerdem wird ein auf der optischen Bank verschiebbarer Reflektor gebraucht. Auf der Rückseite des Frequenzgenerators Zusatzschaltung einschalten (gelbe LED muss leuchten). Dann liefert der Frequenzgenerator Ultraschall-Pulspakete. Mit den beiden Potentiometern sind Pulsbreite und Pulsabstand einstellbar: normalerweise sind ca. 100 Perioden Pulsbreite und 10ms Pulsabstand eingestellt; daran sollten Sie nichts ändern! Gemessen wird die Zeit Δt , die ein Puls braucht, um zur Platte und nach einer Reflexion zu ihr zurückzulaufen. Die Schallgeschwindigkeit ist $c = 2 \cdot \Delta s / \Delta t$, wobei Δs der Abstand zwischen dem Reflektor und der Sender/Empfänger-Einheit ist.
2. Aus dem Schaltbild wird deutlich, dass das "Output"-Signal des Frequenzgenerators verzweigt wird (Schaltbild Aufgabe 3). Das eine Signal geht auf den Schallgeber, das andere auf den Eingang I ("CH I") des Oszilloskops. Das Signal des Schallempfängers wird an den Eingang "CH II" des Oszilloskops gelegt. Wenn jetzt mit "CH I" getriggert wird bedeutet dies, dass die Zeitmessung von "CH II" genau dann losläuft, wenn das Pulspaket "startet". Die Frequenz des Generators muss wieder so eingestellt werden, dass sich eine maximale Amplitude einstellt. Die Verstärkung von "CH II" muss nahezu maximal sein.
3. Gemessen werden soll für 10 verschiedene Positionen des Reflektors die zeitliche Verschiebung Δt des reflektierten Pulses gegenüber dem Start des Ultraschall-Pulses. Berechnen Sie den Mittelwert der Geschwindigkeit und seinen Fehler. Tragen Sie die einzelnen Werte in ein Diagramm ein und zeichnen Sie (per "Augenmaß") eine passende Regressionsgerade. Berechnen Sie die Schallgeschwindigkeit aus der Steigung des Graphen.



Aufgabe 3: Triggerung durch Synchronsignal an CH I

Aufgabe 4: Bestimmung der Schallgeschwindigkeit von Ultraschall aus der Beugung am Spalt

1. Ultraschallsender und -empfänger auf gleiche Höhe justieren und dem Empfänger etwa am Ende der optischen Bank befestigen.
2. Mit den Abdeckplatten einen symmetrischen Spalt von 6 cm Breite herstellen.
3. Den Empfänger am Oszilloskop anschließen; diesen und den Frequenzgenerator einschalten.
4. Generator auf Wiedergabe von Rechteckschwingung stellen (etwas höhere Amplituden) und die Frequenz solange ändern, bis die Empfängeramplitude maximal wird. Die aus der Periodenmessung errechnete Resonanzfrequenz des Schwingquarzes verwenden.
5. Dann durch Drehen des Parabolspiegels das nullte Maximum suchen und den zugehörigen Winkel α_0 notieren.
6. Im Bereich von -3° bis $+30^\circ$ den Hohlspiegel mit dem Sender in 1° -Schritten drehen und die Amplituden auf dem Oszilloskopenschirm messen. Die Winkelwerte α mit den zugehörigen Amplitudenwerten tabellarisch protokollieren.
7. Aus den Messwerten ist auf linearem Netz der Graph für Beugung am Spalt zu zeichnen ($U_{\text{ossi}} = f(\alpha)$) und die Winkel α_{max} , α_{min} für die Extremwerte der Amplituden zu ermitteln:
 1. und 2. Minimum, sowie 1. und 2. Maximum
8. Diese vier Winkel für die Extremwerte der Amplituden hinsichtlich α_0 korrigieren und mit ihnen die Mittelwerte von λ und c nebst deren Fehlern berechnen.



Aufgabe 4: Messung der Beugungsmaxima von Ultraschall am Spalt

Geometrische Optik / Augenmodell

Lehrziele:

Licht; Geometrische Optik: Brechung, Linsen, ausgezeichnete Strahlen, Brennweite, Bildkonstruktion, Abbildungsfehler, Laser, Auge

Das Auge ist das wichtigste Sinnesorgan des Menschen. Die Funktion des Auges kann durch Linsenfehler (z. B. Kurz-, Weitsichtigkeit, Astigmatismus) erheblich beeinträchtigt werden, die Korrektur der Fehlsichtigkeit durch eine geeignete Brille ist daher von großer Bedeutung. Verschiedene optische Geräte (Brille, Mikroskop, Endoskop, Laser usw.) spielen in medizinischer Diagnostik und Therapie eine große Rolle. Laserlicht wird in der Mikrochirurgie verwendet, z. B. beim Anheften von abgelöster Netzhaut durch Photokoagulation. Behandelt werden:

- Bestimmung der Brennweite einer Sammellinse
- Korrektur von Kurz- und Übersichtigkeit
- Untersuchung der Eigenschaften einer Zylinderlinse
- Kompensation des Astigmatismus einer Linsenkombination

1. Grundlagen

Wenn alle vorkommenden Blendenöffnungen in einem Strahlengang groß gegenüber der Lichtwellenlänge sind, können Beugungserscheinungen vernachlässigt werden. In homogenen, transparenten Medien breitet sich Licht dann geradlinig aus. Man bezeichnet diesen Grenzfall der Optik als **geometrische Optik**.

Brechzahl (Brechungsindex)

Die Ausbreitungsgeschwindigkeit c_0 des Lichts im Vakuum beträgt $2,998 \cdot 10^8 \text{ m/s} \approx 300000 \text{ km/s}$, in Medien (z.B. Glas, Wasser, Luft) ist die Ausbreitungsgeschwindigkeit c_m kleiner als im Vakuum. Als Brechzahl n definiert man den Quotienten

$$n = \frac{c_0}{c_m} \quad (1)$$

Beispiele: Für Luft gilt $n = 1,00025 \approx 1$, bei Glas ist $n = 1,5 \dots 1,8$.

Trifft ein Lichtstrahl auf eine ebene Grenzfläche von zwei durchsichtigen Medien mit unterschiedlichen Brechzahlen n_1 und n_2 , so wird er i.a. teilweise reflektiert und teilweise gebrochen (s. Abb. 1). Der durchgehende Strahl ändert seine Richtung. Alle drei Strahlen liegen mit dem Lot auf der Grenzfläche in einer Ebene.

Reflexionsgesetz

Der Reflexionswinkel ist gleich dem Einfallswinkel und liegt mit dem Lot in einer Ebene.

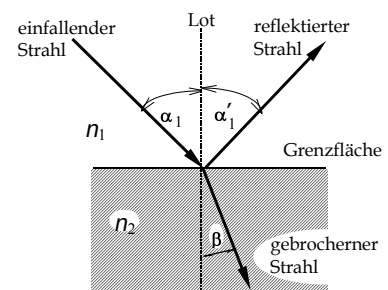


Abb. 1: Brechung und Reflexion

Brechungsgesetz

Der Einfallswinkel α wird gegen das Einfallslot, der Ausfallswinkel β gegen das Ausfallslot (s. Abb. 1) gemessen. Das Snelliussche Brechungsgesetz lautet

$$n_1 \cdot \sin \alpha = n_2 \cdot \sin \beta \quad (2)$$

Dabei spielt es keine Rolle, ob der Strahl aus dem optisch dichteren oder optisch dünneren Medium kommt.

Ein Sonderfall liegt vor, wenn der Strahl aus dem optisch dichteren Medium kommt ($n_1 > n_2$). Wenn der Einfallswinkel α größer als ein bestimmter Grenzwinkel α_T wird, beobachtet man in diesem Fall Totalreflexion, d.h. der Strahl kann in das optisch dünnere Medium nicht eindringen. Für den Grenzwinkel α_T gilt die Beziehung

$$\sin \alpha_T = \frac{n_2}{n_1}$$

2. Linsen

Linsen gehören zu den wichtigsten Hilfsmitteln der Optik. Die Kenntnis der Abbildungsgesetze ist Voraussetzung für das Verständnis des menschlichen Auges und zahlreicher optischer Geräte (Mikroskop, Brille, usw.). Sphärische Linsen bestehen aus einem transparenten Material (z. B. Glas, Quarz) und werden durch zwei Kugelflächen begrenzt. Die Gerade durch die beiden Krümmungsmittelpunkte heißt optische Achse. Zeigt die Wölbung einer Linsenfläche nach außen, bezeichnet man sie als konvex, zeigt sie nach innen, nennt man sie konkav. Sammellinsen sind in der Mitte dicker als am Rand (z. B. bikonvexe Linsen), Zerstreuungslinsen sind in der Mitte dünner als am Rand (z.B. bikonkave Linsen).

Zunächst betrachten wir nur dünne Linsen, die von Luft umgeben sind. Als Hauptebene H bezeichnet man die Mittelebene der Linse. Die optische Achse steht senkrecht auf der Hauptebene und geht durch die Linsenmitte. Achsenparallele Strahlen (z. B. Sonnenlicht), die auf eine Sammellinse fallen, vereinigen sich im Brennpunkt F hinter der Linse. Den Abstand Brennpunkt-Hauptebene bezeichnet man als Brennweite f . Bei einer Zerstreuungslinse erhält man im gleichen Fall ein divergentes Strahlenbündel, dessen Strahlen vom Brennpunkt F vor der Linse auszugehen scheinen. Sammellinsen haben eine positive, Zerstreuungslinsen eine negative Brennweite f .

Bildkonstruktion für dünne sphärische Linsen (Linsendicke $d \ll |f|$)

Strahlen, die von einem Gegenstandspunkt G ausgehen, werden in der Linse gebrochen und schneiden sich in einem Punkt, dem Bildpunkt B . Zur Bildkonstruktion betrachtet man nur einige ausgewählte Strahlen. Diese Strahlen sind in Abb. 2 für den Fall einer Sammellinse bzw. für eine Zerstreuungslinse gezeichnet. Die Brechung an den beiden Oberflächen der Linse kann durch eine Richtungsänderung an der Hauptebene H ersetzt werden.

Der **Parallelstrahl** (1) verläuft vom Gegenstandspunkt parallel zur optischen Achse und wird daher zum Brennpunkt hin gebrochen. (Bei der Sammellinse ist es der hinter der Linse liegende Brennpunkt; bei der Zerstreuungslinse zeichnet man den virtuellen Strahl zu dem Brennpunkt, der vor der Linse liegt.)

Der **Brennpunktstrahl** (3) geht durch einen der beiden Brennpunkte. (Bei der Sammellinse ist es der vor der Linse liegende, bei der Zerstreuungslinse der hinter der Linse liegende Brennpunkt.) Hinter der Linse verläuft der Strahl parallel zur optischen Achse.

Der **Mittelpunktstrahl** (2) geht durch den Durchstoßpunkt der optischen Achse durch die Hauptebene und wird nicht gebrochen.

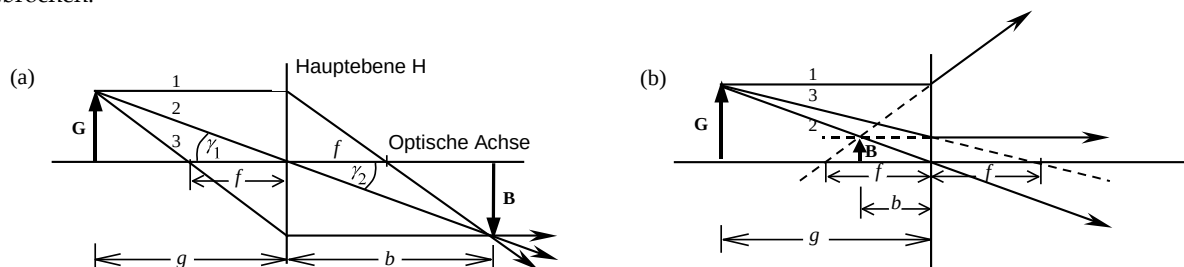


Abb. 2: Bildkonstruktion für eine dünne Sammellinse (a) bzw. Zerstreuungslinse (b). Die Linse befindet sich jeweils am Ort der Hauptebene H .

Versuch 6, geometrische Optik

Den Abstand Gegenstand - Hauptebene bezeichnet man als Gegenstandsweite g , unter der Bildweite b versteht man den Abstand Bild - Hauptebene. Der Zusammenhang zwischen den Größen b , g und der Brennweite f wird durch die **Abbildungsgleichung**

$$\frac{1}{f} = \frac{1}{b} + \frac{1}{g} \quad (3)$$

gegeben. Bei Zerstreuungslinsen ($f < 0$) ergibt sich damit stets eine negative Bildweite b , d.h. Bild und Gegenstand liegen auf der gleichen Seite der Linse.

Brechkraft

Der Kehrwert der Brennweite einer Linse (oder eines Linsensystems) wird als Brechkraft (auch Brechwert) gezeichnet. Gibt man die Brennweite in Metern an, erhält man definitionsgemäß die Brechkraft in der Einheit Dioptrie.

$$D = \frac{1}{f} \quad \text{bzw. } D = \frac{1}{f} \text{ dpt} = \frac{1}{\text{m}}$$

Zu beachten ist, dass Zerstreuungslinsen eine negative Brennweite und damit auch eine negative Brechkraft haben.

Beispiel: Eine Zerstreuungslinse mit der Brennweite $f = -20 \text{ cm}$ hat die Brechkraft $D = -5 \text{ dpt}$.

Sonderfall: Befinden sich vor der Linse (Bereich 1) und hinter der Linse (Bereich 2) Medien mit unterschiedlichen Brechzahlen n_1 bzw. n_2 (z. B. beim Auge), so unterscheiden sich die vorderen und hinteren Brennweiten f_1 und f_2 . Es gilt $f_1/f_2 = n_1/n_2$. Der Linse kann man auch in diesem Fall eine definierte Brechkraft zuordnen:

$$D = \frac{n_1}{f_1} = \frac{n_2}{f_2}$$

Linsensysteme

Die Gesamtbrechkraft D eines Systems von zwei dünnen Linsen im Abstand e beträgt :

(f_1, f_2 = Brennweiten der Linsen)

$$D = \frac{1}{f} = \frac{1}{f_1} + \frac{1}{f_2} - \frac{e}{f_1 \cdot f_2} \quad (4)$$

Anwendungsbeispiele:

- Prinzip des Zoom-Objektivs:** Durch Variation des Linsenabstandes e lässt sich die Gesamtbrennweite f verändern.
- Korrektur der Fehlsichtigkeit des Auges:** Die Brechkraft des gesunden Auges beträgt im Ruhezustand etwa 60 dpt. Liegt das Bild im Auge nicht auf der Netzhaut, sondern davor, spricht man von Kurzsichtigkeit. Diesen Augenfehler kann man mit Hilfe einer Zerstreuungslinse (Brille oder Kontaktlinse) korrigieren. Bei Übersichtigkeit liegt das Bild hinter der Netzhaut, in diesem Fall kann die zu geringe Brechkraft des Auges durch eine Sammellinse erhöht werden.

Bei sehr kleinem Linsenabstand ($e \ll |f_1|, |f_2|$) kann man Bez. (4) vereinfachen:

$$\frac{1}{f} = \frac{1}{f_1} + \frac{1}{f_2} \quad \text{bzw.} \quad D = D_1 + D_2 \quad (5)$$

Die Brechkraften der einzelnen Linsen addieren sich zur Gesamtbrechkraft D .

Die Bildkonstruktion ist bei Linsensystemen und dicken Linsen etwas komplizierter. Anstelle einer Hauptebene erhält man jetzt zwei Hauptebenen H_1 und H_2 (s. Abb. 3). Zur Bildkonstruktion nutzen wir nur den Brennpunktstrahl (2) und den Parallelstrahl (1). Einen Mittelpunktstrahl, der geradlinig durch das Linsensystem geht, gibt es nicht. Überhaupt muss man beachten, dass der tatsächliche Strahlenverlauf ganz anders als in der Abbildung ist. Die Abbildung dient nur zur Konstruktion des Bildpunktes. Die Abbildungsgleichung (3) bleibt richtig, wenn man die Bildweite b und die hintere Brennweite f von der bildseitigen Hauptebene und die Gegenstandsweite g und die vordere Brennweite von der gegenstandsseitigen Hauptebene aus misst.

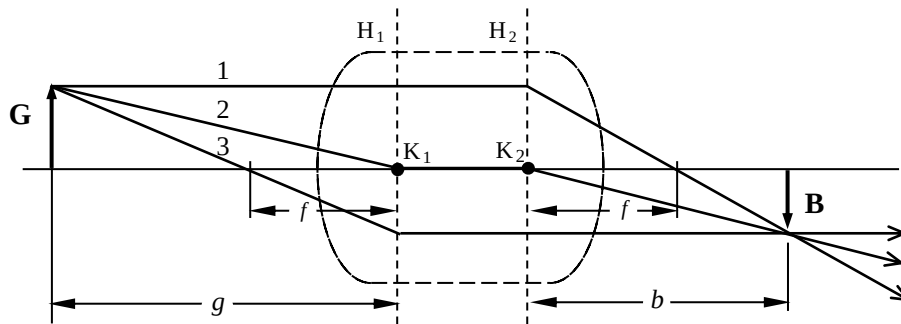


Abb. 3: Bildkonstruktion bei dicken Linsen bzw. Linsensystemen.

3. Abbildungsfehler

Alles, was bisher über die optische Abbildung mit Linsen gesagt wurde, gilt streng nur für achsennahe, monochromatische Strahlen. Tatsächlich gibt es eine ganze Reihe von Abbildungsfehlern, die die Güte der Abbildung beeinträchtigen.

Astigmatismus (Punktlosigkeit) bei nichtsphärischen Linsen

Die Oberfläche von sphärischen Linsen hat einen wohldefinierten Krümmungsradius, damit gibt es eine genau definierte Brennweite. Bei nichtsphärischen Linsen ist die Oberfläche nicht kugelförmig, sondern oval, d.h. es gibt einen Schnitt senkrecht zur Oberfläche mit maximaler Brechkraft $D_1 = 1/f_1$ (minimaler Krümmungsradius) und eine senkrecht dazu stehende Ebene mit der minimalen Brechkraft $D_2 = 1/f_2$.

Als *astigmatische Differenz* bezeichnet man die Größe

$$\delta = D_1 - D_2.$$

Sie ist ein Maß für die Stärke des Astigmatismus.

Fällt ein achsenparalleles Strahlenbündel auf eine astigmatische Linse, so werden die Strahlen nicht in einem Brennpunkt vereinigt, vielmehr erhält man im Abstand f_1 von der Linse als Bild eine Linie (F_1) und im Abstand f_2 eine dazu senkrecht stehende Linie (F_2 , s. Abb. 4). In allen anderen Abständen ist das Bild unscharf. Es ist also unmöglich, mit einer astigmatischen Linse ein scharfes Bild zu erzeugen.

Der Astigmatismus des Auges ist für die Augenheilkunde von großer Bedeutung. Er tritt bei unregelmäßiger Krümmung der Hornhaut auf. Korrigiert wird er mit Hilfe einer astigmatischen Linse (z.B. einer Zylinderlinse), die den Astigmatismus des Auges kompensiert.

Auch bei sphärischen Linsen gibt es Astigmatismus. Er tritt auf, wenn ein Strahlenbündel schräg zur optischen Achse auf die Linse einfällt.

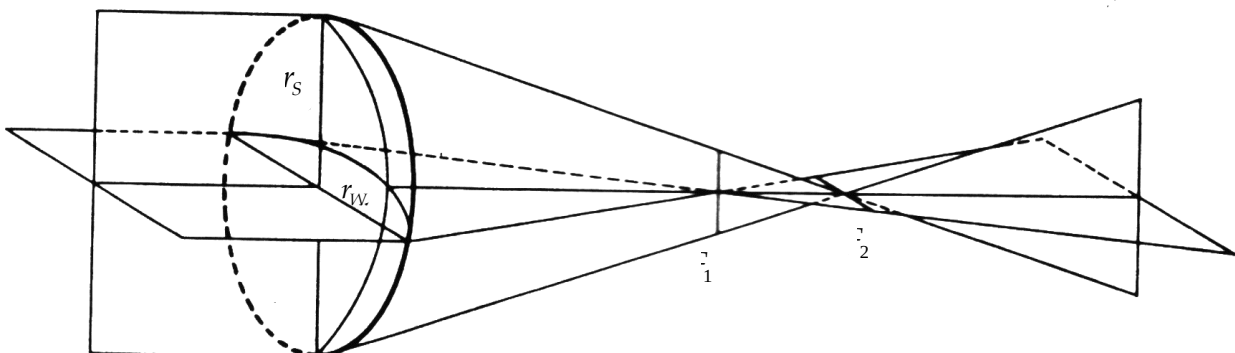
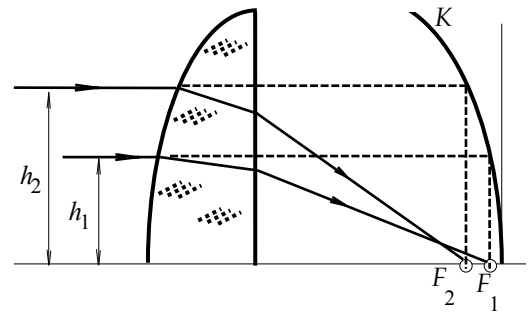


Abb. 4: Astigmatismus bei nichtsphärischen Linsen

Öffnungsfehler (sphärische Aberration)

Die Brennweite f einer Linse mit kugelförmiger Oberfläche ist für Randstrahlen kürzer als für achsennahe Strahlen. Die Brennpunktverschiebung ($Z = \Delta f = f(h) - f(h=0)$) ist proportional zu h^2 (h = Abstand des Strahls zur optischen Achse). Die Kurve K zeigt den funktionellen Zusammenhang von h und Z (Parabel).

Abb. 5: Kaustik K bei einer sphärischen Linse**Bildfeldkrümmung**

Die Abweichung des Bildfeldes vom ebenen Bild bezeichnet man als Bildfeldkrümmung. Bei verschwindendem Astigmatismus durch entsprechend korrigierte Objektive verbleibt oft noch eine sphärische Bildfläche. Dadurch werden plane Objekte auf einer ebenen Bildfläche nicht über das ganze Bildfeld gleichmäßig scharf abgebildet. Entscheidet man sich für gute Mittelschärfe, so muss geringere Randschärfe in Kauf genommen werden.

Verzeichnung

Der Abbildungsmaßstab für verschiedene Bildwinkel ist unterschiedlich. Es wird dann z.B. ein Quadratraster tonnen- oder kissenförmig abgebildet. (s. Abb. 6).



Abb. 6: Verzeichnung

Asymmetriefehler (Koma)

Ein außersaxialer Gegenstandspunkt wird als kometenartiger Lichtfleck abgebildet. Die Zerstreuungsfigur ist asymmetrisch zum idealen Bildpunkt verzerrt.

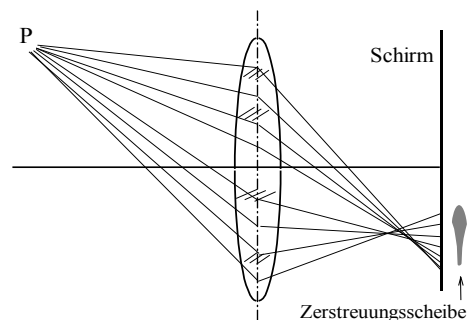


Abb. 7: Koma

Farbfehler (chromatische Aberration)

Die Brechzahl n hängt von der Wellenlänge λ des Lichtes ab, man bezeichnet dies als Dispersion ($n_{\text{blau}} > n_{\text{rot}}$). Die Brennweite ist daher für blaues Licht kürzer als für rotes (s. Abb. 8). Geht von einem Gegenstandspunkt weißes Licht aus, so erhält man einen Bildpunkt mit farbigem Saum.

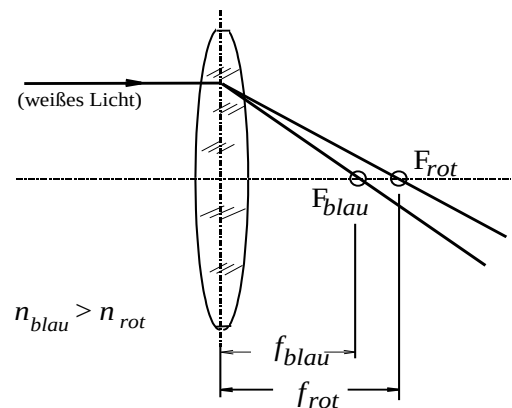


Abb. 8: Brennweiten bei chromatischer Aberration

4. LASER (Light Amplification by Stimulated Emission of Radiation)

Mit Lasern kann man gerichtete Strahlenbündel von monochromatischem, kohärentem Licht sehr hoher Intensität erzeugen.

Der Aufbau des im Praktikum genutzten He-Ne-Lasers ist schematisch in der Abbildung dargestellt. In einem mit einem He-Ne-Gemisch gefüllten Rohr (G) wird eine Gasentladung gezündet. Die Spannungsversorgung (N) liefert die nötige Spannung von etwa 1000 V. Bei der Gasentladung werden Gasatome angeregt, angeregte Ne-Atome erzeugen (durch stimulierte Emission) kohärentes Licht der Wellenlänge $\lambda = 633\text{nm}$. Dieses Licht oszilliert zwischen den beiden Spiegeln S_1 und S_2 . S_1 hat ein Reflexionsvermögen von nahezu 100%, während S_2 ca. 2% der Strahlung austreten lässt. Dies ist der eigentliche Laserstrahl.

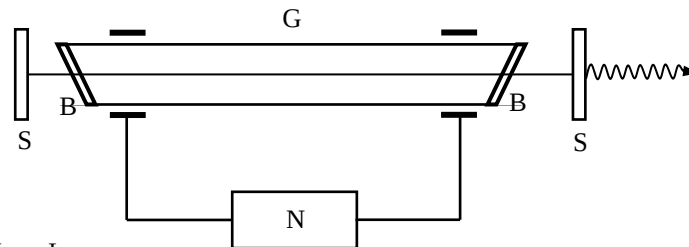


Abb. 9: Helium-Neon-Laser

Um die Funktionsweise eines Lasers zu verstehen, sollte man sich ein Verständnis der Begriffe stimulierte Emission und Besetzungsinversion aneignen.

Literatur zu Geometrische Optik und Laser z. B.: Trautwein, Kreibitz, Oberhauser, Physik für Mediziner, 5. Auflage

5. Das Auge als optisches System

Das menschliche Auge ist aus optischer Sicht ein Linsensystem aus vier Komponenten. Zur Gesamtbrechkraft von $D \approx 60$ dpt tragen Hornhaut, Kammerwasser, Linse und Glaskörper bei. Den größten Beitrag liefert die Krümmung der Hornhaut ($\approx 40\text{dpt}$), da ihre Fläche an Luft grenzt (große Differenz der Brechzahlen). Die vordere und hintere Brennweite sind unterschiedlich groß (für die Fernadaptation ca. 17 mm bzw. 23 mm), da ihre Brennpunkte in Medien verschiedener Brechzahl liegen.

Beim normalsichtigen Auge werden im entspannten Zustand parallel einfallende Strahlen (weit entfernter Gegenstand) auf die Netzhaut fokussiert. Nur bei unendlich gedachten Gegenständen (Sonne) liegt das Bild in der Brennebene, also im Brennpunkt. Reale Gegenstandsweiten erfordern eine Akkommodation, die den Brennpunkt vor die Netzhaut legt, so dass das Bild auf der Netzhaut scharf abgebildet werden kann. Bei kürzerer Gegenstandsweite adaptiert das Auge durch Veränderung der Linsenkrümmung über einen Brechkraftbereich von ca. $\Delta D = 10$ dpt (Akkommodation).

Die relative Öffnung ($\text{Ö} = \text{Durchmesser der Eintrittspupille} / \text{Brennweite}$) des Auges liegt im Bereich 1:2 bis 1:8 (Pupillendurchmesser ca. 2mm bis 8mm) und verändert sowohl die Schärfentiefe als auch die Helligkeit auf der Netzhaut.

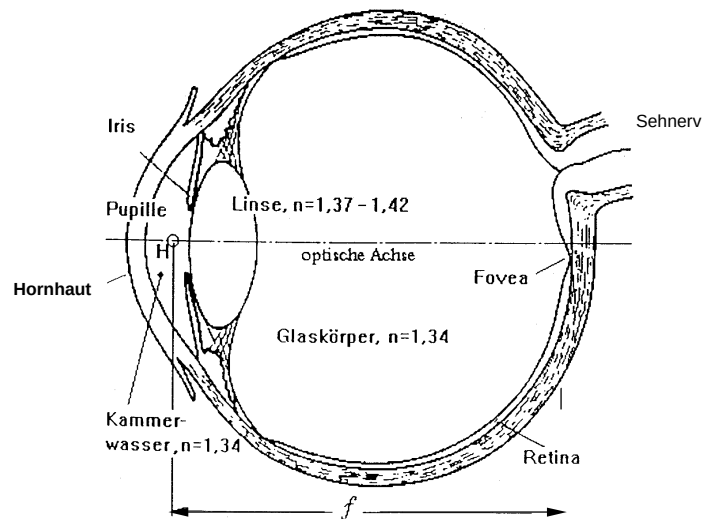


Abb. 10: Schematische Ansicht des menschlichen Auges

Versuchsdurchführung

ACHTUNG

- **Direktes und reflektiertes Laserlicht ist für die Augen gefährlich!**
- **Den Laser nur im Beisein der Assistentin bzw. des Assistenten einschalten!**
- **Den Laser nur in Betrieb nehmen, wenn er auf der Optischen Bank montiert ist!**
- **Den Versuch möglichst im Stehen durchführen, oberhalb der Reflexionsebene!**
- **Stets den Auffangschirm benutzen!**
- **Armbanduhren und Handschmuck ablegen!**

Ein Verstoß gegen diese Regeln gefährdet Sie und Ihre Nachbarn!

Zubehör

Optische Bank / Helium-Neon-Laser / Strahlteiler / zwei Linsen mit unbekannter Brennweite / eine große Sammellinse / eine Zerstreuungslinse / zwei Zylinderlinsen / Auffangschirm mit Kondensor / Diapositiv.

Aufgabe 1: Bestimmung der Brennweite einer Sammel- und einer Zerstreuungslinse

Mit dem Strahlteiler wird der Laserstrahl in zwei zueinander parallele Strahlen aufgeteilt. Die Parallelität der Strahlen kann zunächst ohne Linse durch ein Verschieben des Schirmes überprüft werden. Anschließend wird die Sammellinse (L_1) eingesetzt und deren Brennweite durch erneutes Verschieben des Schirmes ermittelt.

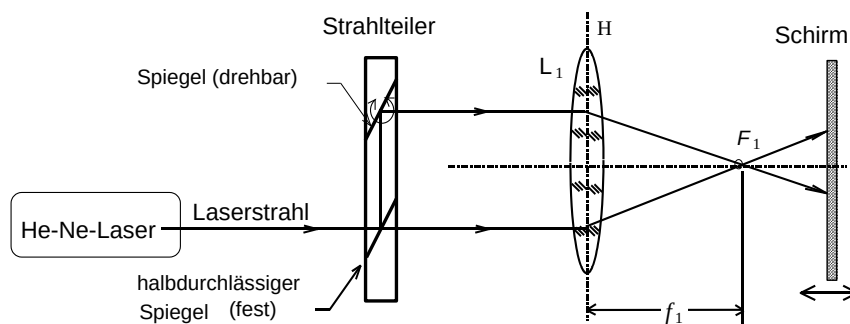


Abb. 11: Versuchsaufbau zur Messung der Brennweite f einer Sammellinse

Die Zerstreuungslinse (L_2) fächert die parallelen Strahlen auf. Durch Messung der Abstände auf dem Schirm lässt sich ihre virtuelle Brennweite berechnen. Die Abstandsmessung der Laserpunkte geschieht zweckmäßiger Weise auf der Rückseite des transparenten Schirmes. Zerstreuungslinsen haben definitionsgemäß negative Brennweiten. Nach dem Strahlensatz der Euklidischen Geometrie ergibt sich das Verhältnis:

$$\frac{d}{x} = \frac{|f|}{|f| + a}$$

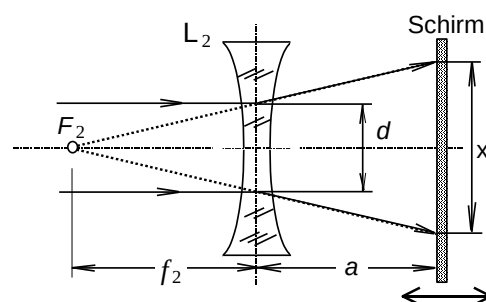


Abb. 12: Strahlenverlauf bei der Bikonkavlinse

Messgrößen / Ergebnisse:

Sammellinse: Brennweite f_1 messen, Brechkraft D_1 errechnen

Zerstreuungslinse: Werte für x , d , a messen, Brennweite f_2 und Brechkraft D_2 errechnen

Aufgabe 2: Korrektur der Kurz- und Übersichtigkeit

Als stark vereinfachtes Modell für ein (fehlsichtiges) Auge dient eine Anordnung aus einer Sammellinse und einem Schirm, die sich im Abstand b voneinander befinden. Der Schirm steht für die Netzhaut. „Sehen“ bedeutet in diesem Fall, dass ein Gegenstand – ein von hinten beleuchtetes Dia – mit Hilfe der Augenlinse auf der Netzhaut scharf abgebildet wird. Im Unterschied zum realen Auge kann die Brennweite der „Augenlinse“ im Versuch nicht geändert werden, die „Akkommodation des Auges“ erfolgt daher hier durch Variation des Abstandes Linse-Schirm. Ein normalsichtiges Auge kann im entspannten Zustand Gegenstände, die sich in großer Entfernung befinden, scharf sehen. Kurz- bzw. Übersichtigkeit kann mit Hilfe einer geeigneten Linse („Brille“) vor dem Auge korrigiert werden. Abbildung 13 zeigt den prinzipiellen Aufbau.

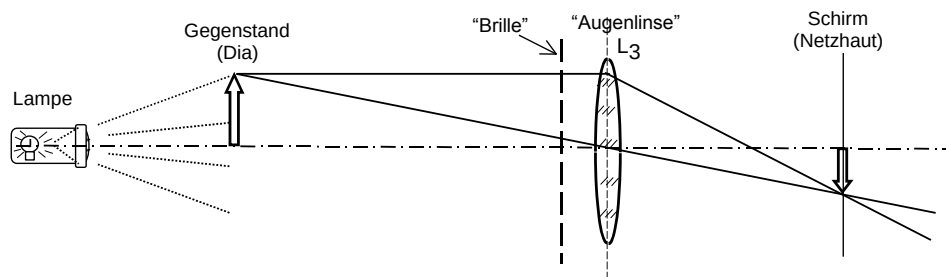


Abb. 13: Stark vereinfachtes Modell des Auges (mit Brille)

Der Gegenstand (Dia) wird mit Hilfe von Sammellinse L_3 (+ zusätzliche Brillenlinse) auf dem Schirm (Netzhaut) abgebildet.

1. Normalsichtiges Auge:

Ein Dia wird mit Hilfe einer Lampe und der Sammellinse L_3 auf den Schirm projiziert.

Bei fester Gegenstandsweite ($g = 210 \text{ mm}$) wird der Abstand b zwischen Linse und Schirm solange variiert, bis ein scharfes Bild entsteht. Berechnen Sie aus den Messgrößen b und g unter Zuhilfenahme der Abbildungsgleichung die Brennweite f und Brechkraft D der „Augenlinse“.

Bei den folgenden beiden Versuchen 2.2 und 2.3 bleiben die Positionen von Dia und Augenlinse unverändert. Nur der Schirm wird verschoben. Dadurch wird das Bild natürlich unscharf. Prüfen Sie in beiden Fällen, ob das scharfe Bild ohne Brillenlinse vor oder hinter der „Netzhaut“ liegt.

2. Kurzsichtiges Auge:

In diesem Fall wird der Schirm im Abstand $b = 240 \text{ mm}$ hinter der Augenlinse (L_3) positioniert. Diese Anordnung entspricht einem kurzsichtigen Auge. Überlegen Sie, ob Sie zur Korrektur des „Augenfehlers“ eine Sammel- oder Zerstreuungslinse brauchen.

Korrigieren Sie die Kurzsichtigkeit, indem Sie zwischen Dia und Augenlinse eine geeignete „Brille“ einfügen.

Hinweise:

- Im Versuch kommt es darauf an, zwei Linsen in möglichst kleinem Abstand zueinander zu positionieren. Bei allen folgenden Anordnungen werden Linsen daher auf den schmalen (!) Reitern aufgestellt.
- Im Praktikum sind nur wenige Brillenlinsen vorhanden. Suchen Sie die optimale Linse, mit der sich der Abstand zwischen Brillenlinse und Augenlinse minimieren lässt (L_1 , L_2 , +150mm, -500mm). Variieren Sie den Abstand Brille-Augenlinse solange, bis ein scharfes Bild entsteht.

3. Übersichtiges Auge:

In diesem Fall wählen wir als Abstand Augenlinse (L_3) – Schirm $b = 110$ mm.

Auch dieser „Augenfehler“ soll mit einer geeigneten Brille korrigiert werden.

Messgrößen/Ergebnisse/Fragen:

Aufgabe 2.1: Bild- und Gegenstandsweite messen,

Brennweite f und Brechkraft D berechnen; $[f]=\text{mm}$, $[D]=\text{dpt}$.

Aufgaben 2.2. und 2.3: Keine Rechnung.

- Dokumentieren Sie das Versuchsergebnis: Welche Linse war die jeweils geeignetste Brille?
- Was bedeutet Kurz- bzw. Übersichtigkeit für die Abbildung auf der Netzhaut? Zeichnen Sie typische Strahlengänge anhand eines vereinfacht gezeichneten Auges.
- In welchem Entfernungsbereich kann eine fehsichtige Person ohne Brille am besten sehen? Nehmen Sie zu beiden besprochenen Fehlsichtigkeiten Stellung.
- Mit welcher Art von Linsen kann man die beiden Augenfehler korrigieren?

Aufgabe 3: Eigenschaften einer Zylinderlinse

In Aufgabe 3 und 4 machen wir uns mit den Eigenschaften von astigmatischen Linsen vertraut. In Aufgabe 3 befassen wir uns mit der einfachsten astigmatischen Linse, der Zylinderlinse.

In beiden Fällen benötigt man eine paralleles Strahlenbündel, dass mit der vorhandenen Lampe näherungsweise hergestellt werden kann. Dazu sind zwei Maßnahmen erforderlich: Die Lampe wird mit dem Tubus so justiert, dass die Glühwendel möglichst scharf auf eine entfernte Wand des Praktikumsraums abgebildet wird.

Außerdem sollte der Abstand zwischen Lampe und optischer Anordnung (Linsen und Schirm) möglichst groß sein, d.h. wenigstens 1 m betragen. Zum Aufbau siehe Abb. 14a/b:

Die Lampe wird in großem Abstand von der Zylinderlinse aufgestellt, so dass auf dem Schirm ein möglichst scharfes Bild entsteht. Als Leuchtfläche kann auch ein Dia verwendet werden, wenn die Lampe als zu hell empfunden wird.

Der Abstand zwischen Dia und Zylinderlinse ist auch dann groß zu halten.

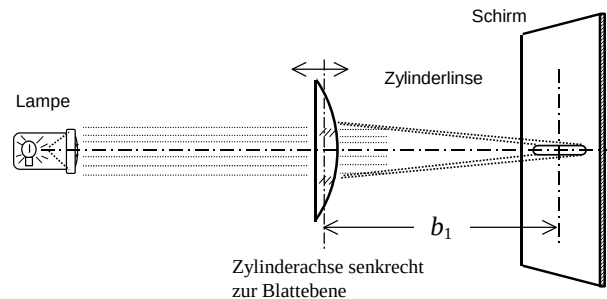


Abb. 14a: Abbildungseigenschaften einer Zylinderlinse

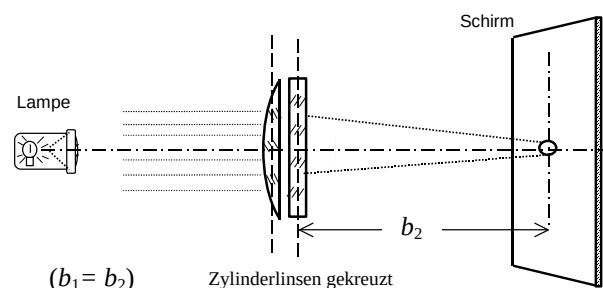


Abb. 14b: Abbildungseigenschaften einer Zylinderlinse

Es werden **zwei Fälle** betrachtet:

1. Eine Zylinderlinse wird in den Halter gesetzt. Durch Verschieben des Schirms wird die Brennweite der Zylinderlinse bestimmt und daraus die Brechkraft berechnet.
2. Eine weitere Zylinderlinse wird hinzugefügt, wobei ihre Achsen senkrecht aufeinander stehen. Bestimmen Sie auch hier Brennweite und Brechkraft der Linsenkonfiguration. Erläutern Sie das Ergebnis.

Messgrößen / Ergebnisse:

- Brechkraft der Zylinderlinse für die beiden Konfigurationen.
- Vergleichen Sie sphärische Linsen und Zylinderlinsen hinsichtlich der geometrischen Verteilung ihrer Brechkraft.

Aufgaben 4: Der Astigmatismus

Als astigmatische „Augenlinse“ dient in diesem Fall eine Linsenkomination, die aus der Sammellinse L_1 und einer Zylinderlinse besteht. Als Lichtquelle dient die in Aufgabe 3 erwähnte Lampe. Die in Aufgabe 3 beschriebenen Maßnahmen zur (näherungsweisen) Erzeugung eines parallelen Strahlenbündels sind zu beachten. Es wird kein Dia verwendet.

1. Fokussieren Sie das Strahlenbündel allein mit der Sammellinse L_1 auf den Schirm und bestimmen Sie den Abstand b_0 zwischen Linse und Schirm. Zur Abschwächung einer zu großen Helligkeit können Polarisationsfilter oder eine Lochblende zwischen Lampe und Linse verwendet werden.

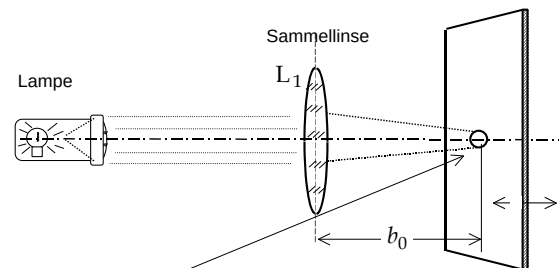


Abb. 15: Bild des parallelen Strahlenbündels

2. Stellen Sie vor der Sammellinse eine Zylinderlinse (mit vertikaler Zylinderachse) auf. Der Abstand beider Linsen sei minimal (30mm, schmale Reiter verwenden). Zeigen Sie, dass es unmöglich ist, mit astigmatischem Linsensystem ein scharfes Bild des Strahlflecks zu erzeugen.

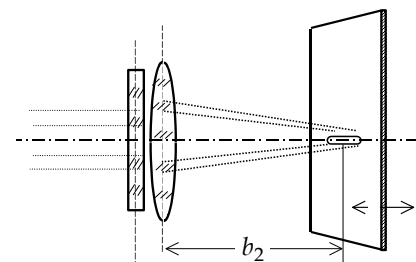
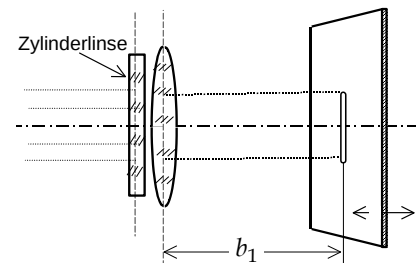


Abb. 15: Kombination aus Sammel- und Zylinderlinse

Verfolgen Sie den Strahlengang an Hand von Abb. 4. Messen Sie die Entfernungen b_1 und b_2 , in denen man einen möglichst scharfen horizontalen bzw. vertikalen Strich sieht. Da die einfallenden Strahlen annähernd parallel sind, kann man $b_1 \approx f_1$, $b_2 \approx f_2$ setzen (f_1, f_2 = Brennweite). Berechnen Sie daraus die astigmatische Differenz:

$$\delta = |1/f_1 - 1/f_2|.$$

3. Korrigieren Sie den Astigmatismus der obigen Linsenkomination, indem Sie eine weitere Zylinderlinse als „Brille“ (in minimalen Abstand) davor setzen. Bestimmen Sie auch hier den Abstand b_3 .

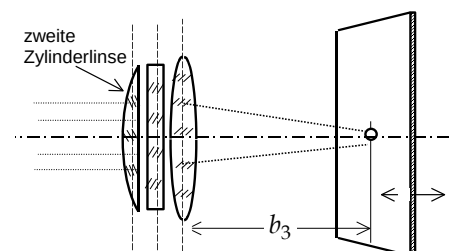


Abb. 16: Kompensation des Astigmatismus

4. Auch der Astigmatismus einer einzelnen Zylinderlinse kann kompensiert werden, wenn man eine zweite gleichartige Zylinderlinse mit um 90° gedrehter Achse davor setzt und die Sammellinse entfernt. Zur Demonstration wird zwischen Lampe und Zylinderlinsen ein Dia gestellt. Zeigen Sie, dass mit einer Zylinderlinse kein scharfes Bild, mit zwei kreuzweise angeordneten Zylinderlinsen aber eine brauchbare Abbildung des Dias erreicht werden kann. Bestimmen Sie für den letzteren Fall nach der Methode von Aufgabe 2.1 die Brennweite f des Linsensystems.

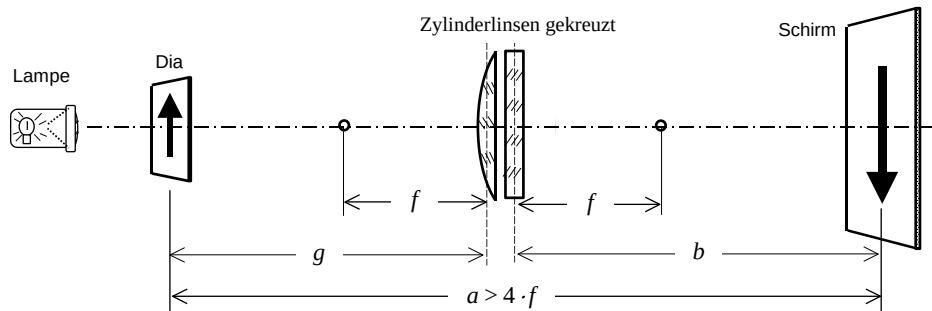


Abb. 18: Abbildungseigenschaften zweier Zylinderlinsen

Hinweis zu Aufgabe 4.4 :

Ein scharfes reelles Bild des Dias kann nur dann erzeugt werden, wenn der Abstand a zwischen Dia und Schirm ($a = b + g$) größer als $4f$ ist. Im Versuch ist $a \approx 700 \text{ mm}$ ausreichend. Zudem kann der Mindestabstand von 1m zwischen Lampe und optischer Anordnung (Dia, Linsen, Schirm) unterschritten werden.

Messgrößen/Ergebnisse/Fragen:

- Aufgaben 4.1 – 4.3 :
- Stellen Sie die Messwerte b_0 , b_1 , b_2 und b_3 in Form einer Tabelle zusammen und vergleichen Sie die Ergebnisse der Linsencombination.
 - Beschreiben Sie qualitativ, wie sich die Brechkraft D einer Sammellinse ändert, wenn man zuerst eine und dann zwei Zylinderlinsen hinzufügt.
 - Gegeben sei eine astigmatische Linse, welche in zwei zueinander senkrecht liegenden Ebenen minimale bzw. maximale Brechkräfte $D_{\min}$ bzw. $D_{\max}$ hat. Wie kann man den Astigmatismus dieser Linse mit einer Zylinderlinse korrigieren? Welche astigmatische Differenz muss die Zylinderlinse besitzen?

Aufgabe 4.2 : Berechnung der astigmatischen Differenz δ .

Aufgabe 4.4: Bild- und Gegenstandsweite messen, Brennweite des Linsensystems berechnen.

Grundlagen der Elektrizitätslehre / Modell Nervenfasern

Lehrziele:

Elektr. Stromstärke, Ladung, Elektr. Spannung, Elektr. Widerstand, Elektr. Stromkreis, Elektr. Kapazität

Elektrische Spannungen und Ströme sind in der Biologie von großer Bedeutung. So ist auch die Fortleitung von Reizimpulsen über Nerven ein elektrischer Prozess. Neben der Erzeugung und Weiterleitung von Aktionspotentialen auf den langen (bis zu ~m) Axonen gibt es auch eine rein passive (elektrotonische) Erregungsausbreitung auf den Dendriten über kürzere (~mm) Strecken. Die Ausbreitung von elektrischen Impulsen ist Gegenstand dieses Versuchs. Behandelt werden:

- Grundlagen der Elektrizitätslehre
- Umgang mit Oszilloskop, Volt-, Amperemeter
- Messen von Parallel- und Serienschaltung von Widerständen
- Messen von Impulsverformungen am Modell eines Membranteilstücks aus RC-Schaltungen

Grundlagen der Elektrizitätslehre

Es gibt zwei verschiedene Arten von elektrischen **Ladungen**, genannt positive (+) bzw. negative (-) Ladungen. Gleichnamige Ladungen üben abstoßende, ungleichnamige anziehende Kräfte aufeinander aus. Die elektrische Ladung ist immer an Masse gebunden. Es gibt z.B. Elektronen (-), Positronen (+), Protonen (+), Ionen (+ oder -). In neutralen Körpern kompensieren negative und positive Ladungen einander.

Der Betrag einer Ladungsmenge Q ist immer ein Vielfaches des Betrages einer **Elektronenladung** $q_{el} = 1,6 \cdot 10^{-19}$ A.s. Die SI-Einheit einer Ladung ist 1 *Ampere-Sekunde* (As) = 1 *Coulomb* (C). Bewegte elektrische Ladungsträger bilden einen **elektrischen Strom** mit der Stromstärke $I = \frac{Q}{\Delta t}$

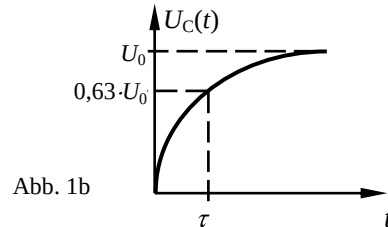
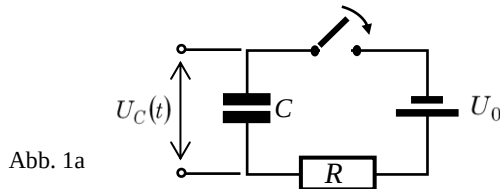
(Q ist die Ladungsmenge, die in der Zeit Δt durch einen Leiter fließt). Damit Ladungen fließen, müssen Kräfte auf sie wirken. Das passiert i.A. durch Anlegen einer **elektrischen Spannung** U (Potentialdifferenz) (z.B. Batterie). Voraussetzungen für einen Stromfluss sind also: Existenz von freien Ladungsträgern und eine elektrische Spannung.

Im Vakuum werden Ladungsträger (z.B. Elektronen) durch eine elektrische Spannung beschleunigt, in metallischen Leitern erfahren sie Reibungskräfte, die gleich groß aber entgegengesetzt zur elektrischen Kraft sind. Als Folge bewegen sich die Elektronen mit konstanter Geschwindigkeit, d.h. der Strom I (definitionsgemäß entgegengesetzt zur Elektronenrichtung) ist auch konstant. Die Reibungskräfte sind materialabhängig. Beschrieben werden sie durch den sog. **elektrischen Widerstand** R : bei Anlegen einer Spannung U an einen Leiter (der freie Elektronen enthält) fließt ein Strom I , der umso größer ist je kleiner der Widerstand R des Leiters ist: $U = R \cdot I$ (Einheit von U : 1 Volt (V); Einheit von R : 1 Ohm (Ω) = 1 V/A). Bei konstanter Temperatur ist R unabhängig von U , I (**Ohmsches Gesetz**: $U \propto I$). Durch die Reibung wird **Joulesche Wärme** W im stromdurchflossenen Leiter erzeugt: $W = I \cdot U \cdot \Delta t$. Geliefert wird diese Energie von der Batterie.

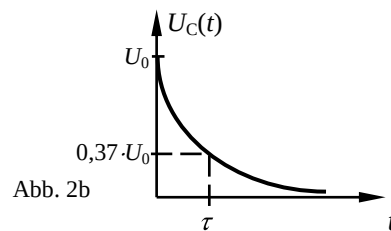
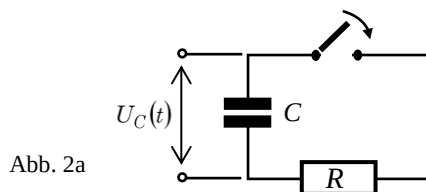
Versuch 7, Grundlagen der E-Lehre / Nervenfasern

Das Leiterstück mit dem elektrischen Widerstand R nennt man auch den „Widerstand R “. Legt man an eine Serienschaltung (Reihenschaltung) von mehreren Widerständen $R_1, R_2, \dots$ eine Spannung U , so fließt derselbe Strom I , der auch durch einen „Ersatzwiderstand“ $R = R_1 + R_2 + \dots$ fließen würde. Bei Parallelschaltung von Widerständen $R_1, R_2, \dots$ ergibt sich ein „Ersatzwiderstand“ R mittels $1/R = 1/R_1 + 1/R_2 + \dots$ (siehe auch **Kirchhoffsche Gesetze**).

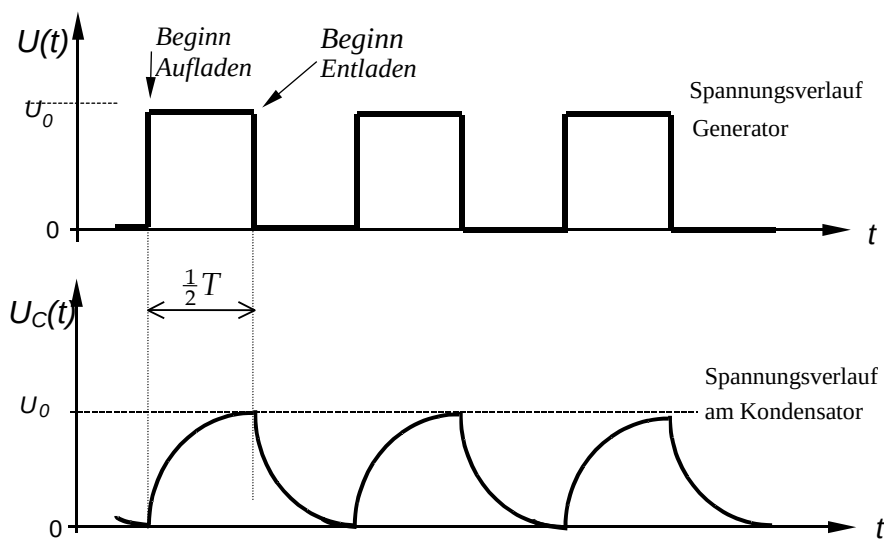
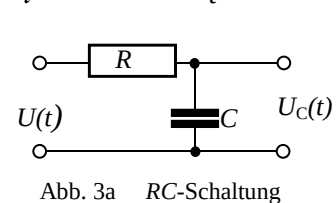
Ein weiteres wichtiges Schaltelement neben dem Widerstand R ist der **Kondensator** mit der **Kapazität** C . Die „Kapazität“ besteht aus zwei gegeneinander isolierten Leitern, die bei Anlegen einer Spannung U Ladungen Q (Q_+ bzw. Q_-) speichern. Es gilt $Q = C \cdot U$. Lädt man den Kondensator über einen Widerstand R mit einer Spannungsquelle U_0 auf (Abb. 1a), so wächst die Spannung $U(t)$ über dem Kondensator mit der **Zeitkonstanten** $\tau = R \cdot C$ nach der Beziehung $U(t) = U_0 \cdot (1 - e^{-t/\tau})$ (Abb. 1b).



Wird ein auf die Spannung U_0 aufgeladener Kondensator über einen Widerstand R kurzgeschlossen (Abb. 2a), so entlädt er sich nach $U_C(t) = U_0 \cdot e^{-t/\tau}$ (Abb. 2b). Nach der Zeit $t = \tau = R \cdot C$ ist die Spannung $U_C(t) = U_0 \cdot e^{-1} = \frac{1}{e} U_0$, d.h. sie ist auf 37% des Anfangswertes U_0 abgefallen. Die Zeitkonstante τ ist gleichzeitig die Zeit, nach der beim Aufladen 63% der maximal möglichen Spannung U_0 erreicht ist. Die **Membranzeitkonstante** (Zellphysiologie) gibt gleichermaßen die Zeit an, nach der 63% des maximal möglichen Membranpotenzials erreicht worden ist.



Statt einfacher Auf- bzw. Entladung einer Kapazität über einen Widerstand kann man auch eine periodische Rechteckspannung (Abb. 3b) aus einem Generator an eine RC -Schaltung (Abb. 3a) legen. Die Spannung U_C (Abb. 3b) über dem Kondensator zeigt dann periodisch das typische Auf- bzw. Entladeverhalten. Wird die Periode der Rechteckspannung zu klein, wird der Kondensator nicht mehr vollständig aufgeladen bzw. entladen.



Oszilloskop

Das Oszilloskop ist ein Gerät zur Messung (vor allem) rasch veränderlicher elektrischer Signale (Spannung, Strom). Ein schneller Elektronenstrahl trifft auf einen Fluoreszenzschirm und erzeugt einen Leuchtfleck. Der Elektronenstrahl kann durch zwei Paare von zueinander senkrechten Plattenkondensatoren, an die Spannungen angelegt werden, abgelenkt werden. I.A. wird an das horizontale Paar intern eine „Sägezahnspannung“ gelegt, die dazu führt, dass der Leuchtfleck auf der horizontalen Mittellinie mit konstanter Geschwindigkeit (einstellbar) von links nach rechts läuft. Rechts angekommen springt er zurück und läuft wieder nach rechts.

An das senkrechte Plattenpaar wird die zu messende Spannung gelegt. Ist es eine sinusförmige Wechselspannung, so wird der Strahl maximal nach oben ausgelenkt, wenn der Sinus gerade sein Maximum hat, maximal nach unten, wenn der Sinus sein Minimum hat usw. Der Leuchtfleck beschreibt also genau die Sinuskurve. Damit man die Kurve insgesamt sehen kann, braucht man entweder ein „Speicheroszilloskop“ oder die Sinuskurve muss so oft pro Sekunde über den Bildschirm laufen, dass das Auge ein stehendes Bild zu sehen glaubt (schneller als ~25 Hz). Dabei ist wichtig, dass die Sinuskurve links immer an derselben Stelle beginnt. Das wird durch das (automatische oder manuelle) Triggern erreicht: die Kurve läuft links immer erst bei einem ganz bestimmten Spannungswert los.

Das im Praktikum verwendete Oszilloskop (Abb. 4) ist ein Zweistrahloszilloskop, d.h. man kann gleichzeitig zwei Spannungen darstellen.

Am Oszilloskop gibt es (viele) Knöpfe. Die wichtigsten sind:

1. Bedienknopf „VOLTS/DIV“: hiermit wird eingestellt, wie viel Volt einer Ablenkung von 1 „DIV“ (senkrecht Rastermaß) entsprechen soll.
2. Bedienknopf „TIME/DIV“: hiermit wird eingestellt, wie viel Zeit der Leuchtfleck brauchen soll, um 1 DIV (horizontal) zurückzulegen.
3. Schalter „TRIGGER MODE“: sollte zunächst auf „AUTO“ stehen.

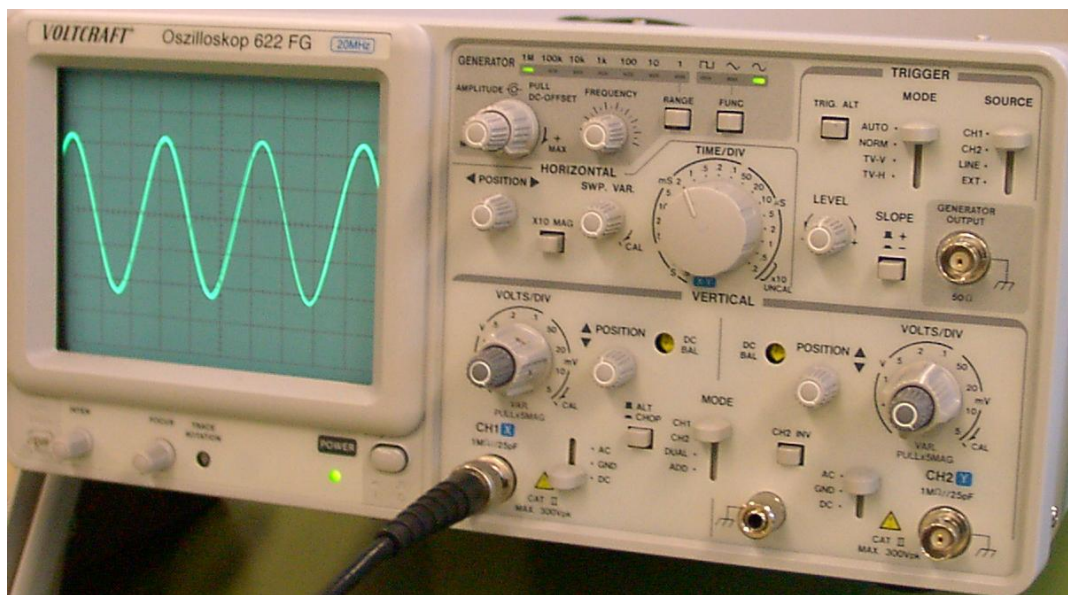


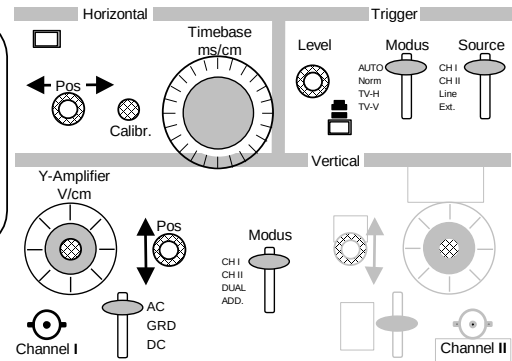
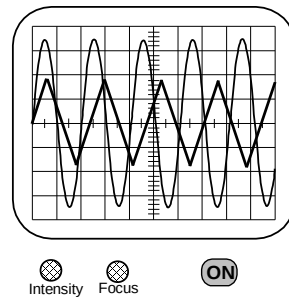
Abb. 4: Zweistrahloszilloskop

Versuchsdurchführung

- ♦ Mit keiner der zur Verfügung stehenden Spannungsquellen ist es möglich, das Oszilloskop zu beschädigen. Sie können und sollen deshalb alle Kontrollen des Messgerätes zwanglos ausprobieren und sich mit der Wirkung der einzelnen Schalter auch in Grenzbereichen vertraut machen.
- ♦ Eine parallaxenfreie Ablesung erhält man näherungsweise, wenn sich das (schwache) 'Spiegelbild' des betrachtenden Auges mit der Messstelle auf dem Schirm deckt.
- ♦ Die Kalibrierungsregler sollten vor jeder Arbeitssitzung am Oszilloskop auf ihre (eingerastete) Position hin überprüft werden.

Aufgabe 1:

Messung en von Sinus- und Rechtecks chwingun gen



1. Zunächst sind einige beliebige Frequenzen am Generator einzustellen und die Wirkungen der verschiedenen Regler am Oszilloskop auf die Wiedergabe des Generatorsignals zu untersuchen. Dabei verdienen die Kalibrierungsregler besondere Aufmerksamkeit, da durch ihre unsachgemäße Bedienung eine Messung falsche Ergebnisse liefert. **BEI UNKLARHEITEN SIND DIE ASSISTENTINNEN ZU BEFRAGEN!**
 2. **NACHDEM SIE SICH MIT ALLEN IN DER SKIZZE RECHTS AUFGEFÜHRTEN KONTROLLEN DES OSZILLOSKOPS VERTRAUT GEMACHT HABEN**, ist für eine Rechteck- und Sinusschwingung am Generator eine Frequenz einzustellen, die zugehörigen Periodendauern T am Oszilloskop abzulesen und daraus die Frequenz f und Kreisfrequenzen ω zu berechnen.
- ♦ Vergleichen Sie Ihre Messwerte für die Frequenz mit den am Generator eingestellten Frequenzwerten.

Aufgabe 2: Messungen am Spannungsteiler

- Als Spannungsquelle für die nachfolgenden Schaltungen dient ein Gleichspannungsnetzgerät.
- Den Time/Div-Schalter am Oszilloskop so einstellen, dass der Elektronenstrahl eine ruhig stehende Linie schreibt und mit den Reglern für Intensität und Fokus auf scharfe Abbildung einstellen.
- Mit dem Positions-Regler vor Beginn des Versuches die Leuchtspur auf den unteren Strich des Rasters positionieren. Diese Stellung gilt nun als Nullmarke für die Messung der Gleichspannung.
- **AC/DC-Schalter** auf Gleichspannung stellen.

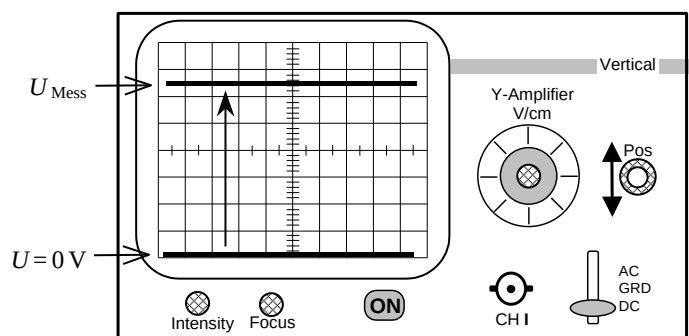


Abb. 6: Oszilloskop zur Gleichspannungsmessung

DC: Direct Current (für Gleichspannungsmessungen)

AC: Alternating Current (für Wechselspannungsmessungen; Current: für el. Strom)
GND: Ground (Erdung des Eingangssignals; es erfolgt die Anzeige von $U = 0V$)

Das Multimeter wird hier für Messung von Gleichstrom verwendet und entsprechend eingestellt. Mit dem Oszilloskop werden die Spannungen gemessen.

- Es werden gemäß den nachfolgenden Skizzen nacheinander verschiedene Schaltungen mit Ohmschen Widerständen aufgebaut. Die verwendeten Widerstandsgrößen sind dem Aufdruck der Widerstände zu entnehmen und zu protokollieren. Aus diesen Angaben wird der Gesamtwiderstand errechnet ($R_{\text{gerechnet}}$). Für die Protokollierung der Messwerte können Sie die nachfolgend beigegebene Tabelle als Vorlage verwenden. Aus Strom- und Spannungsmessungen ist der Gesamtwiderstand $R_{\text{ges(gemessen)}}$ der jeweiligen Schaltung zu errechnen und der relative Fehler in Bezug zum gerechneten Gesamtwiderstand zu bestimmen.

- Schaltung A:** An dieser Spannungsteilerschaltung sollen die Stromstärke und die Spannungen an den Einzelwiderständen gemessen werden. Aus den Spannungsmesswerten wird die Gesamtspannung U_{ges} berechnet und mit dieser der Gesamtwiderstand R_{ges} der Schaltung.

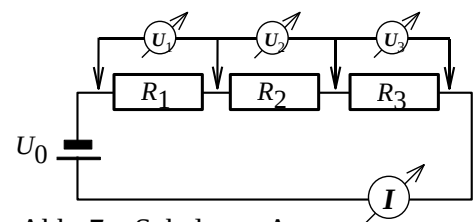


Abb. 7a: Schaltung A

- Schaltung B:** Die Schaltung stellt ebenfalls einen Spannungsteiler dar. Hier sind durch Strom- und Spannungsmessungen sowohl der Gesamtwiderstand der Schaltung, als auch das Verhältnis der parallel geschalteten Widerstände (R_1, R_2) zu dem in Reihe liegenden Widerstand R_3 zu ermitteln. Das Verhältnis der aus dem Aufdruck der Widerstände gerechneten Werte ist mit dem gemessenen Spannungsverhältnis U_1/U_2 zu vergleichen.

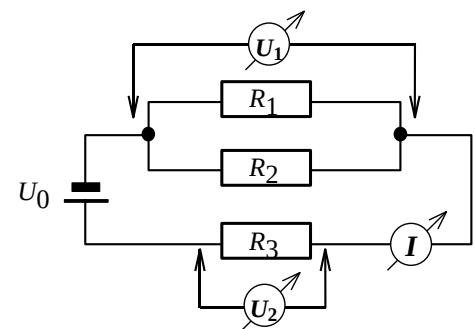


Abb. 7b: Schaltung B

Schaltung	$\frac{U_1}{V}$	$\frac{U_2}{V}$	$\frac{U_3}{V}$	$\frac{U_{\text{ges}}}{V}$	$\frac{I}{\text{mA}}$	$\frac{R_{\text{ges}}}{\text{k}\Omega}$	$\frac{R_{\text{gerechnet}}}{\text{k}\Omega}$
A							
B			÷				

Beispieltabelle 1: Spannungsmessungen an Schaltkreisen Ohmscher Widerstände

$$\frac{\Delta R}{R_{A, \text{gerechnet}}} = \frac{|R_{A, \text{ges}} - R_{A, \text{gerechnet}}|}{R_{A, \text{gerechnet}}} = \dots$$

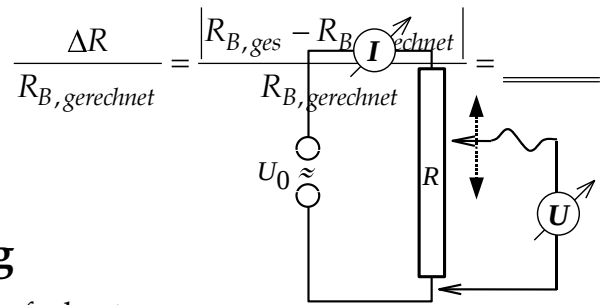


Abb. 8: Potentiometerschaltung

Aufgabe 3: Potentiometerschaltung

1. Die Potentiometerschaltung wird gemäß Skizze aufgebaut.
Der Gesamtwiderstand des Potentiometers soll durch Messung von Strom und Spannung ermittelt werden.
2. Durch Verstellen des Widerstandsverhältnisses am Potentiometer soll die Wirkung der Spannungsänderungen auf dem Oszilloskop bei Gleichspannung untersucht werden.

Aufgabe 4: Messungen am Nervenmodell

Die verwendete Schaltung dient als Modell für das passive elektrische Verhalten von Nervenzellen. Nervenzellen können mit technischen Kabeln verglichen werden, wobei die Zellmembran der Isolierschicht, der Außenwiderstand (zu vernachlässigen, nicht mit eingezeichnet) dem extrazellulären und der Innenwiderstand dem intrazellulären Widerstand entspricht ($R_1, R_2, \dots$, sind die intrazellulären Widerstände pro Membranabschnitt; in Wirklichkeit ist der elektrische Widerstand des Axons $2,5 \cdot 10^8 \Omega/\text{cm}$). Der Schaltkreis ist aus einer Kette von RC-Schaltungen aufgebaut (jede RC-Schaltung entspricht einem kurzen „Membranabschnitt“), die die Zellmembraneigenschaften simulieren, sowie aus den gleichgroßen „Membranwiderständen“ $R_1, R_2, \dots$, die den intrazellulären Widerstand darstellen. Als Ersatz für die Nervenzellimpulse wird ein Frequenzgenerator mit Rechteckschwingungen verwendet.

Die Generatorfrequenz ist auf etwa $f = 40\text{Hz}$ einzustellen, wobei der genaue Frequenzwert mithilfe des Oszilloskops einzuregeln ist.

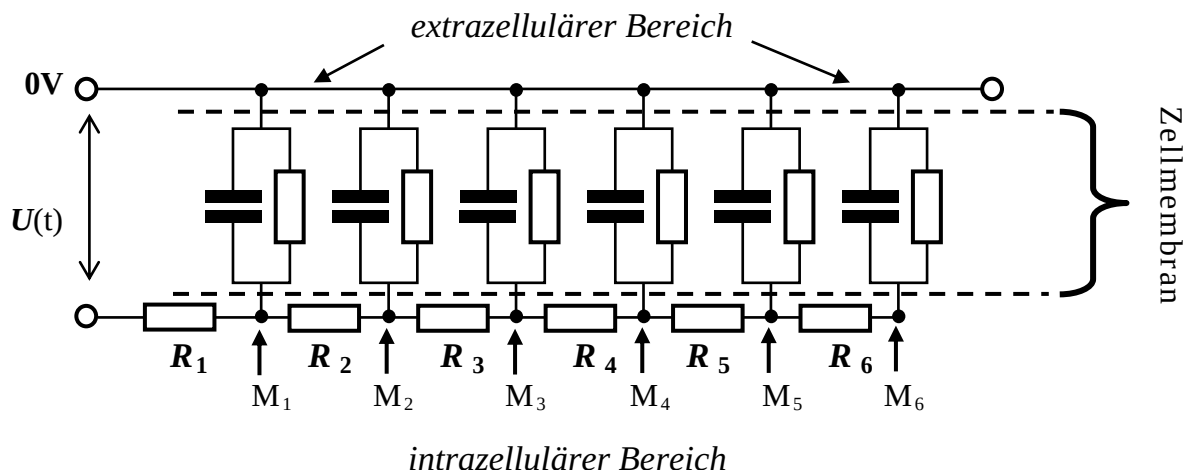


Abb. 9: Modell eines längeren Membranabschnitts

Die Spitzenspannungen (Spannung gegenüber „0V“) werden von M_1 zu M_2 zu M_3 ... immer kleiner. Die Membranlängskonstante λ gibt die Entfernung an, nach der noch $1/e = 37\%$ der ursprünglichen Reizamplitude vorhanden sind (bei Nervenzellen einige mm).

λ ergibt sich theoretisch aus $\lambda = \sqrt{\frac{R_m}{R_\ell}}$, wobei R_m der Membran- und R_ℓ der Längswiderstand sind.

Die Spannungswerte der Amplituden sind in Abhängigkeit der Membranabschnitte tabellarisch zu protokollieren und anschließend in Koordinatensysteme mit halblogarithmischer und linearer Achsenteilung einzutragen. Dazu sind Ausgleichskurven zu zeichnen. Der Membranabschnitt auf der Abszisse, der dem e -ten Teil der anfänglichen Spannung am Element M_1 entspricht, ist mittels der Ausgleichskurven zu finden und einzuzeichnen.

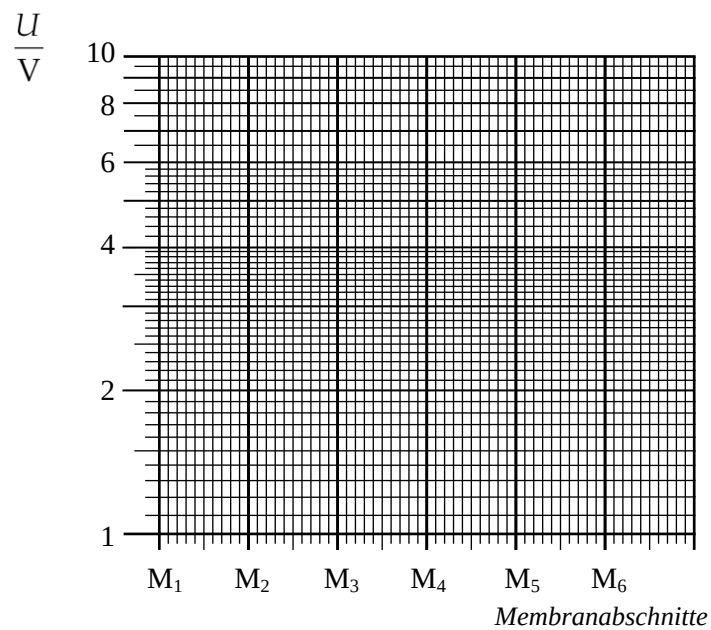
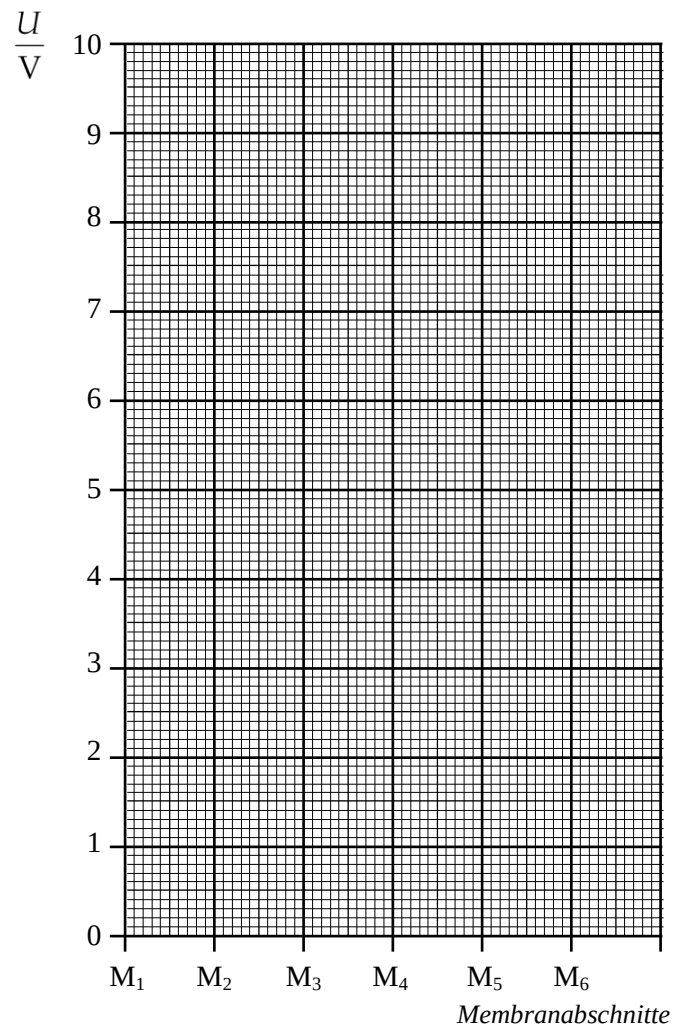
Der Abstand von M_1 zum gefundenen Membranabschnitt entspricht der Membranlängskonstanten λ .

Membran- abschnitt	M_1	M_2	M_3	M_4	M_5	M_6
$\frac{U}{V}$						

Tabelle 2: Beispieltabelle zur Spannungsmessung am Modell eines Membranabschnittes

Kopiervorlage

Spannungsverlauf bei der Ersatzschaltung des Teilstückes einer Nervenzellmembran



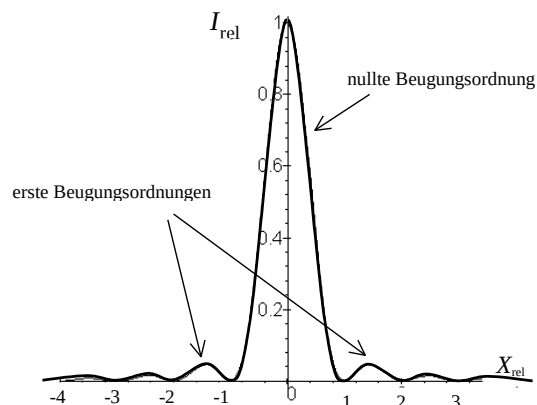
Beide Elementarwellen werden dann bei Überlagerung, z. B. in der Brennebene einer Linse, ausgelöscht. Solche paarweise Zuordnung ist für alle Punkte des Spaltes eindeutig möglich, so dass also *alle* Elementarwellen in einer von der Wellenlänge λ abhängigen Ausbreitungsrichtung α ausgelöscht werden können.

Bei Gangunterschieden Δs von ganzzahligen Vielfachen von $\lambda/2$ werden mehrere Minima (zwischen den relativen Maxima) beobachtet. Die Abbildung des Spaltes auf einem Schirm ergibt eine Beugungsfigur, beginnend von der nullten Beugungsordnung mit stark abnehmender Intensität für höhere Beugungsordnungen.

Allgemeine *Minimum*bedingung am Spalt:

$$d \cdot \sin \alpha_{\min} = \lambda \cdot m \quad m = 1, 2, \dots$$

Beugungsordnung d : Spaltbreite
 α : Beugungswinkel
 λ : Wellenlänge



Intensitätsverteilung bei der Beugung am Spalt

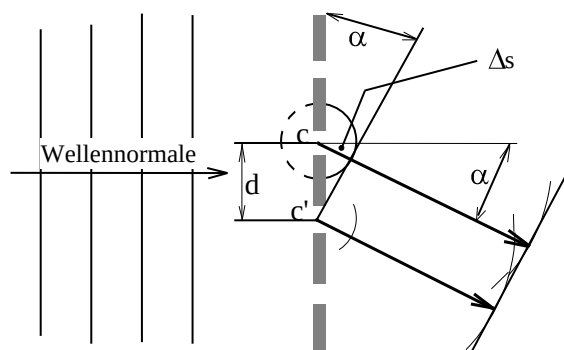
Beugung am Gitter

Eine regelmäßige Anordnung von Öffnungen in einem Schirm bildet ein Gitter. Trifft eine ebene Welle auf ein Gitter und betrachtet man nach dem *Huygensschen* Prinzip jede Öffnung als Zentrum für eine elementare Kugelwelle, so tritt gerade unter denjenigen Beugungswinkeln ein Intensitäts**maximum** auf, unter denen zwei am Gitter benachbarte Wellen einen ganzzahligen Gangunterschied der Wellenlänge λ haben.

Allgemeine *Maximum*bedingung am Gitter:

$$d \cdot \sin \alpha_{\max} = \lambda \cdot m \quad m = 0, 1, 2, \dots$$

Der Abstand zweier Gitterstriche d heißt Gitterkonstante. Die Intensitätsmaxima werden um so höher und schärfer, je mehr Elementarwellen miteinander interferieren, d.h. je mehr Gitterspalte beleuchtet werden.



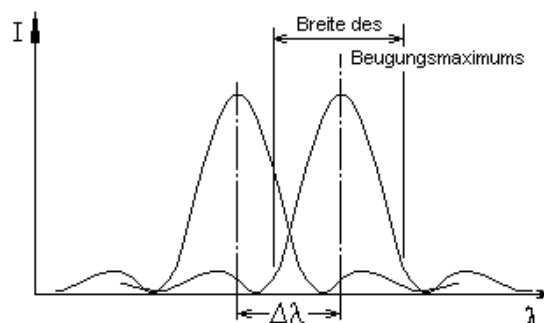
Verstärkung beim Gangunterschied: $\Delta s = \lambda$

Auflösungsvermögen eines Gitters

Nach der Gleichung für Beugungsmaxima am Gitter erscheinen die Maxima einer Ordnung $m > 0$ für verschiedene Wellenlängen getrennt, so dass ein Spektrum gemessen werden kann (Spektren 1., 2., 3., ... Ordnung). Im Spektrum erscheinen größere Wellenlängen stärker gebeugt als kleine, im Gegensatz zur Brechung beim Prisma, bei der die kürzeren Wellenlängen die größte Ablenkung erfahren. Zwei Wellenlängen können getrennt gemessen werden, wenn der Abstand $\Delta\lambda$ ihrer Intensitätsmaxima größer als die Breite des Beugungsmaximums ist. Das Auflösungsvermögen eines Gitters wird definiert durch $\lambda/\Delta\lambda$ und beträgt:

$$\frac{\lambda}{\Delta\lambda} = m \cdot N$$

$\Delta\lambda$: Differenz zweier gerade noch unterscheidbarer Wellenlängen
 N : Anzahl der beleuchteten Spalte



Versuchsdurchführung

ACHTUNG

- **Direktes und reflektiertes Laserlicht ist für die Augen gefährlich!**
- **Den Laser nur im Beisein der Assistentin bzw. des Assistenten einschalten!**
- **Den Laser nur in Betrieb nehmen, wenn er auf der Optischen Bank montiert ist!**
- **Den Versuch möglichst im Stehen durchführen, oberhalb der Reflexionsebene!**
- **Stets den Auffangschirm benutzen!**
- **Die zur Vermeidung rückwärtiger Reflexionen bereitliegenden Blenden verwenden!**
- **Armbanduhren und Handschmuck ablegen!**

Zubehör zu 8a

Optische Bank / Helium-Neon-Laser / Gitter mit bekannter Linienzahl pro mm / Drahtgitter mit unbekannter Gitterkonstante / Auffangschirm mit Feineinstellung senkrecht zur optischen Achse / Polarisationsfolie mit Winkelteilung / Sammellinse / Lampe / Spalt.

Ein Verstoß gegen diese Regeln gefährdet Ihre Gesundheit und die der Anwesenden!

Aufgabe 1: Messung der Polarisationsrichtung von Laserlicht

- Durch Drehen des Analysators nach rechts und links sollen die Minima der Intensität des Laserstrahles gemessen werden. Der gelbe Zeiger gibt die Schwingungsrichtung des durchgehenden elektrischen Feldes E an. Notieren Sie die Polarisationsrichtung.

Messgrößen: Zwei Winkel für minimale Intensität

Ergebnis: Zwei Winkel für maximale Intensität (Polarisationsrichtung)

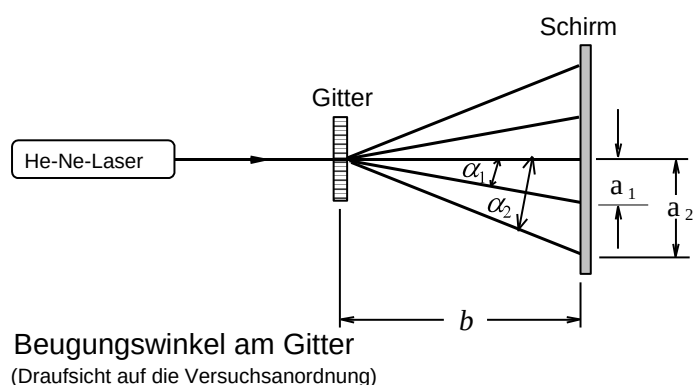
Aufgabe 2: Messung der Lichtwellenlänge eines He-Ne-Lasers

Mit dem Liniengitter (570 oder 600 Linien je mm) die Abstände a_m der ersten und zweiten Beugungsordnung ($m=\{1, 2\}$) links und rechts von der nullten Beugungsordnung ausmessen. Wegen der großen Ablenkung muss der Sinus des Ablenkwinkels α verwendet werden.

Messgrößen:

- Abstand b ;
- tabellarisch zu protokollieren:

$$a_m \quad \text{und} \quad \sin \alpha_m = \frac{a_m}{\sqrt{a_m^2 + b^2}} \quad \text{und} \quad \lambda = \frac{d}{m} \cdot \sin \alpha_m \quad d : \text{Gitterkonstante}$$



Ergebnis: Mittelwert von λ und seine Standardabweichung $\pm \Delta \lambda$

Aufgabe 3: Messung der Gitterkonstanten mit Laserlicht

Versuchsaufbau prinzipiell wie bei Aufgabe 2.

1. Das Drahtgitter besteht aus zwei gekreuzten Liniengittern gleicher Gitterkonstanten. Bis zur vierten Ordnung sollen in x- und y-Richtung die Beugungsmaxima gemessen werden.
2. Der Abstand b Gitter-Schirm ist möglichst groß zu wählen (ca. 100cm), um relative Ungenauigkeiten beim Messen gering zu halten.

Da die Ablenkwinkel α klein sind, kann $\sin \alpha \cong \tan \alpha$ gesetzt werden: $\sin \alpha_m \cong \tan \alpha_m = \frac{a_m}{b}$

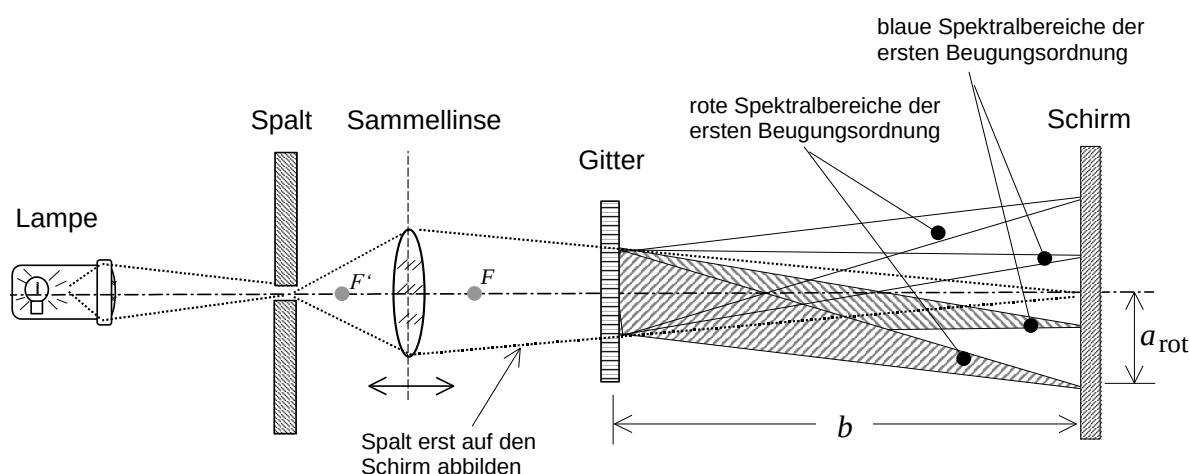
Messgrößen: b ; tabellarisch: $m, a, \sin \alpha, d$

Ergebnis: Mittelwert der Gitterkonstante d und Standardabweichung $\pm \Delta \bar{d}$

Aufgabe 4: Wellenlängengrenzen einer Glühlampe mit dem Strichgitter messen

1. Mit der Glühlampe ist der verstellbare Spalt optimal zu beleuchten. Dies ist dann der Fall, wenn die Wendel der Lampe auf den Spalt abgebildet wird.
2. Der Spalt soll dann mit der Linse scharf auf den Schirm abgebildet werden.
3. Daraufhin wird das Gitter so weit vor den Schirm gesetzt, dass die 1. Beugungsordnung gut auszumessen ist.
4. Es werden die Grenzen für verschiedene Teile des Spektrums der ersten Beugungsordnung ausgemessen und jeweils der arithmetische Mittelwert zwischen rechter und linker Beugungsordnung gebildet. Wieder wird $\sin \alpha = a / \sqrt{a^2 + b^2}$ zur Berechnung verwendet. Die Messgrößen werden sinngemäß wie bei Aufgabe 2 protokolliert.

Die Wellenlängen λ werden berechnet.



Kontinuierliches Spektrum einer Glühlampe

(Draufsicht auf die Versuchsanordnung)

Mikroskop

Lehrziele:

Mikroskop: Strahlengang im Mikroskop, Vergrößerung, numerische Apertur, Auflösungsvermögen

Vergrößerung

Der SEHWINKEL, unter dem ein Gegenstand betrachtet wird, ist der Winkel, den zwei Grenzstrahlen vom Gegenstand zum hinteren Scheitel der Augenlinse bilden. Alle optischen Instrumente dienen der Veränderung des Sehwinkels. Ein Maß für diese Veränderung ist als Vergrößerung v definiert:

$$v = \frac{\varepsilon}{\varepsilon_0} \quad \begin{array}{l} \varepsilon : \text{Sehwinkel mit Instrument} \\ \varepsilon_0 : \text{Sehwinkel, unter dem der Gegenstand in der} \\ \text{Entfernung } s_0 = 25\text{cm ohne Instrument erscheint.} \end{array}$$

Strahlengang im Mikroskop

Das Mikroskop besteht aus einem Objektiv (Sammellinse kurzer Brennweite) und einem Okular (Sammellinse). Der Gegenstand liegt etwas außerhalb der Brennweite des Objektivs, so dass man ein vergrößertes reelles Zwischenbild erhält. Dieses liegt im Brennpunkt des Okulars (Bild im „Unendlichen“) oder etwas innerhalb der Brennweite (Erzeugung eines virtuellen Bildes).

Abbildungsmaßstab β des Objektivs:

$$\beta_{\text{Obj}} = \frac{B}{G} = \frac{b}{g} \cong \frac{t}{f_{\text{Obj}}}$$

Vergrößerung v des Okulars:

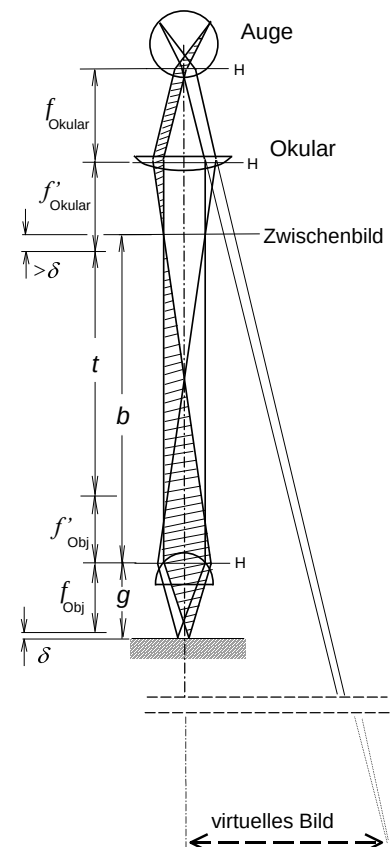
$$v_{\text{Okular}} = \frac{s_0}{f_{\text{Okular}}}$$

Gesamtvergrößerung V :

$$V = \beta_{\text{Obj}} \cdot v_{\text{Okular}} = \frac{t \cdot s_0}{f_{\text{Obj}} \cdot f_{\text{Okular}}}$$

B	= Bildgröße	G	= Gegenstandsgröße
b	= Bildweite	g	= Gegenstandsweite
t	= optische Tubuslänge	f_{Obj}	= Objektivbrennweite
s_0	= Sehweite 25 cm	f_{Okul}	= Okularbrennweite

Der Abbildungsmaßstab β als Verhältnis geometrischer Längen darf nicht mit der Vergrößerung v eines Objektivs verwechselt werden, die als Winkelverhältnis einen „willkürlichen“ Bezugswinkel ε_0 enthält, der sich für die Betrachtung des Gegenstandes in einem Norm-Abstand (s_0) ergibt.



Auflösungsvermögen des Mikroskops

Die Fähigkeit eines Systems, feine Details abzubilden, nennt man Auflösungsvermögen. In der Optik wird zwischen spektralem Auflösungsvermögen (s. Versuch 9b) und dem örtlichen Auflösungsvermögen eines abbildenden Apparates, z. B. des Mikroskops unterschieden. Beim Mikroskop ist es üblich, den reziproken Wert des Auflösungsvermögens A als Auflösungsgrenze $d_{\min}$ zu definieren:

$$\frac{1}{A} = d_{\min}$$

Es ist $d_{\min}$ der kleinste Abstand zweier Objektpunkte, die noch getrennt abgebildet werden. Bei vollständiger Korrektur der Abbildungsfehler wird die Auflösungsgrenze allein durch die Beugung an der Öffnung des Objektivs begrenzt. Bei einer Lochblende (kreisförmige Öffnung) erhält man als Beugungsbild eine abwechselnde Folge heller und dunkler konzentrischer Ringe. Das erste Minimum liegt z. B. unter einem Winkel α_ℓ , für den gilt $r \cdot \sin \alpha_\ell = 0,61 \cdot \lambda$, wobei r der Radius der Blende ist. Beim Mikroskop ist das Objektiv die beugende „Lochblende“. Das führt dazu, dass die Bilder zweier nahe beieinander liegender Objektpunkte zwei Scheibchen (zentrale Beugungsmaxima) sind, die einander überlappen können. Die Bilder kann man nur dann noch als getrennt erkennen, wenn der Abstand der Scheibchen mindestens so groß ist, dass das zentrale Beugungsmaximum des einen Objektpunktes in das erste Minimum des zweiten fällt. Aus dieser Forderung ergibt sich der kleinste Abstand zweier Objektpunkte, die noch getrennt wahrgenommen werden können, zu

$$d_{\min} = \frac{\lambda}{n \cdot \sin \alpha} = \frac{\lambda}{A_0} \Rightarrow A = \frac{n \cdot \sin \alpha}{\lambda}$$

Für kleinere Wellenlängen λ des Lichtes erreicht man also eine kleinere Auflösungsgrenze $d_{\min}$ bzw. eine größere Auflösung A (blaue Filterung der Beleuchtung beim Mikroskop).

Die Apertur α ist der größte halbseitige Öffnungswinkel, der mit dem Objektiv für die Abbildung eines Objektpunktes möglich ist, und damit ein Maß für die Größe der Öffnung ($\tilde{O} = d/f$). Die Brechzahl n gilt für das Medium zwischen Objekt und Objektiv.

Die Größe $A_0 = n \cdot \sin \alpha$ wird als *numerische Apertur* bezeichnet. Da die Apertur α stets kleiner als 90° sein muss, ist auch die numerische Apertur A_0 kleiner als eins - solange in Luft mikroskopiert wird ($n_{\text{Luft}}=1$). Beim Mikroskopieren mit Ölimmersion kann man für die numerische Apertur einen Wert von etwa $A_0 = 1,4 \sim 1,5$ erhalten und damit das Auflösungsvermögen steigern (z. B. Zedernöl: $n_{\text{Öl}} = 1,51$; Monobromnaphthalin: $n_{\text{Öl}} = 1,66$). Eine hohe Apertur α ist natürlich auch für die Bildhelligkeit günstig.

Für ein bestimmtes Objektiv ist A_0 eine konstante Größe. Diese Größe wird - neben der Vergrößerung und der optischen Tubuslänge - auf jedem Objektiv als Zahlenwert angegeben.

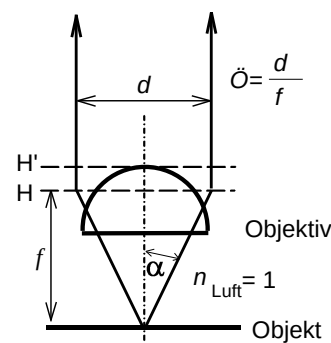
Eine zu hohe Gesamtvergrößerung ist bei gegebener Apertur sinnlos (die natürliche Grenze liegt wegen der Wellennatur des Lichtes bei ca. $V=2000$). Den praktisch nutzbaren Vergrößerungsbereich eines Mikroskops geben die Faustformeln $V_{\min}=500 \cdot A_0$ und $V_{\max}=1000 \cdot A_0$ an. Danach kann zu einem bestimmten Objektiv ein Okular mit passender Vergrößerung ausgewählt werden.

Beispiel: Gegeben sei ein Objektiv mit 40/0,65;

daraus folgt für die maximal sinnvolle Vergrößerung $V_{\max} = 1000 \cdot 0,65 = 650$

und wegen $V_{\text{gesamt}} = \beta_{\text{Objektiv}} \cdot v_{\text{Okular}}$ für die maximale Okularvergrößerung $v_{\text{Okular}} = \frac{650}{40} \approx 16$

Im Elektronenmikroskop haben die Elektronen um einige Größenordnungen niedrigere Wellenlängen als Licht ($\lambda = h/p$; p : Impuls, h : Plancksches Wirkungsquantum), entsprechend kleiner ist die mögliche Auflösungsgrenze ($d_{\min} \approx 0,5 \text{ nm}$ bei $\lambda \approx 0,005 \text{ nm}$).



Zur numerischen Apertur

Einige Bemerkungen zum praktischen Arbeiten mit dem Mikroskop

- Vor der eigentlichen Arbeit mit jeder okularbewehrten Apparatur ist stets eine Einstellung am Okular vorzunehmen (betrifft auch den Versuch 9b). Zum einen kann damit subjektive Fehlsichtigkeit korrigiert, zum anderen aber auch eine bestimmte Bildentfernung eingestellt werden.
- In vielen Fällen ist es günstig, das Auge auf Unendlich zu akkommodieren und dann das Okular so einzustellen, dass ein scharfes Bild entsteht. So kann auch über längere Zeit ermüdungsfrei mikroskopiert werden.
- Manchmal ist es sinnvoll, auf die Sehweite des Abstandes zur Tischplatte zu akkommodieren, (z. B. $s \approx 20\text{cm}$) und das Okular entsprechend einzustellen. Auf diese Weise kann z. B. sehr leicht eine Zeichnung von einer mikroskopierten Vorlage erstellt werden, indem das linke mit dem rechten Augenbild verglichen wird.
- Beim Arbeiten mit dem monokularen Mikroskop bleiben tatsächlich beide Augen geöffnet. Durch ein wenig Konzentration wird dann nur das Bild eines Auges wahrgenommen (zentralnervöses Abschalten des anderen Augenbildes). Mit dieser Arbeitsweise kann auch längere Zeit unverkrampft mikroskopiert werden. Diese Technik hat - nebenbei gesagt - auch ihren Sinn beim Fotografieren oder Filmen.
- In unserem Versuch besitzt das Okular des Mikroskops eine Skala, auf die mit entspanntem Auge (auf Unendlich akkommodiert) scharf gestellt wird. Zu diesem Zweck soll das Okular aus dem Tubus genommen werden.

PS: Auf Objektiven mit etwas stärkerer Vergrößerung (und entsprechender Güte) ist - neben der *Vergrößerung*, der optischen *Tubuslänge* und der *numerischen Apertur* - oft auch eine zusätzliche Angabe über die *Dicke* in mm des zu verwendenden Deckglases graviert, für dessen Verwendung die sphärische Korrektur des Objektives optimiert wurde (Beispiel in der Reihenfolge der genannten Größen: 40 / 170 / 0,65 / 0,17).

Versuchsdurchführung

Zubehör

Mikroskop mit drei Objektiven / Okular $v=10$ mit Maßstab / Objektmaßstab 1mm / Objektträgerglas / kleines Deckglas 0,17mm.

Erste Schritte

- ♦ Der Umgang mit dem Mikroskop erfordert ein wenig Übung und damit Zeit, die im Versuch zur Verfügung steht. Das gilt auch für die Einstellung des Okulars auf eine Bildentfernung, die der subjektiven Sehfähigkeit entspricht, eine Tätigkeit, in der sich alle Studierenden üben sollen.
- 1. Das Okular so einstellen, dass bei entspannter Betrachtung die Okularskala scharf abgebildet wird. Jede/r Studierende macht sich mit dem Einstellen des Okulars vertraut.
- 2. Identifizieren Sie die gravierten Angaben auf dem am stärksten vergrößernden Objektiv, ordnen Sie ihnen die entsprechende Bedeutung zu und protokollieren Sie die Ergebnisse.
- 3. Welche der folgenden Bildfehler (siehe Versuch 6) meinen Sie bei der Betrachtung eines Gitters mit dem 4-fach (bzw. 5-fach) vergrößernden Objektiv zu erkennen?

1. Bildfeldkrümmung
2. Verzeichnung
3. Chromatische Aberration

Aufgabe 1: Okularmaßstab für drei Objektive kalibrieren

Damit Sie die unter Aufgabe 2 geforderten Messungen mit der Okularskala durchführen können, müssen Sie zunächst eine Eichung der Skala bei Verwendung mit den drei Objektiven vornehmen. Für die Eichung steht ein Objektmaßstab mit einer Länge von 1mm zur Verfügung.

1. Es ist zweckmäßig, mit dem 4fach bzw. 5fach vergrößernden Objektiv zu beginnen und den Objektmaßstab auf dem Glasträger so vorzujustieren, dass er in der Mitte des Lichtbündels der Beleuchtungseinrichtung liegt. Für die anderen Objektive ist dann nur noch die Bildhöhe nachzuregeln.
2. Für die drei Objektive ist der Eichfaktor ($1\text{mm} \hat{=} x \text{ Skt}$) zu bestimmen.
3. Beim 40fach-Objektiv ist es sinnvoll, als Eichfaktor $0,1\text{mm} \hat{=} x \text{ Skt}$ zu wählen und dies für vier 0,1mm-Schritte durchzuführen. Daraus ist für dieses Objektiv dann der Mittelwert pro 0,1mm-Schritt zu bilden.

Aufgabe 2: Gitterkonstante und Dicke eines Haares messen

1. Die Gitterkonstante des Drahtgitters ist mit dem 10fach vergrößerndem Objektiv zu messen und mit dem im Versuchsteil 8a ermittelten Wert für das gleiche Gitter zu vergleichen.
2. Ein Haar wird zwischen einem Objektträger und ein dünnes Deckglas gelegt und mittels der geeichten Okularskala mit den drei Objektiven ausgemessen. Aus der ermittelten Dicke ist der Mittelwert und seine Standardabweichung zu bilden.

Messgrößen: Gitterkonstante in Skalenteilen $d_{\text{Gitter}} / \text{Skt}$ (in Skalenteilen)
 Dicke des Haares für jedes Objektiv $d_{\text{Haar}} / \text{Skt}$ (in Skalenteilen)

Ergebnis: Gitterkonstante $d_{\text{Gitter}} / \text{mm}$
 Dicke des Haares (Mittelwert) $d_{\text{Haar}} / \text{mm}$
 Fehler des Mittelwertes $\Delta d_{\text{Haar}} / \text{mm}$

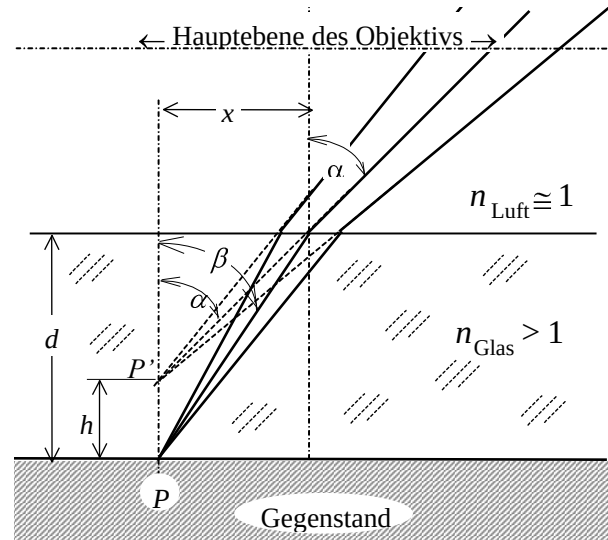
Aufgabe 3: Brechzahl eines Objektträgers bestimmen

Wird auf einen Gegenstand, auf den das Mikroskop scharf justiert ist, eine ebene Platte der Dicke d mit der Brechzahl n_{Glas} gelegt, so entsteht infolge der Brechung eine Bildhebung eines abgebildeten Punktes P um die Höhe h . Aus der Zeichnung ist abzulesen:

$$\tan \alpha = \frac{x}{d-h} \quad \text{und} \quad \tan \beta = \frac{x}{d} \Rightarrow$$

$$\frac{\tan \alpha}{\tan \beta} = \frac{d}{d-h} \cong \frac{\sin \alpha}{\sin \beta} = \frac{n_{\text{Glas}}}{n_{\text{Luft}}} = n_{\text{Glas}}$$

Nur für nicht zu große Öffnungswinkel α darf der Sinus dem Tangens näherungsweise gleichgesetzt werden!



1. Der Objektmaßstab wird mit dem 10fach vergrößernden Objektiv betrachtet; die Höhe des Tubus wird am Feintrieb abgelesen.
2. Nach Auflegen des Objektträgers auf den Objektmaßstab wird der Tisch so lange mit dem Feintrieb abgesenkt, bis der Maßstab wieder scharf erscheint.
3. Der Hub pro Trommelumdrehung beträgt 0,25mm; eine Skaleneinheit der Trommelteilung beträgt mithin 0,005 mm.
4. Die Dicke d des Objektträgers wird mit einem Messschieber gemessen.

Messgrößen: Dicke des Objektträgers: d / mm Bildhebung: h / mm

Ergebnis: Brechzahl des Objektträgers: $n = \frac{d}{d-h}$

Radioaktivität

Lehrziele:

Natürliche und künstliche Radioaktivität, Zerfallsreihen; Aktivität, Zerfallsgesetz, Halbwertszeit, grafische Darstellung; α -, β -, γ -Strahlung, Detektoren, Reichweite

Radioaktive Nuklide

Zahlreiche Atomkerne sind nicht stabil, sie emittieren spontan α -Teilchen (He-Kerne), β -Teilchen (Elektronen oder Positronen), γ -Quanten oder brechen in zwei Spaltfragmente auseinander.

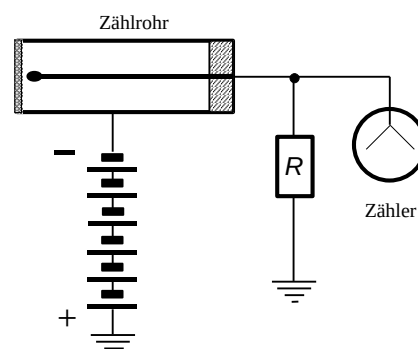
Radioaktive Nuklide haben vielfach Tochterkerne, die ebenfalls radioaktiv sind und wieder zerfallen. So entstehen die Zerfallsreihen, die bis zu einem stabilen Endnuklid reichen. In der Natur kommen drei Zerfallsreihen vor, deren Ausgangskerne die Uranisotope ^{238}U , ^{235}U bzw. das Thoriumisotop ^{232}Th sind. Außerhalb dieser Zerfallsreihen gibt es in der Natur nur wenige radioaktive Nuklide.

Geiger-Müller-Zählrohr

Zwischen einen zylindrischen Metallmantel und einen dünnen Draht in der Zylinderachse wird eine Spannung von einigen hundert Volt gelegt und so ein elektrisches Feld erzeugt.

Gelangt radioaktive Strahlung genügend hoher Energie durch ein Fenster in den mit Gasgemisch gefüllten Innenraum, können die Gasmoleküle ionisiert werden. Die dabei entstehenden Elektronen werden entlang des elektrischen Feldes zum Draht hin beschleunigt.

Durch das starke elektrische Feld in der Umgebung des Zähl drahtes erhalten sie so hohe kinetische Energien, dass sie durch Stoßionisation eine Vielzahl anderer Atome ionisieren. Es entsteht so eine Elektronenlawine. Die Elektronen gelangen in so großer Zahl zum Zähl draht, dass der durch die Ladungen hervorgerufene Stromstoß mit einem Zähler nachgewiesen werden kann. Solche Zählrohre können α -, β -, γ - und Röntgenstrahlung nachweisen.



Szintillationszähler

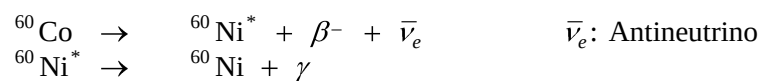
In einem Kristall (z. B. NaI mit Tl -Dotierung) erzeugen einfallende γ -Quanten Lichtblitze, die mit Hilfe eines Photoelektronenvervielfachers in registrierbare Spannungsimpulse umgewandelt werden. Szintillationszähler dienen dem Nachweis und der Energiebestimmung von γ -Strahlung sowie dem Nachweis elektrisch geladener Teilchen. Sie sind einfach und flexibel einsetzbar.

Festkörperdetektor

Ionisierende Teilchen erzeugen in einem Halbleiter Elektron-Loch-Paare. An einer in Sperrrichtung geschalteten Diode entsteht dadurch ein kurzer Spannungsstoß, dessen Höhe der Zahl der erzeugten Ladungsträger proportional ist. Festkörperdetektoren haben ein hohes Energieauflösungsvermögen, aber geringes Zählervolumen. Sie werden hauptsächlich für den Nachweis geladener Teilchen verwendet.

Künstliche Radioaktivität

Künstliche Radioaktivität entsteht durch Bestrahlung von Atomkernen z. B. mit Neutronen im Kernreaktor. Die Atomkerne verändern dabei i. a. ihre Massen- und/oder ihre Ladungszahl und sind nach der Reaktion radioaktiv. So wird z. B. aus einem stabilen Kobaltisotop durch Neutronenbeschuss ein β^- -Strahler ${}^{60}_{27}\text{Co} + n \rightarrow {}^{60}_{27}\text{Co}^*$, der sich mit einer Halbwertszeit von ca. 5 Jahren in ein stabiles Nickelisotop umwandelt:



Zerfallsgesetz

In einem bestimmten Zeitabschnitt dt zerfallen von einer radioaktiven Substanz dN Kerne. Dabei ist dN proportional der Zahl der noch vorhandenen zerfallsfähigen Kerne N :

$$dN/dt \propto -N.$$

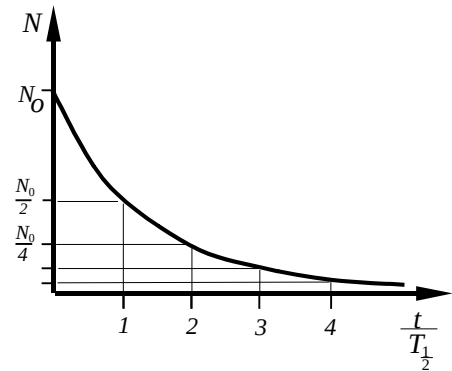
Der Proportionalitätsfaktor λ heißt Zerfallskonstante:

$$dN = -\lambda \cdot N \cdot dt$$

Nach Integration der Gleichung erhält man das Zerfallsgesetz.

Die Zahl der zur Zeit t noch vorhandenen radioaktiven Kerne $N(t)$ ist:

$$N(t) = N_0 \cdot e^{-\lambda \cdot t} \quad N_0: \text{Anzahl der zur Zeit } t = 0 \text{ noch nicht zerfallenen Kerne}$$



Halbwertszeit $T_{1/2}$

Die Halbwertszeit ist die Zeit, nach der die Anzahl der zu einem Zeitpunkt $t = 0$ vorhandenen Kerne N_0 durch Zerfall auf die Hälfte abgenommen hat:

$$N(T_{1/2}) = N_0 \cdot e^{-\lambda \cdot T_{1/2}} = \frac{N_0}{2} \quad \Rightarrow \quad T_{1/2} \cdot \lambda = \ln 2 = 0,693$$

Aktivität A

Die Zahl der je Zeiteinheit zerfallenen Kerne eines Präparates ist die Aktivität $A = dN/dt$.

Ihre Einheit ist das Becquerel:

$$1 \text{ Bq} = \frac{1}{\text{s}} = 1 \text{ Bq} \quad \text{alte Einheit (Curie)}: 1 \text{ Ci} \approx 3,7 \cdot 10^{10} \text{ Bq}$$

Die Aktivität einer Substanz nimmt nach dem Zerfallsgesetz ab. Wegen $dN = -\lambda \cdot N \cdot dt$ (s. Zerfallsgesetz) ist $A = dN/dt = -\lambda \cdot N$. Nach Integration der Gleichung gilt:

$$A(t) = A_0 \cdot e^{-\lambda \cdot t} = \lambda \cdot N_0 \cdot e^{-\lambda \cdot t}$$

Wechselwirkung mit Materie

Geladene Teilchen verlieren ihre Energie beim Durchgang durch Materie hauptsächlich durch drei Prozesse:

1. Anregung der Hüllenelektronen und Ionisation
2. Bremsstrahlung im Coulombfeld von Atomkernen
3. Streuung und Reaktion am Atomkern
(weniger wichtig für geladene Teilchen, wichtig für die Wechselwirkung mit Neutronen)

α -Strahlen haben eine scharfe Energie im MeV-Bereich und infolge hoher Ionisierungsdichte eine kurze, scharf definierte Reichweite; in Luft einige Zentimeter.

β -Strahlen besitzen ein kontinuierliches Energiespektrum bis zu einigen MeV Maximalenergie. Die Reichweite in Luft beträgt einige Meter.

γ -Strahlen haben Energien im keV- und MeV-Bereich. Absorption über Photoeffekt, Comptonstreuung und Paarbildung; die Absorptionskurve hat exponentielle Form.

Versuchsdurchführung

Vorsicht! Radioaktives Material!

**Praktikantinnen dürfen während der Schwangerschaft an diesem Versuch nicht teilnehmen!
Bitte bei der Praktikumsleitung melden!**

Vorbemerkung:

Die hier verwendeten radioaktiven Präparate sind vom Strahlenschutzbeauftragten überprüft. Ihre Aktivität beträgt nur einige Vielfache der Freigrenze:

α – Quelle $^{241}_{95}\text{Am}$; $T_{1/2} = 432,6\text{a}$, $E_{\alpha} = 5,4\text{MeV}$, $A = 175\text{kBq}$

β – Quelle $^{90}_{38}\text{Sr}$; $T_{1/2} = 28,5\text{a}$, $E_{\beta} = 0,5\text{MeV}$, $A = 130\text{kBq}$

Die β -Quelle verursacht während einer angenommenen Versuchszeit von 1,5h und einem mittleren Abstand von 50cm eine Äquivalentdosis von $H=16\mu\text{Sv}$.

Die Präparate gelten bei richtiger Handhabung als ungefährlich. Dennoch haben Sie die ganz allgemein für den Umgang mit jedem radioaktiven Präparat geltenden Regeln zu befolgen:

- Präparate vorsichtig transportieren!
- Abstand vom Präparat halten!
- Nicht in die Öffnung des Präparates hineinsehen!
- Nach Beendigung jeder Messung die Präparate in die Abschirmung legen!
- Nach Beendigung des Versuches die Hände waschen!

Ein Verstoß gegen diese Regeln gilt als mangelhafte Leistung und führt zur Aberkennung des Vortestates!

**Das Glimmerfenster des Zählrohres darf nicht berührt werden,
da es leicht zerstört werden kann!**

Aufgabe 1: Reichweite von α -Strahlen in Luft

1. Die Zählrohrspannung ist am Zählgerät auf den Maximalwert einzustellen.
2. Über 100 Sekunden lang den Nulleffekt - d.h. die Umgebungsstrahlung ohne Präparat - messen und notieren. Zählrate für den Nulleffekt berechnen.
3. Das α -Präparat am Halter befestigen und direkt an das Fenster des Zählrohres heranzuführen.
4. In 0,2cm-Schritten 10 Messungen mit je 10 Sekunden Messzeit durchführen und die jeweilige Zählrate ermitteln. Das Glimmerfenster des Zählrohres entspricht einer Entfernung in Luft von 1,4 Zentimetern. Der Abstand der Quelle zum Glimmerfenster beträgt 0,8 Zentimeter.

5. Zählraten N in s^{-1} gegen den korrigierten Abstand d ($=d_{\text{mess}}+1,4\text{cm}+0,8\text{cm}$) auf halblogarithmischem Netz auftragen. (Die Zählraten N wegen des großen Wertebereiches auf logarithmischer Achse.)
6. Den gemessenen Nulleffekt N_0 ebenfalls eintragen. Als ungefähres Maß für die Reichweite R soll der Ort größten Abfalls der Kurve genommen werden.
7. Die Energie E der α -Teilchen aus der empirischen Beziehung abschätzen:

$$R = 0,32 \frac{\text{cm}}{\text{MeV}^{\frac{3}{2}}} \cdot E^{\frac{3}{2}} \quad R : \text{Reichweite in cm} \quad E : \alpha - \text{Energie in eV}$$

Aufgabe 2: Reichweite von β^- -Strahlung in Aluminium

1. Über 100 Sekunden lang den Nulleffekt messen, zugehörige Zählrate N_0 notieren.
2. Präparat (Strontium 90) am Halter befestigen, auf Höhe des Zählrohres justieren (Abstand ca. 4cm) und ohne Aluminiumplättchen die Impulse des Präparates für 60 Sekunden messen, Zählrate bestimmen.
3. Zunächst die Dicke d eines Aluminiumplättchens bestimmen, direkt vor das Zählrohr hängen (ohne die Distanz des Präparates zum Zählrohr zu verändern) und wiederum $t = 60\text{s}$ messen.
4. Dann für jedes zusätzliche Aluminiumplättchen die Gesamtdicke und die Zählrate bestimmen.
5. Den Nulleffekt N_0 und die Zählraten N logarithmisch gegen die Absorberdicke d (linear) auftragen.

In halblogarithmischer Auftragung der Messwerte ergibt sich so annähernd eine Gerade, die am Ort der experimentellen Höchstreichweite r in den gemessenen konstanten Untergrund (Nulleffekt) übergeht.

Die Maximalenergie E_0 der β -Teilchen kann abgeschätzt werden aus:

$$R = 0,527 \cdot \frac{\text{g}}{\text{cm}^2 \cdot \text{MeV}} \cdot E_0 + 0,112 \cdot \frac{\text{g}}{\text{cm}^2} \quad R : \text{spezifische Reichweite im Material in } \frac{\text{g}}{\text{cm}^2}$$

r : Höchstreichweite in cm

wobei R sich berechnet aus:

$$R = r \cdot \rho \quad \rho = 2,7 \frac{\text{g}}{\text{cm}^3}$$

Ergebnisse: zu Aufgabe 1: R, E_0
 zu Aufgabe 2: r, R, E_0

Prismenspektroskopie

Lehrziele:

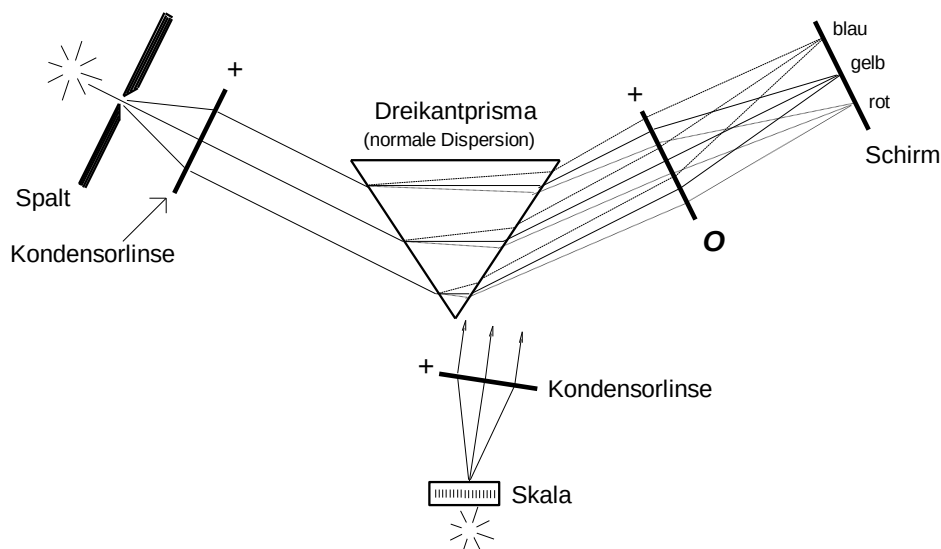
Bohrsches Atommodell, Emissions- und Absorptionsspektren, kontinuierliche Spektren und Linienspektren, Spektralanalyse; Prismenspektroskop, Gitterspektroskop

Atombau im Bohrschen Atommodell

Nach dem anschaulichen (aber nicht richtigen) Bohrschen Atommodell bewegen sich die Elektronen auf gewissen Bahnen, die einem bestimmten Energiezustand entsprechen, um den Kern. Analog zur Bewegung der Satelliten um die Erde, wo die Zentrifugalkraft die anziehende Gravitationskraft kompensiert, wirkt hier die anziehende Coulombkraft zwischen positivem Kern und negativem Elektron. Im Gegensatz zu den Satelliten, die in beliebigen Höhen über der Erde positioniert werden können, gibt es für die Elektronen nur ganz bestimmte stationäre Bahnen. Die Energiezufuhr („Anregung“: z.B. durch Erwärmung, durch Elektronenstoß oder durch Lichtabsorption, wenn die Frequenz des Lichts mit einer Übergangsfrequenz übereinstimmt) werden Elektronen auf höhere Bahnen gebracht. Im Allgemeinen fallen sie spontan zurück und senden dabei elektromagnetische Strahlung (z.B. Licht, Röntgenstrahlung) aus, deren Frequenz f proportional zum Energieunterschied ΔW der Bahnen ist: $\Delta W = h \cdot f$, wobei $h = 6,6 \cdot 10^{-34} \text{ J} \cdot \text{s}$ das Plancksche Wirkungsquantum ist. Sichtbares Licht wird im Allgemeinen durch Übergänge der äußeren Hüllenelektronen erzeugt, charakteristische Röntgenstrahlung durch Übergänge zwischen den innersten Bahnen, deren Energieunterschiede ΔW und damit auch die Frequenz f der Strahlung größer sind.

Prismenspektroskop

Von einem Spalt ausgehende Lichtstrahlen werden durch die Kollimatorlinse parallelisiert und treffen auf das Prisma. Infolge der Wellenlängenabhängigkeit der Brechzahl (Dispersion) wird das Licht bei der Brechung spektral zerlegt. Das Fernrohrobjektiv O erzeugt in seiner Brennebene Spaltbilder (z. B. auf einem Schirm) in den verschiedenen Farben. Anstelle des Schirmes kann auch ein Okular zur direkten Beobachtung eingesetzt werden (so im Praktikum). Zusätzlich wird eine Skala durch Reflexion an einer Prismenseite in den Strahlengang eingespiegelt, so dass in der Brennebene des Fernrohrobjektivs ein reelles Skalenbild entsteht. Da die Reflexion nur einen Teil des von der Skala kommenden Lichtes reflektiert (keine Totalreflexion möglich), muss die Skala beleuchtet werden.

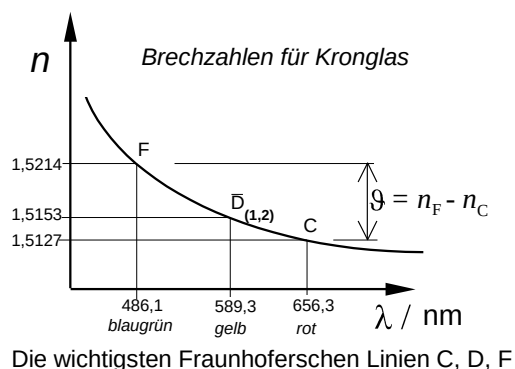


Dispersion

Die Brechzahl n ist für jeden Stoff wellenlängenabhängig (Dispersion). Deshalb ergibt sich nach Brechung eines Lichtbündels durch z. B. ein Prisma oder eine Linse eine wellenlängenabhängige Verteilung des Lichtes im Raume. Wird n mit steigendem λ kleiner: $n \sim \lambda^{-m}$ ($m \approx 2$), d. h. wird blaues Licht stärker gebrochen als rotes, so spricht man von normaler Dispersion (s. Skizze rechts).

Oft gibt man zur Kennzeichnung eines Glases die sog. mittlere Dispersion ϑ als Differenz der Brechzahlen der *Fraunhoferschen* Linien C und F an. Das Dispersionsvermögen Δ eines Glases ist auch definiert durch

$$\Delta = \frac{n_F - n_C}{n_D - 1}$$



und bestimmt in erster Linie die Änderung der Brennweite einer Linse und damit des Bildortes mit der Farbe.

Die Spektraltypen

Die Intensitätsverteilung der Bestandteile eines Gemisches elektromagnetischer Strahlung in Abhängigkeit von der Wellenlänge oder Energie wird als elektromagnetisches Spektrum bezeichnet. Diese Spektren lassen sich grob in folgende Typen einteilen:

Kontinuierliche Spektren werden von Festkörpern und Flüssigkeiten emittiert und absorbiert.

Linienpektren werden von einatomigen Gasen emittiert und absorbiert.

Bandenspektren werden von mehratomigen Gasen emittiert und absorbiert.

Kontinuierliche Spektren sind thermischen Ursprungs. Linienspektren werden von Atomen oder Atomionen ausgesendet, wenn diese aus angeregten Zuständen in energieärmere Zustände übergehen. Die Anregung von Atomen kann z. B. durch eine Gasentladung stattfinden. Bandenspektren werden von Molekülen ausgesendet. Bei den Banden handelt es sich um Gruppen von dicht beieinanderliegenden Linien, deren Energie aus Rotation der Moleküle, Schwingungen der Atome im Molekül und Elektronenkonfiguration der Moleküle stammt. In dieser (energetisch ansteigenden) Reihenfolge sind die Bandenspektren auch weiter unterteilt.

Jede Substanz, die Licht einer bestimmten Frequenz absorbieren kann, vermag auch Licht derselben Frequenz zu emittieren. Für Linienspektren gilt der umgekehrte Fall nur, wenn die Energie der Linie dem Übergang vom angeregten Zustand in den Grundzustand entspricht.

Ein Beispiel für die Absorption bestimmter Frequenzen aus einem kontinuierlichen Spektrum sind die *Fraunhoferschen* Linien im Emissionsspektrum der Sonne. Sie sind auf Absorption aus dem weißen Licht der Photosphäre der Sonne in den schwächer leuchtenden Dämpfen verschiedener Stoffe der Chromosphäre zurückzuführen.

Lichtgeschwindigkeit

Im Vakuum ist die Lichtgeschwindigkeit am größten ($c_0 = 299\,792\,458 \text{ m}\cdot\text{s}^{-1} \approx 3 \cdot 10^8 \text{ m}\cdot\text{s}^{-1}$).

Sie ist mit der Frequenz f und der Wellenlänge λ durch die allgemeine Beziehung der Wellenlehre verknüpft:

$$c = \lambda \cdot f$$

Verringert sich beim Durchgang durch ein Medium mit der Brechzahl $n > 1$ die Lichtgeschwindigkeit, so verringert sich die Wellenlänge λ ; die Frequenz f bleibt wegen des Energieerhaltungssatzes gleich (aus $E_\gamma = h \cdot f = \text{konst.}$ folgt $f = \text{konst.}$).

Versuchsdurchführung

Zubehör zu Versuch 9b

Prismenspektroskop / Hochspannungsgerät (3000 Volt) mit Sockel / verschiedene Entladungsröhren.

Achtung!

Die Hochspannung beträgt 3000 Volt! Deshalb die untere Buchse nie berühren!
Das Hochspannungsgerät ist vor jedem Röhrenwechsel immer auszuschalten!

Justieren des Spektroskops

1. Den Spalt öffnen (maximal 1mm) und die Entladungsröhre **direkt** vor den Spalt bringen. Fernrohr schwenken, bis das Spektrum erscheint. Danach muss das Okular verschoben werden, bis die Linien des Spektrums scharf erscheinen (Auge auf Unendlich akkommodieren).
2. Den Spalt so weit verkleinern, bis schmale, intensive Linien ein genaues Ablesen ermöglichen. Die Lage der Linien darf sich dabei nicht verändern.
3. Die Intensität kann durch vorsichtiges Verschieben des Hochspannungsgerätes vor dem Spalt maximiert werden.
4. Sollte die (nunmehr beleuchtete) Skala dann nicht scharf sein, die Rändelschraube am Skalenrohr lösen und den Skalentubus verschieben, bis die Bildentfernungen der Skala und des Spaltes gleich sind.

Hinweis:

Die Entfernungen der Bilder des Spaltes und der Skala sind dann gleich, wenn beim Betrachten durch das Okular aus unterschiedlichen Winkeln keine Verschiebung der beiden Bilder gegeneinander zu bemerken ist. Dies ist ein Hinweis, der seine Gültigkeit auch bei anderen optischen Geräten hat, in deren Bildebene verschiedene Bilder eingeblendet sind.

Aufgabe 1: Skala mit Heliumlicht kalibrieren

1. Anhand der Tabelle sind die Wellenlängen λ für Helium (in nm) gegen die gemessenen Skalenteile tabellarisch (Spalten für Farbe, Skalenteile, Wellenlänge) aufzunehmen und grafisch auf linearem Netz aufzutragen. (Abszisse: Skalenteile; Ordinate: Wellenlänge λ)
2. Durch die Messpunkte wird eine möglichst glatte Kurve gelegt (= Eichkurve des Prismenspektroskops).

Aufgabe 2: Einige Wellenlängen von Neon bestimmen

Es ist die stärkste Spektrallinie jeder der folgenden Farben zu messen und anhand der Eichkurve die entsprechende Wellenlänge abzulesen.

Farben: Rot, Gelb, Grün, Blau

Aufgabe 3: Bestimmung eines Elementes aus seinem Linienspektrum

Die Linien der nicht bezeichneten Röhre sind zu vermessen. Aus den Wellenlängen ist anhand der Eichkurve das entsprechende Element zu ermitteln.

Die vermessenen Linien sind möglichst mit Werten aus der Literatur zu vergleichen.

Wellenlängen ausgewählter Spektrallinien der verwendeten Elemente

Element	λ / nm	Farbe	Helligkeit	Bemerkungen
Wasserstoff (H)	656,3	rot	stark	nebst einigen schwächeren Linien
	486,1	blaugrün	mittel	
	434,0	violett	mittel	
Helium (He) (Eichelement)	706,5	dunkelrot	schwach	einige, nicht aufgeführte Linien
	667,8	rot	stark	
	587,6	gelb	sehr stark	
	501,6	grün	mittel	
	492,2	blaugrün	mittel	
	471,3	blau	schwach	
	447,2	blau	stark	
Quecksilber (Hg)	388,7	violett	sehr schwach	zahlreiche, nicht aufgeführte Linien
	579,1	gelb	sehr stark	
	577,0	gelb	sehr stark	
	546,1	grün	stark	
	491,6	blaugrün	mittel	
	435,8	blau	stark	
	407,8	violett	mittel	
	404,7	violett	mittel	

Ausdruck vom 21. März 2013